

Evaluation Raum für Bewegung und Sport

Die kooperative kommunale Sportentwicklung der Stadt Winterthur

Im Auftrag des Sportamts Winterthur

Winterthur, 6. April 2010

Impressum

Evaluationsbericht „Raum für Bewegung und Sport“ – die kooperative kommunale Sportentwicklung der Stadt Winterthur

Evaluation: Thea Weiss Sampietro, lic. phil.I, Soziologin
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW
Institut für Nachhaltige Entwicklung INE
Postfach
CH-8401 Winterthur
Telefon ++41 (0) 58 934 78 84
wess@zhaw.ch
www.ine.zhaw.ch

Mitarbeit Evaluation: Alexandra Burkart, lic. soc., Institut für Nachhaltige Entwicklung, ZHAW
Prof. Markus Kunz, lic.phil.I, Institut für Nachhaltige Entwicklung, ZHAW
Anita Kupper, Studierende am Institut für Angewandte Medienwissenschaften ZHAW

Auftraggeber: Sportamt Winterthur
Pflanzschulstrasse 6a
8402 Winterthur
sportamt@win.ch

Alle Rechte vorbehalten

© Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur, April 2010

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
1 Einleitung	11
1.1 Ziel des Pilotprojekts und Interessen der beteiligten Bundesämter.....	11
1.2 Aufgabe der wissenschaftlichen Evaluation	12
1.3 Evaluationskonzept und Zeitplan.....	14
2 Evaluation Projektstruktur und Projektverlauf	16
2.1 Ausgangslage und Vorgeschichte des Projekts	16
2.2 Projektorganisation	17
2.3 Der Projektablauf nach Modulen und verwendete Methoden.....	23
2.4 Finanziellen Ressourcen	26
2.5 Zentrale Diskussionspunkte und Problemfelder	27
2.6 Zusammenfassende Evaluationsbefunde und Vorschläge.....	27
3 Prozessevaluation des „kooperativen Planungsverfahrens“	29
3.1 Die Perspektive der Planungsgruppe	29
3.2 Auswertung der Interviews	33
3.3 Zentrale Diskussionspunkte und Problemfelder	33
3.4 Evaluationsbefunde und Vorschläge	34
4 Ergebnisevaluation	36
4.1 Erkenntnisse aus der Bevölkerungsentwicklung und der Bestandesaufnahme der Sportstätten und Bewegungsräume	36
4.2 Erkenntnisse aus dem Sportverhalten der Winterthurer Bevölkerung und den Bedürfnissen der Sportvereine	36
4.3 Erkenntnisse zum Bewegungsverhalten und Bewegungsbedürfnisse Kinder und Jugendliche	37
4.4 Erkenntnisse aus den Detailstudien in Oberwinterthur/Hegi und Neuwiesen und Blumenau (Begehungen).....	38
4.5 Ergebnisse des kooperativen Planungsverfahrens	40
4.6 Zwischenfazit zu den Ergebnissen	42
4.7 Zielerreichung und Nutzen des Pilotprojekts	43
4.8 Übertragbarkeit auf andere Gemeinden	48
4.9 Abschliessende Beurteilung und Vorschläge	48
5 Umsetzung und langfristige Verankerung	50
5.1 Diskussionspunkte und Vorschläge zur Umsetzung.....	50
5.2 Politische Verankerung.....	51
5.3 Evaluationsbefund und Vorschläge	52
6 Vorschläge für Wirkungsevaluation	54
7 Zusammenfassung der Ergebnisse und Vorschläge	56
7.1 Projektorganisation und Prozessverlauf	56
7.2 Prozess des „kooperativen Planungsverfahrens“	58
7.3 Nutzen	59
7.4 Umsetzung und langfristige Verankerung.....	59
Abbildungsverzeichnis	60

Glossar und Abkürzungen	61
Weiterführende Literatur	62
Anhang	63
A1 Methodik: Vorgehen und Erhebungsinstrumente	63
A2 Analytierte Dokumente	66
A3 Kurzfragebogen Planungsgruppe.....	67
A4 Überblick methodisches Vorgehen nach Modulen	71

Zusammenfassung

- Ausgangslage** Die Infrastruktur für sportliche Betätigung ist in den meisten Städten geprägt durch Sportanlagen für den Vereins-, Schul- und Wettkampfsport. Eine kommunale Sportentwicklungsplanung, so wie sie heute verstanden wird, bezieht aber nicht nur formelle, sondern auch informelle Sport- und Bewegungsräume mit ein. Basierend auf dem städtischen Sportleitbild von 2006 und dem Konzept für eine Sportpolitik in der Schweiz von 2000 hat die Stadt Winterthur mit dem Pilotprojekt „Raum für Bewegung und Sport“ Grundlagen für eine zukunftsgerichtete Sportpolitik erarbeitet, welche darauf abzielt, Winterthur zu einem gut vernetzten „Bewegungsraum“ auszugestalten, der möglichst breiten Teilen der Bevölkerung Gelegenheit zu körperlichen Aktivitäten bietet. Das Projekt „Raum für Bewegung und Sport“ wurde initiiert und mitkonzipiert vom Sportamt Winterthur, koordiniert vom Departement Schule und Sport der Stadt Winterthur und durchgeführt unter der fachlichen Leitung des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung in Stuttgart (Deutschland) IKPS.
- Unterstützung durch verschiedene Bundesämter** Das Projekt ist zwar primär als kommunales Projekt der Stadt Winterthur angelegt, es hat aber für die gesamte Schweiz Modellcharakter, da hier neue Erkenntnisse zur Ermittlung und Verarbeitung von sport- und bewegungsraumbezogenen Bedürfnissen erarbeitet wurden. Aufgrund dieses innovativen und neuartigen Ansatzes waren an der Finanzierung des Projekts neben der Stadt Winterthur auch der Kanton Zürich und die Bundesämter für Sport (BASPO), Strassen (ASTRA), Umwelt (BAFU) und Wohnungswesen (BWO) beteiligt. Für die Bundesämter besteht ein besonderes Interesse am Prozess und den Resultaten, da es sich hier nicht nur um ein Pionierprojekt im Rahmen des sportpolitischen Konzepts des Bundes handelt, sondern weil man sich vom Projekt auch Beiträge an die Bemühungen zur Förderung des Langsamverkehrs (ASTRA), zur Aufwertung der Wohnumgebungen (BWO) und zur Naturerlebnisorientierung (BAFU) erhoffte.
- Berichterstattung** Das Projekt wurde, nach einer längeren Vorphase, von Januar 2008 bis Januar 2010 durchgeführt. Ein Synthesebericht mit den Handlungsempfehlungen der Planungsgruppe liegt seit Dezember 2009¹, ein umfassender Abschlussbericht von IKPS seit Mitte Februar 2010 vor².
- Evaluation** Die vorliegende Evaluation, die vom Institut für Nachhaltige Entwicklung an der ZHAW durchgeführt wurde, soll dem Sportamt Winterthur und den Geldgebern (Stadt Winterthur, Fachstelle Sport des Kantons Zürich, Bundesämter für Sport, BASPO, für Strassen, ASTRA, für Umwelt, BAFU sowie für Wohnungswesen, BWO) einerseits Fragen hinsichtlich der Projektorganisation und des Projektverlaufs, insbesondere auch des „kooperativen Planungsprozesses“ beantworten, andererseits soll der Nutzen des

¹ Wetterich, Jörg und Eckl, Stefan (2009): Raum für Bewegung und Sport in Winterthur. Synthesebericht der kooperativen Planung 2008/2009, Stuttgart

² Wetterich, Jörg und Eckl, Stefan (2009): Raum für Bewegung und Sport in Winterthur. Abschlussbericht der kooperativen Planung 2008/2009, Stuttgart

Projekts im Hinblick auf die Anliegen der Bundesämter evaluiert werden. Die Evaluation soll sicherstellen, dass das erarbeitete Konzept wissenschaftlichen Kriterien genügt. Sie soll aber auch praxisorientierte Empfehlungen für die Beteiligten enthalten und aufzeigen, wie die Resultate langfristig umgesetzt werden und auf andere Gemeinden übertragen werden können.

Für die Evaluation wurden neben den Dokumenten und schriftlichen Unterlagen der Vor- und Projektphase (Protokolle, Projektbeschreibung, Stadtratsbeschlüsse, Synthesebericht zu den Handlungsempfehlungen der Planungsgruppe) eine schriftliche Befragung und Gruppendiskussion mit allen Beteiligten der Planungsgruppe (19 Personen) sowie sieben leitfadenzentrierte Interviews mit Schlüsselpersonen im Projekt ausgewertet. Eine wichtige Grundlage bildet zudem der Abschlussbericht von IKPS (vgl. Fussnote 2), in dem nicht nur die empirisch relevante Literatur, sondern auch der gesamte Prozess, die Ergebnisse und die Empfehlungen mit Blick auf die für die Evaluation interessierenden Fragen dokumentiert sind.

**Projekt-
geschichte**

Nach einer Vorphase (2006-2007), in der das Sportamt Winterthur unter der Leitung von Urs Wunderlin sowohl auf Bundes- und Kantonebene als auch auf der politischen Ebene (Stadtrat) und in der kommunalen Verwaltung der Stadt Winterthur die finanzielle Unterstützung erhalten und eine Vernetzung der relevanten Akteurinnen und Akteure erreicht hat, startete das Projekt „Raum für Bewegung und Sport“ im Januar 2008. Es umfasste total fünf Module.

Das zwei Jahre dauernde Projekt erforderte einen hohen organisatorischen und personellen Aufwand, vor allem für den Partizipationsprozess. Die Projektleitung wurde durch Jörg Wetterich und Stefan Eckl von IKPS wahrgenommen, unterstützt durch die Projektkoordinatorin Regula Forster vom Winterthurer Departement Schule und Sport (DSS). Sie sorgte dank ihrer guten Vernetzung dafür, dass das Projekt breit abgestützt war und die relevanten Akteurinnen und Akteure in Verwaltung, Politik und Bevölkerung einbezog. Insgesamt kann Folgendes festgehalten werden:

**Projektorganisa-
tion und
Projektverlauf**

Am gesamten Projekt waren rund 100 Personen beteiligt. Die Gesamtsteuerung des Projekts lag bei Stadträtin Pearl Pedergnana, Departementsvorsteherin Schule und Sport. In der Steuerungsgruppe, die seit August 2006 tätig war, waren alle Verwaltungsdepartemente der Stadt Winterthur vertreten, die vom Thema tangiert waren:

- Departement Schule und Sport (Sportamt)
- Department Bau (Amt für Städtebau)
- Departement Sicherheit und Umwelt
- Departement Kulturelles und Dienste (Stadtentwicklung und Quartierentwicklung)
- Departement Technische Betriebe (Stadtgärtnerei und Forstamt)
- Departement Soziales (Jugenddelegierter und Fachstelle Gesundheit).

Zudem waren vom Bundesamt für Sport Hansjörg Birrer als Leiter NASAK (Nationales Sportanlagenkonzept) und die Fachstelle Sport des Kantons Zürich mit Stefan Wild in der Steuerungsgruppe vertreten. Die wichtigste

Aufgabe der Steuerungsgruppe bestand in der Erarbeitung des Projektbeschriebs und des Stadtratsantrags Ende 2007.

Im Zeitraum von Februar bis Oktober 2009 erarbeitete eine aus rund 25 Personen bestehende Planungsgruppe in fünf Arbeitssitzungen nach dem Modell des kooperativen Verfahrens Grundlagen für eine Neuausrichtung der kommunalen Sportpolitik und Handlungsempfehlungen zu Händen des Stadtrates Winterthur. Diese liegen in einem ausführlichen Abschlussbericht sowie einem Synthesebericht seit Dezember 2009 vor. Die Gruppe setzte sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Politik, des organisierten Sports, verschiedener Bereiche der Stadtverwaltung, Eltern und Schulvertretungen, Jugendarbeit, Alter, Ausländervertretungen und Umweltverbänden zusammen. Konkrete Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen wurden in zwei stadtkreisbezogenen Detailstudien in Oberwinterthur/Hegi und in Neuwiesen/Blumenau im Mai/Juni 2009 mit Begehungen und Workshops eruiert. Die Ergebnisse dieser Detailstudien wurden in den gesamtstädtischen Planungsprozess zurückgegeben. Neben diesen Detailstudien waren bereits im September/Oktober 2008 über Experteninterviews Grundlagen zu den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen erarbeitet worden. Auch die Ergebnisse des 2008 durchgeführten Sportobservatoriums Schweiz zum Bewegungsverhalten der Bevölkerung von Winterthur, eine Bevölkerungsprognose für Winterthur sowie eine Bestandesaufnahme zu den vorhandenen Sport- und Bewegungsräumen (bis Mai 2009) und eine bereits 2008 durchgeführte Befragung der Vereine bildeten wichtige Grundlagen für den gesamten Prozess der kooperativen Planung.

Die Projektorganisation und die Aufteilung des Projekts in verschiedene Arbeitsmodule haben sich bewährt. Insbesondere die im Projektmanagement erfahrene und in Winterthur gut vernetzte Projektkoordinatorin sowie die externe Begleitung und Moderation des partizipativen Prozesses von IKPS hat eine zielorientierte und effiziente Projektdurchführung ermöglicht. Das Projekt zeichnet sich durch eine hohe Beteiligung sehr unterschiedlicher Menschen aus verschiedenen sozialen Gruppierungen aus, die in einem konstruktiven Arbeitsklima die nun vorliegenden Handlungsempfehlungen erarbeitet haben.

Verzögerungen im Projekt haben sich vor allem in der Anfangsphase ergeben, als die Finanzierung noch nicht gesichert war. Auch wegen der Euro 2008 gab es leichte Verschiebungen. Die ursprünglich auf Sommer 2008 geplanten Detailstudien mussten auf Sommer 2009 verschoben werden.

**Zielerreichung
und Nutzen**

Die Ziele des Projekts wurden weitgehend erreicht. Mit den erarbeiteten Handlungsempfehlungen und der ausführlichen Darstellung des Prozesses wurde eine gute Grundlage für die nächsten Schritte erarbeitet. Der vorliegende Bericht „Raum für Bewegung und Sport in Winterthur“ stellt dabei die Basis für eine weiterführende Konzeption dar.

Insbesondere in den Detailstudien und in den Ausführungen zu den Handlungsempfehlungen finden sich konkrete Ansätze, wie der Nutzen für die Stadt Winterthur gezielt verfolgt werden kann. Dabei zeigt sich, dass die

Synergien zwischen verschiedenen Akteuren der Stadt (Sportamt, Stadtentwicklung, Stadtgärtnerei, Forstamt etc.) unbedingt gefördert werden sollten. Wenn die Netzwerkarbeit als Instrument betrachtet wird, können Interessenkonflikte zwischen den Beteiligten abgeschwächt werden.

Der Nutzen für die Stadt Winterthur ist auf mehreren Ebenen zu finden. Festgehalten wird einerseits der Nutzen für die Befürworter des Ansatzes (öffentlichen Bewegungsraum für individuelle Bedürfnisse schaffen), die sich bestärkt fühlen in ihren Anliegen und mit den Berichten ein Argumentarium erhalten haben. Andererseits wird die Sensibilisierung der verantwortlichen Personen in den entsprechenden Ämtern der Stadt angesprochen. Viele Schlüsselpersonen sprechen den Bewegungsbedürfnissen der Bevölkerung aller Altersgruppen dank dem Projekt einen höheren Stellenwert zu und erkennen den Mehrwert, der ohne grosse Kosten langfristig geschaffen werden kann. Sie sehen den Nutzen für die Stadt Winterthur in der Umsetzung, dank derer eine Verbesserung der Lebensqualität durch Langsamverkehr, Grünflächen und naturnahen Wohnungsraum angestrebt wird.

Offen ist die Umsetzung der Projektergebnisse. Hier wird vorab die Überzeugung auf politischer Ebene als kritischer Erfolgsfaktor genannt. Diese wird darum so stark gewichtet, weil durch eine politische Verankerung eine Verbindlichkeit bei der Umsetzung der Massnahmen erreicht werden kann. Solange die Politik nicht überzeugt ist von der Bedeutung dieses neuen Bewegungsraumsansatzes für die Lebensqualität der Stadt Winterthur und die Thematik nicht als Querschnittsthema anerkennt, sind die langfristigen Ziele des Projektes nicht erreicht.

Nutzen für die Bundesämter

Auch auf nationaler Ebene zeigt sich, dass Bewegung und Raum eine interdisziplinäre Thematik ist. Die betroffenen Bundesämter können die Ergebnisse des Projektes nutzen, indem sie den Ansatz wenn möglich gemeinsam aufgreifen und in ihre Arbeit einfliessen lassen.

Das Projekt hat zahlreiche Ideen und Empfehlungen in den Bereichen „Bewegungsförderung und naturnaher Raum“, „bewegungsfreundliches Wohnumfeld“ sowie „Massnahmen zur Förderung und Schaffung von Langsamverkehr“ hervorgebracht. Es hat auch gezeigt, dass ein Transfer in andere Städte und Gemeinden durchaus denkbar ist. Dabei sind allerdings lokale Unterschiede zu berücksichtigen, und auch die simple Multiplizierbarkeit von Methodik und Erfahrungen ist beschränkt. Insofern sind die Erkenntnisse aus dem vorliegenden Projekt nur bedingt generalisierbar. Nicht jede Region hat die gleichen Prioritäten, die gleichen Ausgangslagen, die gleichen Strategien oder die gleichen Mittel zur Verfügung. Theorien sind übertragbar, aber die Umsetzung muss spezifisch sein. „Checklisten“ und Erfahrungen können aber weitergegeben werden, und auch der Austausch zwischen verschiedenen Städten und Gemeinden ist sehr wünschenswert.

Erfolgsfaktoren

Zu unterscheiden sind generelle Erfolgsfaktoren, wie etwa die intrinsische Motivation der involvierten Verwaltungsabteilungen, das Vorhandensein von „FahrenträgerInnen“ im Projekt, die politische Abstützung und der

breite Einbezug der Bevölkerung. Daneben sind spezifische Erfolgsfaktoren für das Winterthurer Vorhaben zu nennen, wie etwa die externe Moderation und empirische Einbettung, die mehrheitlich erfolgreiche Partizipation wichtiger Anspruchsgruppen oder die gut vernetzte Projektkoordination.

**Langfristige
Verankerung/
Umsetzung**

Der Stadtrat hat den Bericht „Raum für Bewegung und Sport“ zur Kenntnis genommen. Damit die Umsetzung gewährleistet werden kann, muss die in der kooperativen Planung entwickelte neue Sichtweise der Sport- und Bewegungsbedürfnisse als wichtig angesehen werden. Alle Beteiligten müssen sich bewusst sein, dass damit ein langjähriger Prozess mit vielen Einzelmassnahmen beginnt. Als nächster Schritt ist ein Umsetzungskonzept zu erarbeiten, damit der Schwung nicht verloren geht. Wünschbar wäre zudem eine Verankerung im Legislaturprogramm der soeben neu gewählten Exekutive. Bereits sind aber erste Schritte in der Umsetzung erkennbar, indem die neue Sichtweise bei der Planung von Projekten im öffentlichen Raum (z. B. Reitplatz, Eulachpark) eingeflossen ist.

Die gut aufbereiteten Ideen und Vorschläge, die Sensibilisierung wichtiger Akteurinnen und Akteure sowie die durch das Projekt entstandenen Netzwerke bieten ideale Voraussetzungen dafür, Winterthur für die ganze Schweiz zur Vorzeigestadt als „Sport- und Bewegungsraum“ zu machen. Es liegt nun in den Händen von Politik und Verwaltung, die Umsetzung auf der bisherigen guten Basis anzupacken.

Empfehlungen

Der vorliegende Bericht „Raum für Bewegung und Sport in Winterthur“ ist als Dokumentation eines empirisch gut fundierten und nach dem Modell der kooperativen Planung durchgeführten Projekts zur Kenntnis zu nehmen.

Der breite Ansatz von Bewegung und Sport ist als „Gemeinschafts- und Querschnittsthema“ in den verschiedenen Verwaltungsbereichen der Stadt Winterthur langfristig zu verankern. Damit eine langfristige Verankerung ermöglicht werden kann, muss das Projekt von den aktuell vorhandenen Personen losgelöst und institutionalisiert werden.

Die Projektleitung für die Umsetzung ist beim Sportamt anzusetzen, da dort in den letzten Jahren für den breiten Fokus von Sport- und Bewegungsräumen eine grosse Fachkompetenz und ein weites Beziehungsnetz aufgebaut wurde.

**Wirkungs-
evaluation**

Die Vorschläge zur später geplanten Wirkungsevaluation sind unter dem Vorbehalt zu lesen, dass die strategischen Aspekte (Ziele, Absicht, Aufwand, Ressourcen, Zeit) noch nicht bekannt sind. Wichtig ist auch die Frage, ob die Wirkungsevaluation nach fünf oder mehr Jahren durchgeführt werden soll. Ausgehend vom Katalog der Handlungsempfehlungen wird dieser Bericht in Winterthur keine Grossprojekte im Sportbereich auslösen. Einerseits wird es darum gehen, anstehende Projekte im öffentlichen Raum konkret umzugestalten und zu optimieren, andererseits kann sich in Verwaltungsprozessen ein Umdenken manifestieren. Es geht also sowohl um konkrete wie auch um ideelle Veränderungen, aber kaum um solche von grossen Ausmassen.

Es ist wichtig, dass frühzeitig darüber nachgedacht wird, welches die Messgrößen sein sollen. Denn für diese sollte schon bald eine Art Nullmessung vorgenommen werden können, damit die Veränderungen auch wirklich sicht- bzw. nachweisbar sind. Daneben ist der einzusetzenden Methodik Aufmerksamkeit zu schenken. Manche Veränderungen werden nur durch (eher aufwändige) qualitative Datenerhebungen (Befragungen etc.) zu gewinnen sein; etwa wenn es darum geht, tatsächliche Veränderungen im Alltagsverhalten der Menschen zu erheben. Andere Daten können durch die Bestimmung geeigneter Messgrößen relativ einfach erhoben werden. Zudem muss die Frage nach der Bewertung von festgestellten Wirkungen von den Verantwortlichen beantwortet werden.

1 Einleitung

Die Infrastruktur für Sport ist in den meisten Städten bis heute hauptsächlich geprägt durch Sportanlagen für den Vereins-, Schul- und Wettkampfsport. Auch wenn hier ein grosses Angebot besteht, werden damit bisher die Kriterien für eine bewegungsfreundliche Umwelt zur Förderung der physischen und psychischen Gesundheit der Bevölkerung nicht erfüllt. Eine kommunale Sportentwicklungsplanung, so wie sie heute verstanden wird, bezieht nicht nur formelle, sondern auch informelle Sport- und Bewegungsräume mit ein³. Basierend auf dem städtischen Sportleitbild von 2006 und dem Konzept für eine Sportpolitik in der Schweiz von 2000 hat die Stadt Winterthur mit dem Pilotprojekt „Raum für Bewegung und Sport“ Grundlagen für eine zukunftsgerichtete Sportpolitik erarbeitet, welche nicht mehr nur den organisierten Sport, sondern auch den Breitensport, also den gesamten Sport- und Bewegungsraum Winterthur mit seinen verschiedenen Anspruchsgruppen, betrachtet.

Dieses Projekt, das Modellcharakter für die ganze Schweiz hat, wurde nach einer zwei Jahre dauernden Vorphase zwischen Januar 2008 und Januar 2010 realisiert. Dessen Abschlussbericht liegt Mitte Februar 2010 vor und wird vom Institut für Nachhaltige Entwicklung evaluiert. Die Ergebnisse sind in diesem Bericht zusammengefasst. In Kapitel 2 werden die Projektorganisation und der Projektablauf evaluiert. Kapitel 3 umfasst die Evaluation des kooperativen Planungsprozesses. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse des Projekts betrachtet, die Zielerreichung und der Nutzen des Projekts geprüft sowie die Übertragbarkeit auf andere Gemeinden diskutiert. In Kapitel 5 sind Vorschläge zur Umsetzung und langfristigen Verankerung zu finden. In Kapitel 6 werden Vorschläge formuliert, welche Bereiche in einer in fünf Jahren vorgesehene Wirkungsanalyse eingeschlossen werden sollten.

1.1 Ziel des Pilotprojekts und Interessen der beteiligten Bundesämter

Das Hauptziel des Pilotprojekts bestand darin, Winterthur zu einem gut vernetzten "Bewegungsraum" auszugestalten, der möglichst breiten Teilen der Bevölkerung Gelegenheit zu körperlichen Aktivitäten bietet.

Ausgehend von den Legislaturschwerpunkten des Stadtrates (2006-2010)⁴ und dem Sportleitbild 2006 von Winterthur verfolgte das Projekt folgende Ziele⁵:

- Winterthur als sport- und bewegungsfreundliche Stadt weiterentwickeln.
- Möglichst alle Menschen in Winterthur können nach ihren Wünschen und Bedürfnissen Sport treiben oder sich ohne grosse Einschränkungen bewegen.

³ Vgl. dazu auch den Newsletter vom Institut für Urbanistik, Berlin Soziale Stadt info22, Ausgabe 2008, welcher den ganzheitlichen, integrativen Ansatz von Sport anhand von Beispielen von Aktivitäten des Landsportbundes Nordrhein-Westfalen und des Deutschen Olympischen Sportbundes dokumentiert. Gerade in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf erfährt Sport eine neue Dimension, indem er nicht nur zur Gesundheitsförderung und sinnvollen Freizeitgestaltung beiträgt, sondern auch wichtige Funktionen sozialer Integration erfüllt.

⁴ „Es geht künftig darum, die Wohnqualität in den Quartieren, das vielfältige Sportangebot, die Attraktivität der Zentren, eine gute, leistungsfähige Infrastruktur sowie die naturnahen Erholungsgebiete zu erhalten und weiter zu verbessern.“

⁵ Vgl. Projektbeschrieb zum Konzept „Raum für Bewegung und Sport“ vom 23. November 2007 und Präsentation von IKPS am 12.11.2009.

- Winterthur wird zu einem immer besser vernetzten Bewegungsraum, der für die gesamte Bevölkerung in unterschiedlichen Lebensbereichen Gelegenheiten für körperliche Aktivitäten bietet.
- Die Lebensqualität in der Stadt Winterthur wird nachhaltig gesteigert.
- Sport und Bewegung wieder in den Alltag integrieren.
- Wohnquartiere für Sport- und Bewegungsaktivitäten nutzen.

Im Rahmen des sportpolitischen Konzeptes des Bundesrates wird dieses Projekt vom Bundesamt für Sport (BASPO) finanziell und personell unterstützt. Dabei geht es nicht nur um Bewegungsräume im Sinne des BASPO⁶, sondern – entsprechend den verschiedenen formulierten Interessen – um qualitativ und quantitativ gute Voraussetzungen für den Langsamverkehr, naturnahe Lebensräume und ökologische Vernetzung im Siedlungsraum, Freiräume für Kinder und Jugendliche, planerische und bauliche Massnahmen im Interesse der Integration von Minderheiten sowie allgemein um räumlich gute Voraussetzungen für eine hohe Lebensqualität und Standortattraktivität von Winterthur⁷. Auf Grund dieser vielseitigen Interessenlage wird das Projekt von weiteren Bundesämtern mitfinanziert (ASTRA, BWO, BAFU).

Das Projekt umfasst fünf Module, von denen zwei Befragungsmodule 2008⁸ abgeschlossen worden sind. Für die übrigen Module wurde das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung IKPS beauftragt. Ein Modul zielte darauf, die Bedürfnisse von Kindern mittels Experteninterviews zu ermitteln. In einem weiteren Modul wurden in zwei Stadtteilen Detailstudien über formelle und informelle Bewegungsräume erarbeitet. Basierend auf den Vorarbeiten wurde im letzten Modul mit der Methode der „kooperativen Planung“ – einem partizipativen Verfahren unter Einbezug der lokalen Bevölkerung – ein Stärken- / Schwächenprofil für Sport- und Bewegungsräume in Winterthur erstellt und Leitlinien sowie Handlungsempfehlungen für reguläre Sportanlagen und für informelle Bewegungsräume erarbeitet.

1.2 Aufgabe der wissenschaftlichen Evaluation

Die vorliegende Evaluation soll den Prozess der Konzepterarbeitung, und die Vorgehensweise der Teilprozess-Verantwortlichen sowie die langfristige Verankerung überprüfen. Sie richtet sich einerseits an das Sportamt der Stadt Winterthur, welches an Aussagen zur Durchführung interessiert ist, andererseits an die Bundesämter, welche sicherstellen wollen, dass ihre Anliegen berücksichtigt wurden und die Methode auf andere Gemeinden übertragbar ist.

Die Evaluation beinhaltet folgende inhaltlichen Schwerpunkte, die sich an den üblichen Qualitätsstandards in der Evaluationsforschung orientieren. Sie können gleichzeitig auch als Phasen der Evaluation unterschieden werden.

⁶ Vgl. dazu das Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz vom 30. November 2000, welches einen politischen Beitrag leisten will, um eine breite Bewegungskultur, einen "Spirit of Sport" entstehen zu lassen, was auch zu Zusammenhalt und Identität unserer Gesellschaft beitragen kann. Der Bundesrat geht von einem neuen breiten Sportverständnis aus, das neben den regeldefinierten Verhaltensweisen der rund 80 Sportarten insbesondere auch die sportliche körperliche Bewegung in der Freizeit miteinschliesst.

⁷ Das Thema "Freie Zeit, Freiraum und Bewegung für Kinder und Jugendliche" bildet ein Schwerpunkt der EKKJ, die im Oktober 2004 in Biel eine Tagung durchgeführt und einen Bericht zu den unterschiedlichen Dimensionen des Raums für verschiedene soziale Gruppen verfasst hat.

⁸ Vereinsstudie und verdichtete Stichprobe von Winterthur im Rahmen des Sportobservatorium Schweiz 2008

Bei der **Strukturevaluation** wird der Kontext des Projekts erfasst. Dazu gehören die definierten Zielsetzungen des Projekts, die organisatorischen Rahmenbedingungen und die Informationen zu den beteiligten Institutionen.

Bei der **Prozessevaluation** wird insbesondere der kooperative Planungsprozess evaluiert. Hier werden die Erarbeitung des Konzeptes, die Auswahl der Akteurinnen und Akteure, das Management bzw. die Projektorganisation, die Erfahrungen und die Probleme evaluiert.

Mit der **Ergebnisevaluation** werden schliesslich das erarbeitete Konzept und der Massnahmenkatalog im Lichte der Zielsetzungen, der Vorgaben und Bedürfnisse der kantonalen und nationalen Sportpolitik sowie der Nutzen für die Stadt Winterthur und die Bundesämter evaluiert.

Für die Konkretisierung der Fragestellung wurde ein Entwurf des Evaluationskonzepts dem Sportamt und den beteiligten Bundesämtern vorgelegt und deren Feedback berücksichtigt. Im Sinne der Erreichung eines bestmöglichen Ergebnisses des Pilotprojekts beschränkte sich die wissenschaftliche Begleitung nicht auf Evaluationsfunktionen, sondern beinhaltete auch die Koordination mit der Projektleitung IKPS, um die Bedürfnisse der verschiedenen Projektpartner identifizieren und in das Verfahren mit einbeziehen zu können.

Themenbereiche und Fragestellungen

Konkretes Interesse bestand an folgenden Themenbereichen:

a) Organisationsstruktur und Arbeitsteilung:

- Wie sieht die Projektorganisation aus? Wie setzt sich insbesondere die Steuerungsgruppe zusammen und wie arbeitet sie? Welche Verantwortungsbereiche werden den jeweiligen Personen/Institutionen zugewiesen?
- Welche Ziele wurden formuliert? Mit welchen Mitteln wurden sie verfolgt? Welche Grundlagen wurden erarbeitet? Welche Daten ausgewertet? Wo bestehen Synergien/Interessenkonflikte zwischen den Institutionen?
- Wie wurden die finanziellen Ressourcen eingesetzt? Entspricht dies der geplanten Budgetierung?

b) Prozess des „kooperativen Planungsverfahrens“:

- Wie wurde das Konzept, der Massnahmenkatalog erarbeitet? Wie funktioniert die "kooperativen Planung"? Sind die Methoden adäquat? Sind diese transparent? Welches Ziel wurde mit den einzelnen Methoden/Massnahmen verfolgt? Wie wurden die Ergebnisse ausgewertet?
- Wie setzt sich die Planungsgruppe zusammen, wie wurde sie rekrutiert und wie arbeitet sie? Welche Anliegen werden vertreten, wie werden sie bewertet? Sind alle Stakeholder vertreten?
- Wie wurden die Erfahrungen der vorhandenen Schnittstellenprojekte (Projekt Töss/Reitplatz, Nutzungsmanagement öffentlicher Raum (Stadtgarten Winterthur) u.a. in das Konzept integriert?
- Welche Ergebnisse wurden erarbeitet und welche Empfehlungen für das Vorgehen entwickelt? Welche Erfolgsfaktoren, welche Zielkonflikte wurden diskutiert?

c) Nutzen des Konzepts, des erarbeiteten Massnahmenkatalogs für die beteiligten Partner (Stadt, Kanton, Bund):

- Welche Synergien/Interessenskonflikte ergeben sich mit anderen Fachbereichen?
- Welche Massnahmen wurden entwickelt, welche gleichzeitig der Bewegungsförderung und der Erhaltung/Schaffung/Aufwertung von naturnahen Räumen dienen?
- Welche Massnahmen wurden herausgearbeitet, damit der Stadtraum möglichst optimaler Bewegungsraum für Kinder und Jugendliche wird?
- Welche Erkenntnisse wurden zur Rolle der verschiedenen Akteure seitens der Wohnungsanbieter (Eigentümer, Liegenschaftsverwaltungen, Hauswarte, etc.) erarbeitet, und welche Hindernisse spielen bei der Gestaltung des Wohnungsumfeldes hinein?
- Welche Massnahmen wurden entwickelt, welche der Förderung/Schaffung von Infrastrukturen für den LV bzw. der kombinierten Mobilität mit dem ÖV dienen?
- Welche Erfahrungen/Ergebnisse (differenziert nach Förderung Sportangebote, Förderung LV, Förderung/Aufwertung von naturnahen Räumen sowie Wohnumfeldverbesserung) lassen sich auf andere Gemeinden übertragen bzw. können als Empfehlungen formuliert werden?

d) Langfristige Verankerung:

- Wie wird die Nachhaltigkeit des Konzeptes sichergestellt/verankert? (z.B. Behördenbeschlüsse)
- Welche neuen Beschlüsse bzw. Änderungen bestehender Grundlagen werden als notwendig erachtet?

1.3 Evaluationskonzept und Zeitplan

Die Evaluation des Projekts erfolgte über den Zeitraum zwischen April 2008 und März 2010 in mehreren Schritten und unter Verwendung verschiedener Methoden (vgl. Abb.1). Detaillierte Angaben zu den Erhebungsinstrumenten finden sich im Anhang 1.

Zeitplan	Inhalt	Methode
April - November 2008	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgangslage, Vorphase des Projekts • Inhalt und Ziele des Projekts kennenlernen • Interessen der Bundesämter aufnehmen • Inhalt und Auswahl Experteninterviews/Interviewgruppen Modul 3b, • Informationen zu den verschiedenen Modulen, Ablauf und Planung kooperatives Verfahren, Konkretisierung Evaluation (prov. Festlegung InterviewpartnerInnen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Inhaltsanalyse vorhandener Beschreibungen, Beschlüsse • Sitzung 1. April 2008 mit Steuerungsgruppe • Sitzung 14. April 2008 mit Bundesämtern • Sitzung 8. Juli 2008 mit Projektleitung Sportamt/DSS und IKPS, Jugenddelegierter • Sitzung mit Projektkoordinatorin am 28.10.2008
Februar 2009	<ul style="list-style-type: none"> • Information über Start kooperativer Planungsprozess, Zielformulierung, Bedürfnisse der Teilnehmenden, Reaktionen und Interaktionen • Zusammensetzung Planungsgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende Beobachtung am Kick-Off-Meeting 18. Februar 2009 (ca. 3 Stunden) • Dokumentenanalyse angefragte Personen
März - Juni 2009	<ul style="list-style-type: none"> • Information über den Stand des Projekts, Auswertung der ersten Projektphase, Information zu den Detailstudien 	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch per E-Mail und Telefon mit der Projektkoordinatorin • Informationen via Projekt Homepage,

		Protokolle, vorhandene Arbeitspapiere
Juni 2009	<ul style="list-style-type: none"> • Ablauf und Inhalt kooperativer Quartierworkshop Oberwinterthur/Hegi, Zusammensetzung Teilnehmende 	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende Beobachtung im Quartierworkshop (ca. 4 Stunden)
August - September 2009	<ul style="list-style-type: none"> • Information über den Prozess der kooperativen Planung • Stand der Arbeiten, Prozessverlauf, vorläufige Projektergebnisse 	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch E-Mail und Telefon mit der Projektkoordination • Informationen via Projekt Homepage, Protokolle, vorläufige Handlungsempfehlungen
Oktober 2009	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines Kurzfragebogens und eines Leitfadens für die Gruppendiskussion mit den Mitgliedern der Planungsgruppe • Evaluation des Prozesses und der Ergebnisse der kooperativen Planung mit der Planungsgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Schriftliche Befragung und leitfadenzentrierte Gruppendiskussion mit den Mitgliedern der Planungsgruppe am 27. Oktober 2009 (5. Workshop der kooperativen Planung mit Teilnahme der Projektkoordinatorin) • Fragebogen an die nicht anwesenden Mitglieder Planungsgruppe am 29. Oktober 2009 per E-Mail
Oktober - Dezember 2009	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung der Prozess- und Ergebnisevaluation Planungsgruppe • Entwicklung eines Interviewleitfadens für die Befragung der Schlüsselpersonen 	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitative und quantitative Analyse der Fragebögen und der Protokolle der Gruppendiskussion
Dezember 2009 - März 2010	<ul style="list-style-type: none"> • Evaluation der Projektstruktur, der Prozesse, der Ergebnisse und Nutzen • Sicht der Modulverantwortlichen des Projekts, Projektleitung IKPS, Projektkoordination, Steuerungsgruppe, Gesamtsteuerung, Bevölkerungsververtretung Detailstudie • Evaluation der langfristigen Verankerung und Umsetzung, Übertragbarkeit auf andere Gemeinden 	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung der Interviews mit 7 Schlüsselpersonen (Interviewdauer ca. 1,5 Stunden) • Transkription der Tondokumente bzw. Protokolle der Interviews • Qualitative Analyse der Protokolle und Interviews • Dokumentenanalyse (Protokolle Sitzungen, Stadtratsbeschluss, etc.) • Quantitative und qualitative Analyse des Abschluss- und Syntheseberichts IKPS
März /April 2010	<ul style="list-style-type: none"> • Synthese und Interpretation der Ergebnisse • Vorschläge für Wirkungsanalyse 	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellen des Berichts

Abbildung 1: Evaluationskonzept und Zeitplan

Sowohl die Konkretisierung der Fragestellung als auch die Erhebungsmethode und die Auswahl der für die Evaluation der Ergebnisse relevanten Dokumente und Personen erfolgte in Absprache mit der Projektkoordinatorin Regula Forster. Die Sichtweise der Projektkoordinatorin wurde über die Gruppendiskussion sowie über ein Interview in die Evaluation mit einbezogen.

2 Evaluation Projektstruktur und Projektverlauf

Die Evaluation der Projektstruktur beruht einerseits auf der Dokumentenanalyse der vorhandenen Protokolle, andererseits auf den Interviews (Kap. 2.2). Für den Verlauf des Projekts stützt sich die Evaluation neben den Interviews auf die Dokumentation im Abschlussbericht ab (Kap.2.3).

2.1 Ausgangslage und Vorgeschichte des Projekts

Die Grundsteine des Projekts wurden schon 2006 gelegt. Seit Jahren verfolgte der Leiter des Sportamtes Winterthur, Urs Wunderlin, an verschiedenen Tagungen in Deutschland und der Schweiz (Tagung vom BASPO in Luzern) die Diskussion eines breiteren Sportbegriffs auf der kommunalen Ebene. Dieser beschränkt sich nicht nur auf die klassischen Sportarten und ihre Infrastrukturen, sondern stellt mehr und mehr die Bewegung als Ausdruck des Lifestyle, als Prävention gegen Übergewicht etc. in den Vordergrund. Um die Bedürfnisse der verschiedenen Bevölkerungsgruppen einzubeziehen, werden insbesondere partizipative Verfahren angewendet. Beeindruckt vom Ansatz der kooperativen Planung, mit dem er auch Jörg Wetterich und Stefan Eckl vom Institut für Kooperative Planung in Stuttgart (IKPS) kennenlernte, reifte der Entschluss, mit externer Begleitung die neuen Elemente in der Sportpolitik nach Winterthur zu holen. In Kooperation und mit der Unterstützung des BASPO gewann Urs Wunderlin mit Enthusiasmus und taktischem Geschick die Unterstützung und Rücken- deckung der relevanten Akteurinnen und Akteure beim Kanton und in der Stadt Winterthur. Für ein Projekt, das den Sportbegriff neu fasst, war es von entscheidender Bedeutung, dass es politisch getragen wird und dass alle Bereiche der Stadtverwaltung, welche sich mit Bewegungs- und Gesundheitsfragen befassen, sensibilisiert sind und für das Projekt gewonnen werden konnten. Von 2006 bis 2008 betrieb Wunderlin Lobby- und Vernetzungsarbeit und stellte die Finanzierung beim Kanton und in der Stadt sowie mit Hilfe des BASPO die Unterstützung der Bundesämter sicher. Dass das Projekt schliesslich in Winterthur stattfand, lag auch daran, dass sich dort seit langem ein sehr aktiver Sport- und Schulbereich einen Namen gemacht hatte, da verschiedene Personen in der Stadt agierten (in der Stadtentwicklung, bei der Raumplanung etc.), die gegenüber innovativen Gedanken offen waren. Somit war die Stadt Winterthur für dieses innovative Projekt prädestiniert.

Nach mehreren Treffen mit IKPS und verschiedenen Personen aus der Stadt Winterthur nahm am 22. August 2006 eine aus zehn Personen bestehende Steuerungsgruppe – der öffentlich-rechtlichen Seite der Stadt Winterthur, des Kantons und des Bundes – die Arbeit auf. In mehreren Sitzungen erarbeitete die Steuerungsgruppe, zusammen mit IKPS, die Projektorganisation und legte die Zuständigkeiten und die Arbeit in den Arbeitsmodulen fest. Der Projektbeschrieb zum Konzept „Raum für Bewegung und Sport“ lag im November 2007 vor. Der Stadtrat Winterthur genehmigte den Kreditantrag von 40'000 Franken für das Projekt am 19. Dezember 2007. Damit war der eigentliche Startpunkt des Projekts gesetzt. Allerdings dauerten die Verhandlungen um weitere Finanzierungsquellen noch an, weshalb es auch zu Verzögerungen beim Start des Projekts kam.

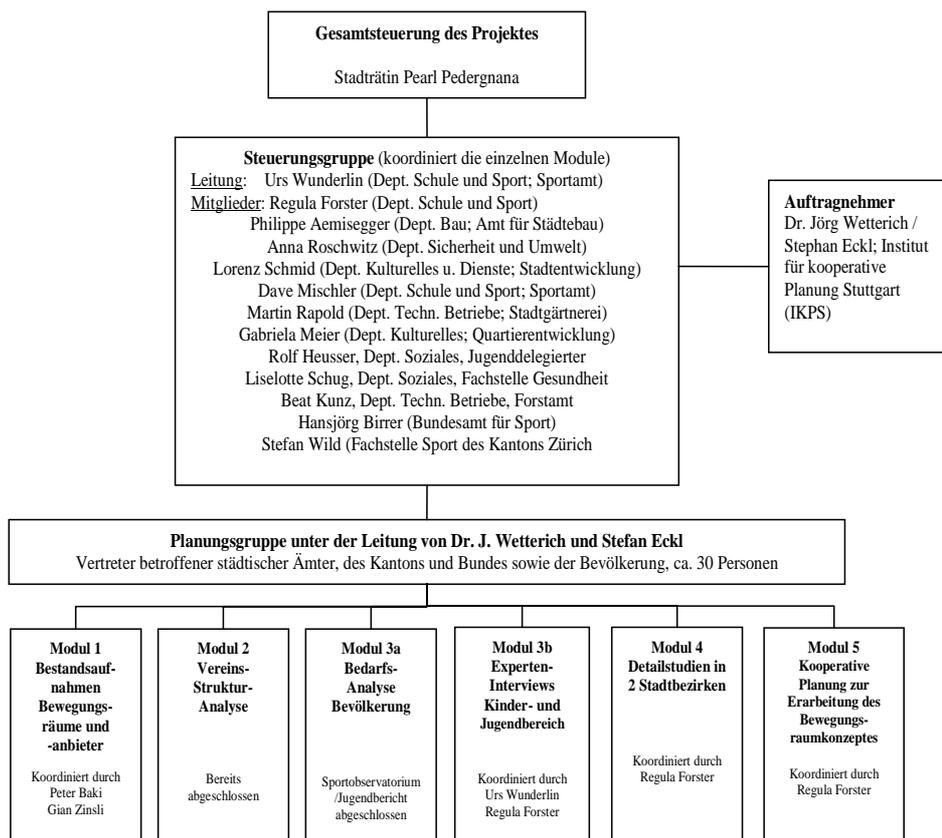
Im Mai 2008 waren die Verhandlungen mit den Bundesämtern bezüglich der Finanzierung so weit fortgeschritten, dass das Sportamt signalisierte, die einzelnen Module rasch voranzutreiben. Zu diesem Zeitpunkt übergab der Bereichsleiter vom Sportamt aus Kapazitätsgründen die Projektleitung (Projektkoordination) an Regula Forster, Departementssekretärin im

Departement Schule und Sport⁹, welche Erfahrung im Management komplexer Projekte mitbrachte und in Winterthur stark vernetzt ist. Urs Wunderlin blieb weiterhin in der Steuerungsgruppe und arbeitete während des gesamtstädtischen Planungsprozesses in der Planungsgruppe mit.

2.2 Projektorganisation

Die Projektorganisation des Projekts „Raum für Bewegung und Sport“ wurde zusammen mit der Steuerungsgruppe und der fachlichen Leitung IKPS in einem längeren Prozess in der Vorphase des Projekts ausgearbeitet. Sie beruhte auf den empirischen Grundlagen und auf der Praxiserfahrung von IKPS. Der Aufbau der Projektorganisation, insbesondere die Zusammensetzung der Steuerungsgruppe aus den relevanten Vertreterinnen und Vertretern, beruhte ausserdem auf den Vorgaben des Stadtrats. Die Gesamtsteuerung des Projekts lag bei Stadträtin Pearl Pedernana, Departementsleiterin Schule und Sport (DSS).

Abbildung 2: Projektorganisation (Quelle: Regula Forster)



Als Steuerungsgruppe agierten Personen aus allen relevanten öffentlich-rechtlichen Bereichen der Stadt Winterthur und je ein Vertreter des Kantons und des Bundes. Das Projekt umfasst fünf Arbeitsmodule, wobei zwei Befragungsmodule bereits vor Projektbeginn abge-

⁹ Mail von Urs Wunderlin an die Steuerungsgruppe am 28. Mai 2008.

geschlossen waren und nicht mehr zum Budget gerechnet wurden, obschon deren Ergebnisse für das Projekt relevant sind. Nach der Sicherstellung der Finanzierung des Projekts begann das eigentliche Projekt im Sommer 2008 mit der Sichtung bestehender Daten, der Erhebung weiterer Daten und mit der Durchführung von Experteninterviews. Nach der Aufarbeitung der Grundlagen wurden die kooperative Planung auf städtischer Ebene und Detailstudien vorbereitet. Die kooperative Planung auf gesamtstädtischer Ebene fand zwischen Januar und Oktober 2009 in fünf Arbeitssitzungen statt. Die zwei Detailstudien wurden im Juni 2009 in Oberwinterthur/Hegi und in den Quartieren Neuwiesen und Blumenau durchgeführt. Die Ergebnisse der Detailstudien flossen in den beiden letzten Sitzungen der Planungsgruppe ein und wurden zu Handlungsempfehlungen formuliert. Das Vorgehen und die Inhalte der verschiedenen Arbeitsmodule werden in Kap. 2.3 beschrieben.

2.2.1 Fachliche Projektleitung IKPS

Mit der Projektbearbeitung und -beratung, der wissenschaftlichen Begleitung und Moderation des Projekts „Raum für Bewegung und Sport in Winterthur“ und des gesamten Planungsprozesses wurde das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung Stuttgart (IKPS)¹⁰ beauftragt. Das IKPS ist im deutschsprachigen Raum als Institut auf dem Gebiet der sozialwissenschaftlichen Begleitung und Beratung von sportpolitischen Veränderungsprozessen führend, insbesondere in der kommunalen Sportentwicklungsplanung. Es hat den Ansatz der "kooperativen Planung" konzipiert und in einer Vielzahl von Städten unterschiedlicher Grösse erprobt, weiterentwickelt und evaluiert. Auch in den Bereichen Sportverhaltensstudien, Vereinsanalysen und Detailstudien verfügt das Institut über vielfältige Erfahrungen. Das Projekt in Winterthur wird von Jörg Wetterich und Stefan Eckl, beide promovierte Sportwissenschaftler, moderiert und begleitet. Jörg Wetterich führt seit 1994 und Stefan Eckl seit 1998 kooperative Planungen durch. Das Projekt in Winterthur war für sie das erste Projekt in der Schweiz. Seit 2004 standen sie in Kontakt mit Urs Wunderlin und verschiedenen Personen von Winterthur. 2006 führten sie im Auftrag des Sportamts bereits eine Befragung bei den Winterthurer Sportvereinen durch. Die Ergebnisse hatten unmittelbar Relevanz für das Projekt „Raum für Bewegung und Sport“. Seit 2006 arbeiteten sie beratend in der Steuerungsgruppe bei der Ausarbeitung des Projekts und der Projektorganisation mit. Nach einer langen Anfangsphase, in der nicht sicher war, ob sie das Projekt durchführen würden, wurde ihnen schliesslich im Mai 2008 der Projektzuschlag gegeben. Die entschädigten Leistungen und die Aufgabenteilung zwischen IKPS und der Stadt Winterthur wurden zusammen mit der Steuerungsgruppe festgelegt. Sie werden in Kap. 2.2.5 vorgestellt.

2.2.2 Die Aufgabenverteilung in der Projektorganisation

Die Aufgaben und die Arbeitsteilung in der Projektorganisation ergaben sich teilweise aus den Vorgaben, teilweise im Verlauf des Projekts. Die Vorarbeiten liefen auf informeller Ebene und sind nicht dokumentiert. Die Steuerungsgruppe wurde laut Protokoll am 22. August 2006 operativ tätig. Die Tätigkeitsbereiche der Gesamtsteuerung der Projektleitung (Projektkoordination) und der Steuerungs- und Planungsgruppe sind hier aus den Protokollen und den Interviews im Überblick zusammengestellt.

	Aufgaben
Gesamt-	<ul style="list-style-type: none"> Politische Positionierung im Stadtrat (strategisch)

¹⁰ Mehr Informationen zum IKPS unter: www.sportentwicklungsplanung.de

steuerung	<ul style="list-style-type: none"> • Beratend bei verschiedenen Fragen zur Projektorganisation, Auswahl der Planungsgruppe, der Detailstudien • Teilnahme an Arbeitssitzungen zu verschiedenen Zeitpunkten • Sensibilisierung des Stadtrats für das Konzept
Projektleitung (Projekt-koordination)	<ul style="list-style-type: none"> • Schriftenverkehr und Koordination allgemein (Triagefunktion) aller Sitzungen und Informationen zum Projekt • Zentrale Ansprechpartnerin für IKPS für den gesamten Projektverlauf • Koordination der Module 3, 4 und 5 • Auswählen und kontaktieren potentieller ProjektteilnehmerInnen • Inhaltliche Mitarbeit an Interviewleitfäden, etc. • Mitarbeit an Abschlussbericht und Synthesebericht • Regelmässige Information der Steuerungsgruppe und der Bundesämter • Öffentlichkeitsarbeit • Mitarbeit Umsetzungskonzept
Steuerungsgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung Projektorganisation • Erarbeitung Projektbeschrieb Konzept „Raum für Bewegung und Sport“ • Erarbeitung Antrag Stadtrat • Vorhandene Daten zum Thema (z.B. Vereinsbefragung in Winterthur von IKPS (2006), Bestand der Sport- und Parkanlagen von der Stadtgärtnerei) zusammentragen und als Grundlage beurteilen • Erfassen der vorhandenen Daten in der Verwaltung (Amt für Städtebau, Stadtgärtnerei, ...) • Festlegen der Inhalt der Module und Zuständigkeiten • Koordination der Module • Finanzierungsquellen organisieren, Einbezug der Bundesämter • Abstimmung und Berücksichtigung von Schnittstellenprojekten • Mitbestimmung bei der Zusammensetzung der Planungsgruppe und Vorschläge • Regelmässiger Austausch mit der Projektleitung IKPS • Information und Austausch über den Projektstand und den gesamten Planungsprozess zu verschiedenen Zeitpunkten des Projekts • Erarbeitung Evaluationskriterien
Planungsgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Aktive Teilnahme an 5 Arbeitssitzungen (Plenumsdiskussionen, Kleingruppenarbeiten) im Rahmen des kooperativen Planungsprozess • Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die Planung und Gestaltung von Sport- und Bewegungsräumen

Abbildung 3: Tätigkeitsbereiche in der Projektorganisation

2.2.3 Beteiligte Personen in der Steuerungsgruppe

Im Zeitraum von August 2006 und November 2007 traf sich die Steuerungsgruppe fünf Mal. In der Steuerungsgruppe, die vor allem im Vorfeld des Projekts arbeitete, waren alle öffentlich-rechtlichen Bereiche der Stadt Winterthur vertreten, die vom Thema tangiert und wichtig für die Vernetzung waren. Alle Chefbeamten und Chefbeamtinnen, die direkt mit der Bewegungsförderung, mit der Gesundheitsprävention oder mit baulichen Veränderungen in der Stadt zu tun haben, wurden in die Gruppe einbezogen. Beteiligt waren Vertreterinnen und Vertreter folgender Departemente:

- Departement Schule und Sport: Sportamt
- Department Bau: Amt für Städtebau
- Departement Sicherheit und Umwelt
- Departement Kulturelles und Dienste: Stadtentwicklung und Quartierentwicklung
- Departement Technische Betriebe: Stadtgärtnerei und Forstamt
- Departement Soziales: Jugenddelegierter und Fachstelle Gesundheit

Zudem waren Hansjörg Birrer vom Bundesamt für Sport (Leiter NASAK) und die Fachstelle Sport des Kantons Zürich mit Stefan Wild in der Steuerungsgruppe vertreten. Die Zusammensetzung wurde einerseits vom Winterthurer Stadtrat, andererseits aber auch von der

fachlichen Leitung IKPS so gewünscht. Die Kriterien basieren auf den bestehenden Prinzipien kooperativer Planungsverfahren.

Über den langen Zeitraum des Projekts gab es teilweise personelle Änderungen, aber die verschiedenen Departemente blieben vertreten. Insgesamt waren zwischen zehn und dreizehn Personen in der Steuerungsgruppe engagiert. Die wichtigste Aufgabe der Steuerungsgruppe bestand in der Erarbeitung des Projektbeschriebs und des Stadtratsantrags Ende 2007. Wichtig waren aber auch die Entscheidungen zur gesamten Projektorganisation und der Einteilung des Projekts in verschiedene Module, insbesondere auch im Zusammenhang mit der „kooperativen Planung“, dem Kernstück des Projekts, zu dem aus der Steuerungsgruppe zahlreiche Hinweise und Vorschläge für die Auswahl der beteiligten Personen kamen. Die Leitung der Steuerungsgruppe lag bei Urs Wunderlin als Leiter Sportamt. Die regelmässige Information der Steuerungsgruppe über den Projektverlauf lief über Regula Forster, welche nach der Sicherung der Finanzierung die Projektleitung (Projektkoordination) übernahm.

Die Steuerungsgruppe wird in derselben Zusammensetzung (aber ohne Kanton und Bund) bis zum Herbst 2010 weitere Stellungnahmen für den Stadtrat als Grundlage für die strategische Umsetzung der Handlungsfelder erarbeiten.

2.2.4 Die Rolle der Projektkoordinatorin

Regula Forster war als Vertreterin des Departements Schule und Sport von August 2006 bis Mai 2008 in der Steuerungsgruppe aktiv. Der breite Ansatz des Projekts, insbesondere die Fokussierung auf den Breitensport und auf grüne Bewegungsräume, überzeugte sie. Im Mai 2008 übernahm sie die Projektkoordination für das Projekt „Raum für Bewegung und Sport“ und leitete das Projekt mit Engagement und Zielstrebigkeit, wobei sie ihre gute Vernetzung in Winterthur für das Projekt zu nutzen wusste. Während der arbeitsintensiven Planungsphase von Februar bis Oktober 2009 wurde sie zu 20 % vom Sportamt Winterthur für das Projekt angestellt.

Die Rolle und ihre Tätigkeitsbereiche waren sehr vielfältig. Einen Aufgabenbeschrieb gibt es nicht. Die Planung war rollend, die Aufgaben wurden immer wieder neu festgelegt, meistens mit der fachlichen Leitung von IKPS. In den verschiedenen Phasen des Projekts wurde je nach methodischem Vorgehen von IKPS die Planung der notwendigen Tätigkeiten, welche von der Projektkoordinatorin aufgeführt werden mussten, abgestimmt. Sie bestimmte auch bei der Ablaufplanung mit. Die Zusammenarbeit mit IKPS wird von ihr als gut bewertet.

Eine besonders wichtige Rolle hatte die Projektkoordinatorin bei der Auswahl und Suche der beteiligten Akteurinnen und Akteure. Die Auswahl der relevanten Akteurinnen und Akteure auf der öffentlich-rechtlichen Seite sowie die Auswahl der Quartiere Neuwiesen und Blumenuau für die zweite Detailstudie traf sie in Absprache mit dem Leiter des Sportamts und mit der Departementsleiterin. Während des gesamten Projekts gab es einen engen Austausch zwischen dem Leiter des Sportamts und der Projektkoordinatorin. Systematisch wurden die sportliche Lobby der Stadt und alle Personen durchgegangen, mit denen durch die langjährige Arbeit und Vernetzung Kontakt bestand. Während Urs Wunderlin eher für die Kontakte innerhalb der Verwaltung zuständig war, übernahm die Projektkoordinatorin den Kontakt zu den ExponentInnen in der Praxis, gemäss den Vorgaben von IKPS. Für die Begehungen wurde beispielsweise festgelegt, welche Bevölkerungs- bzw. Anspruchsgruppen beteiligt sein sollten. Entsprechend stellte sie die Kontakte mit den jeweiligen Akteuren und Akteurinnen her, vereinbarte Termine und stimmte die Feinplanung auf die gewünschte Vorgehensweise von IKPS ab. Neben dieser operativen Triage- und Koordinationsfunktion hat Regula

Forster auch inhaltlich einen wichtigen Beitrag geleistet. Sie las die Interviewleitfäden für die Experteninterviews und gab Inputs, überarbeitete die Leitfäden und arbeitete am Bericht mit. Sie hat schliesslich die „Übersetzungsarbeit“ geleistet, so dass die Berichte „lokal-kompatibel“ wurden.

Zudem initiierte sie eine Website für das Projekt auf der Sportamtseite, übernahm die Medienarbeit und informierte über die ganze Projektdauer regelmässig die Mitglieder der Steuerungsgruppe und die Bundesämter über den Projektverlauf.

Nach Abschluss des Projekts erarbeitete sie seit Februar 2010 den Entwurf für eine Stellungnahme des Stadtrats, welche im April 2010 genehmigt werden soll. Es ist vorgesehen, dass sie auch die Gruppe koordiniert, welche Grundlagen für die operative Umsetzung der Handlungsempfehlungen der Planungsgruppe erarbeitet.

2.2.5 Aufgabenverteilung der fachlichen Projektleitung IKPS und der Stadtverwaltung bzw. Projektkoordinatorin im Projektverlauf

Die Arbeiten im Rahmen des Projekts "Raum für Bewegung und Sport" erfolgten wie erwähnt in mehreren Schritten und Arbeitsmodulen. Die Module 2 und 3a wurden bereits 2006 und 2007 ausgeführt, die übrigen Module wurden ab 2008 unter der Leitung des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung (IKPS) durchgeführt. Die Aufgabenverteilung zwischen IKPS und der Stadtverwaltung bzw. der Projektleitung (vgl. Abb.4) sind im Projektbeschrieb (November 2007) festgehalten. Veränderungen während der Projektphase wurden aufgrund der Interviews ergänzt.

Projektphase/Inhalt	IKPS	Stadtverwaltung bzw. Projektkoordinatorin
Vorphase	Teilnahme an verschiedenen Sitzungen der Steuerungsgruppe Input zur Projektorganisation Inhaltliche Beratung bei der Ausarbeitung des Projektbeschriebs	Vernetzung Suchen der relevanten ExponentInnen öffentlich-rechtlich
Modul 1	Aufbereitung der von der Stadt Winterthur zur Verfügung gestellten Daten	Stadtverwaltung: Bereitstellung der Daten
Modul 2 / Vereinsstrukturanalyse	2006 durchgeführte Untersuchung „Perspektive der Winterthurer Sportvereine“	
Modul 3 a Befragung der Bevölkerung zum Sport- und Bewegungsverhalten	Vorschläge von verschiedenen Fragen für die verdichtete Stichprobe des Sportobservatoriums	
Modul 3b: Experteninterviews zum Sport- und Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen	Konzipierung und Durchführung der Befragung Transkription der Interviews Auswertung und Interpretation der Ergebnisse, Vergleich mit den Ergebnissen vorliegender relevanter Studien Aufbereitung	Mitarbeit Interviewleitfäden Vermittlung von Interviewpartnerinnen / Interviewpartnern
Modul 4: Detailstudien in zwei ausgewählten Stadtkreisen	Aufnahme und Charakterisierung der Bewegungsräume im Stadtkreis Abstimmung der Altersgruppen Beobachtung der Nutzung der Bewegungsräume (4 Termine pro Stadtkreis) Kurzbefragung der Nutzer/innen Auswertung der erhobenen Daten Vor- und Nachbereitung sowie Moderation eines ganztägigen Workshops	Zusammenstellung, Kontaktaufnahmen mit den ausgewählten Anspruchsgruppen Bereitstellung eines Sitzungsraumes Übernahme organisatorischer Aufgaben (Einladung zum Workshop, etc.)
Modul 5: Erarbeitung des Konzeptes Raum für Bewegung und Sport in Win-	Wissenschaftliche Begleitung und Supervision des gesamten Prozesses Moderation der Planungssitzungen	Zusammenstellung, Kontaktaufnahmen mit den ausgewählten Anspruchsgruppen

terthur" im Rahmen eines kooperativen Planungsprozesses	Vor- und Nachbereitung der Planungssitzungen (Einarbeiten der Rückmeldungen) Erstellung von Sitzungsprotokollen Bereitstellung spezieller sportwissenschaftlicher Informationen Erstellung eines Abschlussberichts Erstellung eines Syntheseberichtes mit Handlungsempfehlungen zu Händen des Stadtrates Präsentation Steuerungsgruppe und Bundesämter Präsentation Stadtrat	Bereitstellung von Sitzungsräumen Übernahme organisatorischer Aufgaben (Einladung der Planungsgruppenteilnehmer, etc.)
---	--	---

Abbildung 4: Aufgabenverteilung IKPS und Stadt

2.2.6 Beteiligte Personen in der Planungsgruppe

Im Zentrum des kooperativen Planungsprozess stand die lokale Planungsgruppe. Die Zusammenstellung basierte auf wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie auf der langjährigen Erfahrung der fachlichen Leitung IKPS.

Die Kriterien waren vom Konzept her klar vorgegeben. Vor dem Hintergrund theoretischer Netzwerkmodelle der Politikwissenschaft wurde ein partizipatorisches Planungskonzept entworfen, in dem ein Verfahren konsensualer Entscheidungsfindung vorgesehen war. Die theoretischen Grundlagen sind im Abschlussbericht (S.16ff.) dokumentiert. Von Anfang an wurden Betroffene, politisch-administrative Funktionsträgerinnen und -träger, lokale Expertinnen und Experten sowie weitere soziale Gruppen in den Planungsprozess für eine bewegungsfreundliche Stadtentwicklung eingebunden. Unter der Maxime, eine Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppen anzustreben, die daran interessiert sind, die Stadt als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten, wurden in Winterthur die Mitglieder der Planungsgruppe zusammengestellt. Die Auswahl der Teilnehmenden beruhte daher auf den Vorgaben des Modells der kooperativen Planung. In Übereinkunft zwischen der Stadt Winterthur und IKPS wurde ein möglichst breites Spektrum an lokalen Expertinnen und Experten in die Planungsgruppe eingeladen. In der Planungsgruppe waren Vertreterinnen und Vertreter aus folgenden Bereichen beteiligt:

- Politik
- Organisierter Sport
- Stadtverwaltung (Jugenddelegierter, Stadtgärtnerei, Stadtentwicklung, Quartierentwicklung, Fachstelle Alter und Fachstelle Gesundheit, Sportamt)
- Weitere Organisationen: Quartier, Primarschule, Elternvertretung, Jugendarbeit, Pfadi, Pro Senectute, Ausländervertretung, Umweltverbände, ZHAW Sportmanagement

Weitere Institutionen, die eingeladen waren, aber aus zeitlichen und personellen Ressourcen nicht dabei sein konnten, waren der Behindertensportclub und die Oberstufe. Während des gesamtstädtischen Planungsverfahrens waren bei den fünf Arbeitssitzungen (Februar bis Oktober 2009) zwischen 18 und 31 Personen anwesend. Vor allem die Vertreterinnen und Vertreter der Politik waren häufig abwesend oder mussten sich entschuldigen, weil sie gleichzeitig andere politische Verpflichtungen hatten. Auch beim organisierten Sport gab es viele Abwesenheiten.

2.3 Der Projektablauf nach Modulen und verwendete Methoden

Das Projekt „Raum für Bewegung und Sport“ umfasste mehrere Phasen und Teilbereiche, die in Modulen bearbeitet und organisiert wurden. Der Projektablauf und die angewendeten Untersuchungsinstrumentarien in den Modulen 1-4 sind im Abschlussbericht von IKPS detailliert und umfassend dokumentiert (Kap. 3.3., Kap. 4 und 5). Das Vorgehen bei der Erarbeitung von Handlungsempfehlungen nach dem Modell der kooperativen Planung ist ebenfalls im Detail beschrieben (Kap. 6). Die Ziele, die Methodik sowie der zeitliche Ablauf der einzelnen Module sind im Anhang 5 zusammengestellt.

Die Evaluation des Projektverlaufs stützt sich einerseits auf den Bericht ab, andererseits auf die durchgeführten Interviews.

2.3.1 Bestandesaufnahme: Modul 1

Bei der Erarbeitung des Konzeptes „Raum für Bewegung und Sport“ wurden quantitative und qualitative Daten zum Bestand an Sport- und Bewegungsräumen, Sport- und Bewegungsangeboten sowie deren Anbieter in Winterthur erhoben. Diese Bestandesaufnahme wurde von der Stadtverwaltung in Eigenarbeit geleistet. Beteiligte Ämter und Dienststellen waren: Departement Bau, Amt für Städtebau und Departement Schule und Sport, Sportförderung. Grundlagendaten zur Bevölkerungsentwicklung wurden von der Fachstelle Statistik und Grundlagen zur Verfügung gestellt.

Zum Teil war von Seiten der Ämter nicht von Anfang an klar, welche Daten gebraucht wurden. Aufgrund der Protokolle der Steuerungsgruppe wird deutlich, dass insbesondere für das Amt für Städtebau der Aufwand lange Zeit schwer abzuschätzen war. Gerade für die Erfassung der informellen Bewegungsräume wurden Schwierigkeiten gesehen, da viele Daten individuell und nicht nach denselben Massstäben erfasst werden. Daher wurde eine genaue Auftragformulierung gewünscht. Die Daten die zur Verfügung gestellt werden konnten, genügten den Erfordernissen von IKPS. Für das Projekt wurden schliesslich Daten zum Bestand der Freizeitspielfelder, der Sportausenanlagen und der gedeckten Anlagen aufbereitet. Kinderspielplätze und Pärke sind bereits von der Stadtgärtnerei erfasst. Sie wurden allerdings nicht bei der Bestandesaufnahme berücksichtigt.

2.3.2 Bedarfsermittlung: Module 2, 3a, 3b und 4

Neben der Bestandsaufnahme durch die Stadtverwaltung wurde analysiert, was die konkreten Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen sind. Für diese Bedarfsanalyse wurden auch Resultate verwendet, die bereits unabhängig von den Erhebungen für das Konzept durchgeführt worden waren. Die Bedarfsanalyse erfolgte im Rahmen:

- von Experteninterviews zum Sport- und Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen (Modul 3b);
- von Detailanalysen in zwei ausgewählten Stadtteilen, die das informelle Bewegungsleben vor Ort sowie die vorhandenen und die benötigten Räume für Sport und Bewegung thematisieren (Modul 4).
- Zusätzlich werden Resultate aus den folgenden beiden unabhängigen Untersuchungen beigezogen:
 - bereits 2006/2007 erfolgte Befragung aller Sportvereine in Winterthur (Modul 2)

- empirische Studie zum Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung im Jahr 2007 (verdichtete Stichprobe im Rahmen des nationalen Sportobservatoriums).

Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse dienten als Grundlagen zur Erarbeitung des "Konzepts Raum für Bewegung und Sport in Winterthur". Die Detailstudien, die eigentlich der kooperativen Planung vorgelagert stattfinden sollten, wurden parallel dazu im Sommer 2009 durchgeführt.

Die verschiedenen Module, die Ziele und das methodische Vorgehen werden im Folgenden im Überblick wiedergegeben. Die Angaben sind dem Abschlussbericht von IKPS entnommen. Ausserdem werden aufgrund der Interviews die wichtigsten Diskussionspunkte und Problemfelder beim Vorgehen in den einzelnen Modulen (insbesondere zu den Detailstudien) zusammengefasst.

Module 2 und 3a

Diese beiden Module werden bei den empirischen Grundlagen im Abschlussbericht (Kap. 5) vorgestellt.

Sie lieferten die empirischen Erkenntnisse zum Sportverhalten der Bevölkerung, welche für eine bedarfsorientierte Planung und Weiterentwicklung wichtig sind. Für die Stadt Winterthur wurden im Jahr 2008 im Rahmen des Observatoriums „Sport Schweiz 2008“¹¹ entsprechende Daten erhoben. Beim Vorentwurf des Fragebogens wurde IKPS vom Sportamt gebeten, abgestimmt auf den Prozess für die Sportentwicklung bzw. für die Konzeptentwicklung Fragen zu formulieren. Zusammen mit dem Sportamt wurden Vorschläge gemacht. Davon wurden einige Fragen bzw. Fragenkomplexe übernommen. Die Auswertung machten Lamprecht & Stamm, wobei IKPS die Ergebnisse für den Prozess aufbereitet hat. Für das Projekt waren die Ergebnisse zu den genutzten Sport- und Bewegungsräumen sowie die Bewertung der Sport- und Bewegungsräume relevant. Üblicherweise führt IKPS solche Befragungen selber durch und kann daher auch die Fragen auf das Projekt hin zielgerichteter formulieren, z.B. wie die Bevölkerung in Infrastruktur investieren würde.

Die Befragung der Sportvereine wurde bereits 2006 von IKPS durchgeführt. Für das Projekt war es wichtig, die Sichtweise der zentralen Ansprechpartner für alle Belange von Bewegung und Sport, des vereinsorganisierten Sports, zu erfassen.

Modul 3b

Da bei den Erhebungen im Rahmen des Sportobservatoriums Kinder und Jugendliche nicht erfasst wurden, wurden zur Konkretisierung des Bewegungsverhaltens von Kindern und Jugendlichen Experteninterviews durchgeführt. Unter der Leitung von IKPS fanden ca. einstündige leitfadenzentrierte Gruppendiskussionen mit Expertinnen und Experten statt, stellvertretend für Kleinkinder im Vor- und Primarschulalter, ältere Kinder und Jugendliche, Schule und Kindergarten, ausländische Kinder und Jugendliche. Schliesslich wurden Sport- und Bewegungsräume und deren bauliche Gestaltung aus der Sicht der Stadtverwaltung diskutiert und bewertet. In fünf Gruppen, in denen zwei bis fünf Personen teilnahmen, wurden am 30. September, am 1. Oktober und am 2. Oktober 2008 konkrete Bedürfnisse in Bezug auf Bewegungsräume und Handlungsfelder eruiert.

Das Modul wurde von IKPS koordiniert. Die Auswahl der beteiligten Personen wurde gemäss ihren Vorgaben zusammen mit Vorschlägen des Jugenddelegierten und der Projektkoordina-

¹¹ Lamprecht & Stamm 2008

torin festgelegt. Etwa die Hälfte der Befragten war dann auch in der Planungsgruppe vertreten. Kinder und Jugendliche waren allerdings nicht vertreten.

Modul 4

Die Zielrichtung des Projektes „Raum für Bewegung und Sport“, wonach der dezentrale, wohnungsnahe und offen zugängliche Sport- und Bewegungsraum betont wird, erfordert aus Sicht von IKPS eine exemplarische, qualitative, standort- bzw. ortsteil-spezifische und nutzergruppenorientierte Feinanalyse auf Ebene der Stadtteile. Diese Detailstudien, die mit grossem Personal- und Zeitaufwand verbunden sind, wurden von der Steuerungsgruppe festgelegt und besonders vom BASPO begrüsst. Die Bedeutung von qualitativen Detailstudien für die kooperative Planung und die sportwissenschaftliche Relevanz dieses Vorgehens wird im Abschlussbericht detailliert beschrieben (Kap. 5.4, S. 64ff), ebenso das Untersuchungsinstrumentarium und die Auswahl der Stadtkreise.

Die Auswahl der Untersuchungsgebiete erfolgte in enger Abstimmung mit der Steuerungsgruppe und dem Department Schule und Sport. Die Auswahl orientierte sich an politischen und stadtplanerischen Kriterien. Neben dem Stadtkreis Oberwinterthur/Hegi wurde das Quartier Neuwiesen/Blumenau ausgewählt. Der anfänglich favorisierte Stadtkreis Töss wurde wieder verworfen, weil hier schon viele Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Projekt Töss¹² durchgeführt worden waren. Es bestand die Gefahr von Doppelspurigkeiten (Projekte Reitplatz, Naherholungsraum Töss, Spielplätze etc.). Deshalb evaluierte man das Gebiet Tössfeld bis zur Eisenbahnlinie nach Bülach, ein Innenstadt-Gebiet mit unterprivilegierter Bevölkerung und wenig Grünraum. Es stellte sich dann aber bei einer Besichtigung heraus, dass dieses Gebiet zu klein ist, zudem ist es auf zwei statistische Kreise verteilt, wovon der eine (Gebiet Grenzstrasse bis zur Bahnlinie) nur ein Teilgebiet ist. Das hätte zur Folge gehabt, dass die statistischen Daten nicht erhältlich gewesen wären.

Auf das Gebiet Blumenau-Neuwiesen kam man, weil die soziale Zusammensetzung und die geografische Lage ähnlich sind wie im Tössfeld. Das Gebiet ist aber grösser und hat entsprechend mehr Entwicklungspotenzial. Im Nachhinein zeigte sich, dass auch dieses Gebiet nicht glücklich gewählt war, weil es auf zwei Stadtkreise aufgeteilt ist. Die Kreisorientierung der Schule, Schulsozialarbeit, Jugendarbeit, der Quartier-, Sport- und Turnvereine etc. war allzu einschränkend. Das war vermutlich auch ein Grund, weshalb sich für den Workshop im Rahmen der Detailstudie nicht genügend Leute finden liessen.

Die Detailstudie in Oberwinterthur/Hegi wurde mit Stadtteilbegehungen mit Kindern, Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren am 12. und 15. Mai 2009 durchgeführt. Rund 27 Personen nahmen daran teil. In einem Workshop am 29. Juni 2009 wurde von 19 Personen aus dem Quartier eine Stärken- / Schwächenanalyse durchgeführt und es wurden Handlungsempfehlungen erarbeitet.

In Neuwiesen/Blumenau fanden ebenfalls drei Begehungen mit Kindern, Jugendlichen und SeniorInnen statt. Hier kam kein Workshop zustande. Auf der Basis von E-Mails und Interviews wurden schliesslich auch hier Handlungsempfehlungen erarbeitet.

Für die Suche nach Personen wurde ein grosser zeitlicher Aufwand betrieben. Neben Informationen auf der Website versuchte die Projektkoordinatorin, über einen Flyer in den Quartieren an den relevanten Stellen ProjektteilnehmerInnen zu gewinnen.

¹² Vgl. zum Bsp. www.toess.ch

Die Durchführung der Detailstudien war ursprünglich 2008 geplant. Wegen Verzögerungen, welche sich insbesondere im Zusammenhang mit der Finanzierung des Projekts ergeben haben, wurden die Detailstudien auf den Sommer 2009 verschoben, weil Begehungen nur in den Sommermonaten möglich sind, wenn die Plätze auch genutzt werden. Daher wurde im April 2008 an der Sitzung der Steuerungsgruppe beschlossen, die kooperative Planung vor den Detailstudien anzusetzen.

2.3.3 Kooperative Planung zur Erarbeitung des Bewegungsraumkonzepts: Modul 5

Die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen und Massnahmen für eine nachhaltige Entwicklung von Sport- und Bewegungsräumen in Winterthur, wie sie im Konzept "Raum für Bewegung und Sport" enthalten sind, erfolgte nach dem Modell der "kooperativen Planung".

Üblicherweise werden im Rahmen dieses Modells fünf Sitzungen durchgeführt. Die Teilziele im Prozess wurden in Winterthur gemeinsam mit der Projektkoordinatorin festgelegt. Die Sitzungen wurden klar durchstrukturiert und jeweils unter einen Überbegriff gestellt. Die methodische Herangehensweise war klar. Es gab zunächst einen Input von IKPS, mit Beispielen aus anderen Städten, Ergebnissen aus den Bestandesaufnahmen oder aus der Bedarfsanalyse. Und es wurden immer klare Aufgaben an die Arbeitsgruppen formuliert.

Diese Konzeption sichert ein rasches und einheitliches Vorgehen und hat sich nach der Erfahrung von IKPS als sehr erfolgreich bewährt. Die Erarbeitung der Handlungsempfehlungen in Winterthur erfolgte in fünf Arbeitssitzungen zwischen dem 18. Februar und dem 27. Oktober 2009. An den Arbeitssitzungen nahmen zwischen 18 und 31 Personen teil.

In der ersten Sitzung wurde ein Stärken- / Schwächen-Profil der Sport- und Bewegungsräume in Winterthur erstellt. Die zweite Sitzung befasste sich mit Sportgelegenheiten und Bewegungsräumen im Quartier, und es wurden vorläufige Handlungsempfehlungen ausgearbeitet. In der dritten Sitzung wurden Fragen und Themen zu Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport diskutiert. In der vierten Sitzung wurde ein Rückblick zu den Detailstudien gegeben, und es wurden die Handlungsempfehlungen für die Gesamtstadt diskutiert. In der fünften Sitzung wurden schliesslich die definitiven Handlungsempfehlungen verabschiedet und eine Priorisierung vorgenommen.

Nach jeder Sitzung wurden die erarbeiteten Ergebnisse auf die Projektwebsite gestellt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Planungsgruppe wurden aufgefordert, ihr Feedback per Mail an die Moderatoren zu geben. Diese Feedbacks wurden jeweils wieder in eine neue Version der Ergebnisse eingearbeitet.

Am Ende des Planungsprozesses verfasste das IKPS einen Abschlussbericht, in dem alle Untersuchungen, Schritte und Massnahmen festgehalten sind. Dieser Bericht lag Mitte Februar 2010 vor und ist bisher noch nicht öffentlich. Geplant ist jedoch eine Buchpublikation. In einem Synthesebericht wurden dem Stadtrat zudem im Dezember 2009 die Handlungsempfehlungen der Planungsgruppe und eine Bewertung durch IKPS vorgelegt. Dieser Bericht ist über die Website des Sportamts öffentlich zugänglich.

2.4 Finanziellen Ressourcen

Die Gesamtkosten für die Durchführung des Projekts waren mit 170'000 budgetiert. Das Projekt wurden von den folgenden Geldgeberinnen finanziert:

Bundesamt für Sport Magglingen (BASPO)	Fr. 25'000.-
Bundesamt für Strassen (ASTRA)	Fr. 25'000.-
Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)	Fr. 15'000.-
Bundamt für Umwelt (BAFU)	Fr. 20'000.-
Sportförderung des Kantons Zürich	Fr. 30'000.-
Stadt Winterthur (40'000.- durch den Stadtrat zusätzlich bewilligt)	Fr. 60'000.-

Gesamte Kosten

Honorar IKPS	Fr. 77'000.-
Kooperative Planung (Workshops, Begehungen, Sitzungen etc. mit Bevölkerung, Vereinen, Projektgruppe)	Fr. 20'000.-
Vereins- und Bevölkerungsbefragungen	Fr. 50'000.-
Wissenschaftliche Evaluation durch die ZHAW	Fr. 15'000.-
Unvorhergesehenes und Reserve	Fr. 8'000.-

Die genaue Abrechnung lag zum Zeitpunkt der Evaluation noch nicht vor. Das Budget konnte aber bisher eingehalten werden.

2.5 Zentrale Diskussionspunkte und Problemfelder

2.5.1 Projektorganisation

Die Projektorganisation hat sich nach Ansicht der beteiligten Personen bewährt. Vor allem die Rolle einer erfahrenen, im lokalen Umfeld vertrauten und gut vernetzten Projektkoordination wird als zentral erachtet.

Die Durchführung solcher Projekte mit einer externen Begleitung wird als sehr wichtig angesehen und hat einen grossen Mehrwert gebracht. Namentlich die empirische Fundierung und die zielgerichtete und effiziente Vorgehensweise sind dabei zu nennen.

2.5.2 Projektverlauf

Der grösste Mangel, der von einigen InterviewpartnerInnen genannt wurde, war die relativ lange Projektdauer. Insbesondere entstanden Verzögerungen wegen der zunächst fehlenden Finanzierung. Sodann gab es personelle Schwierigkeiten bzw. Umbesetzungen, und die Fussball-Europameisterschaft (Euro 2008) kam terminlich etwas ungelegen. Verzögernd wirkte sich zusätzlich aus, dass anstelle von Töss ein anderer Stadtteil ausgewählt wurde. Schliesslich war auch die parallele Durchführung der Detailstudien aufwändig.

2.6 Zusammenfassende Evaluationsbefunde und Vorschläge

Die Projektorganisation und die Aufteilung in verschiedene Arbeitsmodule werden grösstenteils als sinnvoll erachtet und haben sich bei diesem Projekt bewährt. Der Projektkoordination

on dieses komplexen Projektes wird grosses Engagement, viel Umsicht und Sachverstand attestiert. Neben der zielgerichteten und sehr kompetenten Moderation der beiden Herren von IKPS hat die gute Kooperation mit der Stadt Winterthur zur erfolgreichen Durchführung des Projekts beigetragen.

Negativer waren die lange Vorphase und die Dauer des Projektes, wodurch es teilweise Diskontinuitäten bei den Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Ressorts gab. Auch die Aufgabenbereiche der Projektkoordinatorin waren zum Teil nicht klar und wurden erst im Laufe des Projekts festgelegt. Der Einbezug der lokalen Akteure ist dagegen weitgehend gelungen, wobei auch hier das bekannte Phänomen zu beobachten war, dass sich Gruppierungen engagieren, die ohnehin schon eher aktiv und vernehmbar sind. Zudem waren der organisierte Sport sowie die politischen Vertreterinnen und Vertreter nur sporadisch vertreten. Allerdings sind deren Bedürfnisse auch besser bekannt.

Abschliessend kann als Fazit festgehalten werden, dass für die Durchführung solch komplexer Projekte eine erfahrene und lokal gut vernetzte Projektkoordination zentral ist. Die Projektorganisation ist in dieser Art empfehlenswert, dagegen sollten die Aufgabenbereiche der Projektkoordinatorin früher und klarer festgelegt werden.

3 Prozessevaluation des „kooperativen Planungsverfahrens“

Bei der Erarbeitung der Grundlagen, die dazu dienen sollen, Winterthur als „sport- und bewegungsfreundliche Stadt“ voranzubringen, wurde der in der Praxis und Sportwissenschaft etablierte Ansatz der kooperativen Planung angewendet, der sich auch am Vorgehen der Lokalen Agenda 21 (LA 21) orientiert. Die Evaluation des Prozesses und der Ergebnisse stützt sich einerseits auf die Befragung und Gruppendiskussion der Mitglieder der Planungsgruppe, andererseits auf die Interviews mit den Schlüsselpersonen.

3.1 Die Perspektive der Planungsgruppe

3.1.1 Erwartungen

Die Vorstellungen und Erwartungen der teilnehmenden Interessenvertreter und Interessenvertreterinnen gegenüber dem Prozess der „kooperativen Planung“ waren zum Teil vage und von Unsicherheit geprägt („Respekt vor Ineffizienz“). Im Überblick lassen sie sich jedoch mit drei verschiedenen Punkten zusammenfassen:

- 1) Es bestand das Anliegen, die verschiedenen Bewegungsraum-Bedürfnisse der BewohnerInnen der Stadt Winterthur zusammenzutragen und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dabei sollten alle Forderungen berücksichtigt werden; selbstverständlich jene der Sportvereine, aber insbesondere auch jene von weniger gut organisierten Bevölkerungsgruppen (die Jugend, das Alter, spezifische QuartierbewohnerInnen, u.a.m.), welche eher nutzerfreundliche Bewegungsräume als konkrete Sportplätze benötigen. Auf Grund des gewählten partizipativen Ansatzes und des interdisziplinären Vorgehens versprachen sich viele Beteiligte einen konstruktiven Austausch zwischen BevölkerungsvertreterInnen, Verwaltungsstellen und ExpertInnen.
- 2) Des Weiteren wurde von verschiedener Seite die Erwartung formuliert, in diesem Prozess konkrete und allgemeine Lösungsansätze zu erarbeiten und daraus eindeutige Handlungsempfehlungen abzuleiten, sowie diese Vorschläge für die Umsetzung zu priorisieren.
- 3) Einige Teilnehmende sahen in dem aufwändigen partizipativen Prozess auch eine einmalige Gelegenheit, Informationen und Erkenntnisse bezüglich dem Angebot an Bewegungsmöglichkeiten in einer bewegungsfreundlichen Stadt (weg vom reinen „Infrastrukturdenken“) zu erlangen.

3.1.2 Zielerreichung und Vorgehen bei der kooperativen Planung

Die meisten Teilnehmenden der Planungsgruppe sehen ihre Erwartungen an den „Prozess der kooperativen Planung“ erfüllt (Gruppendiskussion: acht Personen voll und ganz; neun Personen weitgehend; n = 17). Die Vielseitigkeit der Gruppe, bzw. die breite Palette an Interessenvertretungen stützten das Projekt breit ab und trugen zu einer hohen Akzeptanz bei. Einschränkend wird angeführt, dass die Konsensfindung in einer solch grossen Gruppe oft langwierig und schwierig ist, was teilweise nicht sehr interessant gewesen sei. Zudem bestand die Schwierigkeit, dass einige Vertreter gut organisiert waren, also eine sehr gute Lobby hatten. Nicht organisierte Interessengruppen wurden hingegen schlechter repräsentiert

(ältere und jüngere Bevölkerungsgruppen), womit der Effekt verstärkt wird, dass man ihre Interessen ohnehin gar nicht so genau kennt. Es wurde kritisiert, dass man zu wenig versucht habe, ihre Ansichten abzuholen.

Fast ausschliesslich fanden die Teilnehmenden der Planungsgruppe, dass die Arbeitsziele (Zwischenziele) nachvollziehbar und hilfreich für die Partizipation im Prozess der kooperativen Planung waren. Eine jeweils gute Einführung der Referenten zu Beginn einer Veranstaltung bot einen optimalen Einstieg ins spezifische Thema. Allerdings konstatieren auch einzelne Teilnehmende, dass eher zu viele Themen und Aspekte bearbeitet wurden, bzw. dass zu viele unterschiedliche Meinungen aufeinander trafen und dadurch der rote Faden etwas verloren ging.

Auch über die Methoden die zur Anwendung gekommen sind, zeigten sich 16 von 19 Befragten zufrieden. Besonders die Detailstudien hätten das ganze etwas konkreter werden lassen, indem auch die direkt Betroffenen partizipierten (hier: Jugendliche). Allerdings hätten die Rückmeldungen aus den Detailstudien auch mit Fotos, Filmen oder kurzen Erlebnisberichten untermauert werden können (nicht nur mit einem Bericht von Seiten der Berater). Dies hätte in der „kooperativen Planungsgruppe“ mehr Eindruck hinterlassen und die Anwohnenden vor Ort mehr zu Wort kommen lassen, aber auch die Diskussionen im Plenum möglicherweise verbessern können.

Nur von einer Person wird das Risiko der Vorgehensweise (kooperative Planung) darin gesehen, dass in den Untergruppen das Lobbying für eine bestimmte Interessengruppe teilweise stärker betrieben worden sei als das gemeinsame Erarbeiten von Lösungsvorschlägen. Eine weitere Rückmeldung erachtete den Prozess teilweise als etwas „zu theoretisch“.

3.1.3 Die Zusammensetzung der Planungsgruppe

Die Zusammensetzung und die Grösse der Arbeitsgruppe im Prozess der „kooperativen Planung“ betrachtet zwar die Mehrheit der Befragten als positiv. Dennoch gab es eine Vielzahl kritischer Stimmen, vor allem die Gruppengrösse des Plenums betreffend (12 kritische Kommentare, n = 19). Hier wurde die Grösse als Grund für die Langsamkeit der Arbeit angeführt. Auch wurde erwähnt, dass die Diskussionen im Plenum schwierig gewesen seien, auf Grund von Lärmpegel, Sitzordnung und den sehr unterschiedlichen und festgefahrenen Einzelmeinungen, die einen Konsens verhinderten. Dies führte zum Teil zu ineffizienten Diskussionen über redaktionelle und inhaltliche Details. Ausserdem kannten die Teilnehmenden sich in einer so grossen Gruppe zu wenig. Um alle verschiedenen Interessenvertreter in den Diskurs einzuschliessen, müsse jedoch vermutlich im Plenum an das obere Limit der Grösse gegangen werden. Eventuell wäre es hier sinnvoll, zwei „kooperative Planungsgruppen“ nebeneinander zu führen. Alles in allem wurde die Planungsgruppe jedoch als handlungsfähig erachtet, insbesondere deshalb, weil die Arbeit in Kleingruppen für effizientes Brainstorming als sehr geeignet betrachtet wurde. Diese waren besonders bei Anzahl und Gruppengrösse sehr gut bzw. sinnvoll und adäquat (zu den Kleingruppen gab es fünf positive Voten).

Auch bei der Zusammensetzung der Planungsgruppe bestand mehrheitlich die Ansicht, dass die Planungsgruppe adäquat zusammengesetzt war (14-mal ja, n = 19). Dennoch gab es verschiedene kritische Anmerkungen. Diese betrafen in erster Linie das Fehlen einzelner Interessenvertreter bei den Treffen des kooperativen Planungsprozesse (6-mal erwähnt), sowie den Nicht-Einbezug von Interessengruppen (3-mal erwähnt). Das Fehlen der Vertretung der Stadtgärtnerei als auch das der zentralen Sportvereine Fussball und Handball und der Pfadi Winterthur wurde konstatiert. Bei den Quartierrundgängen wurde von einer Person die Vertretung der Quartierentwicklung vermisst.

Von mehreren Seiten wurde erwähnt, dass in der Planungsgruppe zwar verschiedene Politikerinnen und Politiker des Stadtrats und des Grossen Gemeinderats geladen waren und auch, dass es wichtig gewesen wäre, diese Leute am Tisch zu haben, aber dass sich nur die Vertreter des Grossen Gemeinderats an diesem Prozess der kooperativen Planung beteiligten. Die Stadtratsvertretung sei zu wenig präsent gewesen. Der Blick auf die Liste der Teilnehmenden zeigt (Abb.11), dass in den ersten Workshops drei Stadträte dabei waren. Im letzten Workshop fehlte der Stadtrat, die politische Seite war durch die Gemeinderatsvertreter präsent. Von einem Gemeinderat wurde bemerkt, dass eine Teilnahme von Gemeinderatsvertretern in dieser Zusammenstellung eher nicht notwendig sei, da die politische Sicht in dieser Projektphase von Beginn weg gar nicht gefragt war und das Ziel ja ein ganz anderes gewesen sei. Die Aufgabe [der Politiker] sei ohnehin erst in der nächsten Phase wichtig, nämlich Kredite für konkrete Projekte zu bewilligen.

In diesem Zusammenhang ist eine weitere Ansicht zu berücksichtigen: Zu wenige Personen aus der Verwaltung hätten am Projekt der „kooperativen Planung“ teilgenommen, insbesondere aus dem Departement Bau. So müssten diese speziell später ins Boot geholt werden. Demgegenüber steht die Auffassung, dass an den Sitzungen viele Stadtvertreter anwesend gewesen seien und zu wenig Vereinsvertreter. Ausserdem seien die Hauswarte nicht mit einbezogen worden.

Eine weitere Person fand die Zusammensetzung zu umfassend, eine weitere die Quartiervertretung und die Vertretung von kulturellen Institutionen übervertreten, und eine Letzte war der Ansicht, die Zusammensetzung der Planungsgruppe habe zu willkürlich stattgefunden, vor allem was die Gewichtung betreffe. An dieser Stelle ist anzufügen, dass verschiedentlich darauf hingewiesen wurde, dass nicht organisierte Bevölkerungsgruppen eindeutig schlechter repräsentiert wurden, da man ihre Interessen nicht genau kennen würde. Gemeint waren in erster Linie die Jugend und das Alter. Es gab zwar in der „kooperativen Planungsrunde“ entsprechende InteressenvertreterInnen, welche jedoch nicht für sich in Anspruch nahmen, die Bedürfnisse ihrer zu vertretenden Gruppe genau zu kennen.

Auf die Frage, ob in der Planungsgruppe einzelne Interessenvertreter/Innen dominieren würden, antwortete eine knappe Mehrheit mit Nein. Nebst den sieben Ja-Meinungen (n = 19) gab es auch eine Vielzahl von anregenden Kommentaren. Vier Personen betrachteten es als natürlich, dass es in einer Gruppe automatisch Leaderstimmen gibt, denen andere Zustimmung geben oder die Widerstand auslösen. Hingegen wurde darauf hingewiesen, dass verschiedene Diskrepanzen vorhanden waren: Zwischen gut organisierten Interessengruppen (zum Bsp. Sportvereine) und Bevölkerungsgruppen, die kein Sprachrohr für sich in Anspruch nehmen können (zum Bsp. Jugendliche). Letztere würden so viel weniger gut vertreten, da ihre Bedürfnisse nicht genau abgeholt würden.

Eine weitere Ungleichheit entstand durch den Wissensvorsprung einzelner Personen, die, teilweise beruflich, eine gewisse Tiefe in einigen bedeutenden Thematiken besaßen und Laien, die nicht-beruflich die Interessen einer Gruppe vertraten. Damit bekamen einzelne Stellungnahmen unerwartet hohes Gewicht. Ausserdem seien die VertreterInnen der Ausländer/innen eher zu kurz gekommen.

Alles in allem hatten aber fast alle Beteiligten den Eindruck, sich in gewünschtem Mass eingebracht haben zu können. Es habe die Möglichkeit bestanden, Rückmeldungen an IKPS zu geben. Eine Teilnehmerin erwähnte jedoch, dass es als Frau anfänglich schwierig gewesen sei, sich gegen die Männer (vorab die Politiker) durchsetzen zu können.

3.1.4 Organisation und Arbeitsklima

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Organisation der Workshops von den meisten Befragten als *gut* empfunden wurde (Bewertung 5 zu den Fragen Projektkommunikation, Vorbereitung, Leitung und Arbeitsklima).

Besonders die Vorbereitung der Workshops haben 17 Personen (n = 19) zwischen *gut* und *sehr gut* (Bewertung zwischen 5 und 6) eingestuft, was zu einem Mittelwert von 5.26 führte. Auch die Zielorientiertheit der Leitung wurde mehrheitlich (von 16 Personen, n = 19) als *gut* bis *sehr gut* (Bewertung zwischen 5 und 6) eingestuft (Mittelwert 5.13).

Obwohl bei der Frage nach der Projektkommunikation 13 Teilnehmende mit *gut* bis *sehr gut* antworteten (Bewertung zwischen 5 und 6) kam der Mittelwert nur auf 4.81, da sechs Personen die Kommunikation als nur bedingt umfassend und hilfreich für die Beteiligung empfanden (Bewertung 4 und 4.5).

Nicht ausser Acht zu lassen ist auch der „tiefe“ Mittelwert (4.605) bei der Frage nach dem kreativen Arbeitsklima. Wiederum haben rund 67% (13 Personen) zwar mit *gut* bis *sehr gut* geantwortet (n = 19), jedoch haben drei Beteiligte dies nur als *genügend* (Bewertung 4) eingestuft und je eine Person sogar mit den Noten 2, 3 und 3.5 (*schlecht*, *ungenügend* und *ungenügend bis genügend*) bewertet.

Betreffend die Frage, ob die Inputs angemessen aufgenommen wurden, war wiederum die Hälfte gut bedient (Bewertung 5). Vier Personen fühlten sich jedoch nur bedingt berücksichtigt (Bewertung 4). Drei hingegen waren damit sehr zufrieden (Bewertung 6). Dies ergab einen Mittelwert von 4.94.

Als persönliche Bereicherung und als Erfahrung, die in die Interessengruppen zurückfliessen kann, wird die Teilnahme an der „kooperativen Planung“ nur bedingt angesehen (neun Personen mit der Bewertung 3 und 4; n = 18). Für zwei Teilnehmende hingegen war die Teilnahme offenbar absolut bereichernd (Bewertung 6). Insgesamt bewerten diese Frage rund 47% (9 Personen) positiv (zwischen 5 und 6). Der Mittelwert lag bei 4.36.

3.1.5 Bewertung der Resultate

Die Ergebnisse, welche in Form von Handlungsempfehlungen formuliert wurden, vermitteln nach Ansicht der befragten Teilnehmenden voll und ganz ein umfassendes Bild des partizipativen Prozesses (Gruppendiskussion: 14 Personen voll und ganz; drei Personen weitgehend; n = 17). Sie sind als Wunschkatalog zu verstehen, denn es wurden alle Einwände und Ansichten aufgenommen. Die Ist-Situation wird gut widerspiegelt, denn alle hatten immer die Möglichkeit zu intervenieren.

Das Projekt ist mit der Erarbeitung des Konzepts aber noch nicht abgeschlossen; nun sollte es mit der Prioritätensetzung weitergehen und anschliessend mit der Umsetzung der vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen. Diese werden von einer knappen Mehrheit als weitgehend praxistauglich erachtet (Gruppendiskussion: acht Personen; n = 17). Für die Umsetzung bedürfe es jedoch „sehr viel Herzblut und Pragmatismus“ von den betroffenen Stellen.

In der Gruppendiskussion kristallisierte sich schnell eine Aufteilung der Handlungsempfehlungen heraus. Einerseits gibt es die „weichen Faktoren“ (bzw. „Soft Factors“), die schnell und ohne grossen finanziellen Aufwand umgesetzt werden könnten, und andererseits gibt es „Harte Faktoren“ (bzw. Infrastrukturfaktoren), welche langfristig anzustreben sind und grosse Investitionen bedürfen. Bei Ersteren geht es vor allem darum, dass die Ergebnisse aus diesem Planungsprozess zur Kenntnis genommen werden und von allen Beteiligten mit Enga-

gement gelebt werden: Es beginne im Kopf; es sei ein Mentalitätswandel der EinwohnerInnen nötig. Eine andere Person betont, dass der Diskurs aus dieser Runde in die Stadt hinausgetragen werden müsse. Auf Grund der angespannten Finanzlage müssten diese „weichen Faktoren“ vermehrt berücksichtigt werden, denn es seien Ansätze, für die es keine (bzw. nur kleine) politische Entscheidungen bedarf. Aber dazu müssten die entsprechenden Verwaltungsstellen dies berücksichtigen, wobei die Befürchtung geäußert wurde, dass sich dafür wahrscheinlich niemand verantwortlich fühle. Die Umsetzung grosser Infrastrukturprojekte unterliege langen politischen Prozessen, deren Umsetzung in den Händen von betroffenen Verwaltungsstellen liegt. Darauf könne wenig Einfluss genommen werden und daher ist die Haltung in der Kooperationsgruppe entsprechend kritisch. Jedoch seien immerhin die (zum Teil altbekannten) Bedürfnisse zusammengetragen und deponiert worden.

Bei der Bevölkerung, so wird vermutet, werden die Empfehlungen gut ankommen, weil die Erarbeitung dieses Konzepts sehr breit abgestützt und grundsätzlich einfach von jedermann umzusetzen sei. Ausserdem sei das entstandene Netzwerk innerhalb dieser „kooperativen Planungsgruppe“ sehr wertvoll. Diese gute Kooperation solle soweit als möglich für die Umsetzung der einzelnen Empfehlungen weitergeführt werden. Diesbezüglich seien aber verschiedenen Interessengruppen (in Verwaltung und Wirtschaft) nicht ausser Acht zu lassen. Sie hätten grossen Einfluss und würden diesen ausüben.

3.2 Auswertung der Interviews

Bei den befragten Interviewpartnerinnen und -partnern hat der kooperative Planungsprozess insgesamt einen guten bis sehr guten Eindruck hinterlassen („kollektives Lernen“). Allseits ist Respekt vor den Leistungen der Teilnehmenden zu bemerken, wobei einige VertreterInnen der Stadtverwaltung dies bereits aus früheren städtischen Projekten mit ähnlicher Methodik kannten. Es wird nicht negiert, dass die Methodik der Partizipation einen Mehraufwand mit sich bringt, aber die breite Abstützung bzw. Verankerung wird als entscheidender Vorteil betrachtet. Es wurde auch bemerkt, dass die Ergebnisse aus solchen Prozessen kaum je spektakulär sind, sondern eher „durchschnittlich“, was natürlich auf die Art des Zustandekommens zurückzuführen ist.

Die Zusammensetzung der Teilnehmenden wurde insgesamt als sinnvoll und bereichernd erachtet. Kritisiert wurde zwar, dass die Exekutive und der organisierte Sport schlecht vertreten waren. Allerdings wird betont, dass die Bedürfnisse des Vereinssports bekannt und die Politik zu einem späteren Zeitpunkt ohnehin eingebunden wird. Die Rolle der IKPS wurde verschiedentlich als sehr positiv wahrgenommen. Sie hätten es immer wieder geschafft, die Meinung der Beteiligten abzuholen, zu bündeln und einen Konsens zu finden.

Einhellig negativ wurde der Arbeitsort (Eishalle) eingeschätzt, da er vorab zu lärmig und zu wenig „stimmig“ war. Die Arbeitsatmosphäre wurde dennoch grossmehrheitlich als gut eingestuft.

3.3 Zentrale Diskussionspunkte und Problemfelder

Die Rückmeldungen aus dem kooperativen Planungsprozess bestätigen im grossen Ganzen Erfahrungen aus ähnlichen Partizipationsprozessen. Zu erwähnen ist einerseits der Bias bei der Rekrutierung der Teilnehmenden: Mitmachende sind tendenziell diejenigen Bevölkerungsgruppen, „die sowieso engagiert sind und sowieso immer dabei sind“, bzw. von denen

ohnehin schon am besten bekannt ist, welches ihre Bedürfnisse und Ressourcen sind, weil sie sich besser in politische und gesellschaftliche Prozesse einbringen können. Dagegen sind diejenigen Gruppen (etwa Junge und dort vor allem die Mädchen, Alte oder AusländerInnen) am wenigsten vertreten, deren Bedürfnisse, Erfahrungen und Beiträge eigentlich am wenigsten bekannt sind.

Ein zweiter allgemeiner Punkt betrifft das Dilemma des Entstehungsprozesses von Resultaten in partizipativen Prozessen. Man kann es etwas salopp mit „Breite versus Profil“ charakterisieren. Damit ist gemeint, dass die Resultate eines partizipativen Prozesses zwar breit abgestützt, gut ausdiskutiert und damit legitimiert und akzeptiert sind. Dagegen geht im Verlauf des Kompromissprozesses oft eine gewisse Originalität, Innovation oder Profiliertheit verloren, was zu „durchschnittlichen“ Lösungen führt. Mehrmals wurde dieser Umstand als „gut schweizerisch“ charakterisiert.

Ein dritter, ebenfalls nicht untypischer Punkt betrifft die Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Teilnehmenden (die bereits mitgebrachten wie auch die geweckten) und den Befürchtungen über den Umsetzungsgrad der Ergebnisse. Partizipative Prozesse können Erwartung an die Umsetzung der Ideen wecken, in deren Erarbeitung die Teilnehmenden ja viel Engagement gesteckt haben. Die Umsetzung liegt dann aber kaum mehr in den Händen der kooperativ Planenden. Dieses Weggeben von Einfluss wird meist als Ent-Täuschung empfunden, und es werden entsprechende Befürchtungen laut, dass zwar gut, aber möglicherweise vergeblich gearbeitet worden sei.

Diese Bemerkung leitet über zu einem Punkt, der spezifisch für den vorliegenden kooperativen Planungsprozess gilt. Er betrifft Befürchtungen über die Umsetzung der Resultate des Planungsprozesses durch Exekutive und Verwaltung. Es wurde etwa angemerkt, dass das Interesse der Exekutive, angesichts des nationalen Pilotcharakters und der Bedeutung für die Stadt selber, nicht angemessen gewesen sei. Auch wird verschiedentlich bemerkt, dass die Umsetzung immer schwieriger ist als die Planung, was dazu führen könnte, dass Resultate nochmals abgeschwächt, verwässert oder reduziert werden.

Die Interpretationskluft zwischen den verschiedenen Akteurguppen tritt deutlich zutage: Während die Beteiligten die Resultate als Konzept betrachten, spricht die Exekutive von Berichten, womit angedeutet ist, dass die Umsetzung mehr Flexibilität bezüglich Art und Dringlichkeit zulasse. Während die Beteiligten an partizipativen Prozessen auch innovative oder gar visionäre Ideen zulassen wollen und als wichtig für die Entwicklung erachten, spricht die Gegenseite von Phantasie oder Realitätsfremdheit und deutet damit an, dass für sie das Primat der Realisierbarkeit gilt. Genau genommen gehen die beiden Seite damit von einer unterschiedlichen Konzeption von Realitätskonstruktion aus, die natürlich durch die jeweiligen Arbeitsbedingungen geprägt sind: Wiegt im Planungsprozess das Wünschbare mehr, ist es in der Umsetzung das Machbare. VerwaltungsmitarbeiterInnen verweisen denn auch öfters darauf, dass die Umsetzung nicht so einfach und vor allem nicht eigengesteuert verlaufe, wie das die Planenden gerne sehen würden.

3.4 Evaluationsbefunde und Vorschläge

Die Methodik der kooperativen Planung kann für solche wie auch ähnliche Vorhaben ganz klar als geeignet bezeichnet werden. Die grössten Vorteile liegen in der Zusammenführung und Nutzbarmachung von Wissen und Erfahrungen von „Betroffenen“, in der breiten Diskus-

sion und der Legitimation der Ergebnisse, im Motivationscharakter, den eine solche Planung doch immerhin hat, sowie in der breiten Palette der Ergebnisse.

Kritische Punkte, die teilweise auch nur sehr schwer zu beheben sind, sind die gleichmässige Mobilisierung aller Bevölkerungsgruppen, die teilweise (aus Sicht der Verwaltung) mangelhafte, schwankende oder unprofessionelle Qualität der Ergebnisse, die Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Beteiligten und dem Umsetzungsgrad ihrer Ideen sowie dem generellen Umsetzungsprozess, der auf solche Planungsverfahren folgt und der nicht immer eine unproblematische Fortführung des Prozesses garantieren kann.

Zu empfehlen ist auf jeden Fall

- eine sorgfältige und professionelle Vorbereitung, Moderation und Nachbereitung von kooperativen Planungsprozessen,
- eine sinnvolle begleitende und möglichst umfassende Kommunikation, nicht zuletzt, damit auch die Erwartungen in einem akzeptablen Rahmen gehalten werden können,
- der Einbezug bzw. die möglichst aktive Teilnahme von Umsetzungs-VertreterInnen schon im Planungsprozess, um deren Interesse zu zeigen und die Kontinuität zu gewährleisten, sowie
- grösstmögliche Transparenz beim folgenden Umsetzungsprozess, damit die Motivation der Bevölkerung, sich auch künftig einmal aktiv zu betätigen, nicht gestört wird.

4 Ergebnisevaluation

Die Erkenntnisse und Ergebnisse, die in den einzelnen Phasen des Projektes erarbeitet wurden sind im Abschlussbericht von IKPS umfassend dokumentiert. Die aus diesem Bericht zusammengefassten Ergebnisse werden in den folgenden Kapiteln im Überblick dargestellt und anschliessend vor dem Hintergrund der zu beantwortenden Fragen der Evaluation bewertet.

4.1 Erkenntnisse aus der Bevölkerungsentwicklung und der Bestandesaufnahme der Sportstätten und Bewegungsräume

Eine wichtige Planungsgrundlage ist das Wissen um die zukünftige Entwicklung der Bevölkerungszahlen und der verschiedenen Altersgruppen. Daneben ist für Sport und Bewegung der Bestand an infrastrukturellen Einrichtungen und Flächen zentral. Diese Bestandesaufnahmen sind im Kap. 4 des Abschlussberichts zu finden. Diese Daten und Informationen waren für die Erarbeitung der Handlungsempfehlungen in der Planungsgruppe erforderlich.

Teilbereich/Ziel	Ergebnisse
Bevölkerungsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> Die erwartete Bevölkerungszunahme von rund 9 % in den nächsten 20 Jahren betrifft nicht alle Altersgruppen gleichmässig. Bedürfnisse von Hochbetagten und Menschen ab 50 Jahren werden in Zukunft eine verstärkte Rolle spielen
Sportstätten und Bewegungsräume	<ul style="list-style-type: none"> 1,4 Quadratmeter Freizeitspielfeld stehen in Winterthur pro Einwohnerin oder Einwohner zur Verfügung Rechnerisch ergeben sich im Sommer 570 mögliche Nutzungsstunden auf den 26 Grossspielfeldern (inkl. Kampfbahn), im Winter sinkt der Wert deutlich auf 290 Wochenstunden ab 1,5 Quadratmeter Grossspielfeld stehen in Winterthur pro Einwohnerin und Einwohner zur Verfügung 0,3 Quadratmeter in Hallen und Räumen stehen in Winterthur pro Einwohnerin und Einwohner zur Verfügung

4.2 Erkenntnisse aus dem Sportverhalten der Winterthurer Bevölkerung und den Bedürfnissen der Sportvereine

Eine weitere empirische Grundlage des Projekts „Bewegung und Sport“ bildet das Observatorium „Sport Schweiz 2008“. Hier wurde das Sportverhalten der Winterthurer Bevölkerung durch eine entsprechend verdichtete Stichprobe in Winterthur erhoben. Die wichtigsten Ergebnisse sind im Kap. 5.1. des Abschlussberichts von IKPS zusammengefasst. Zudem fanden verschiedene Befragungen statt. Von besonderer Relevanz sind die Ergebnisse der 2006 durchgeführten Befragung der Winterthurer Sportvereine; diese sind im Kap. 5.2 im Abschlussbericht aufgeführt.

Teilbereich/Ziel	Ergebnisse/Handlungsbedarf
Sportverhalten der Winterthurer Bevölkerung	<ul style="list-style-type: none"> • Heutiges Sport- und Bewegungsverhalten zielt weniger auf Leistungsvergleich und Wettkampf ab, Gesundheits- und Fitnessmotive stehen im Vordergrund. • Insgesamt ist der Anteil der aktiven Winterthurerinnen und Winterthurer in den letzten Jahren angestiegen und im Vergleich zum Kanton Zürich oder zur Gesamtschweiz relativ hoch. • Vielfalt im Sport zeigt sich in der Ausdifferenzierung der organisatorischen Anbindung der Sport- und Bewegungsaktivitäten sowie durch die genutzten Sport- und Bewegungsräume.
Sportvereine	<ul style="list-style-type: none"> • Die Ausgangslage im Sportstättenbereich ist aus Sicht der Vereine relativ gut. • Grössere Bedürfnisse bestehen v.a. hinsichtlich wettkampf- und ballspieltauglicher Sporthallen. Auch Plätzen mit Kunstrasenbelag wird eine hohe Wichtigkeit zugeschrieben. • Rahmenbedingungen (z.B. baulicher Zustand, Geräteausstattung, Sauberkeit etc.) werden grösstenteils positiv bewertet. • Auch aus Sicht der Sportvereine haben Sportgelegenheiten und Sportmöglichkeiten für den nicht vereinsorganisierten Freizeitsport eine hohe Priorität.

Diese Ergebnisse wurden von IKPS für den Planungsprozess aufbereitet und als Inputs in den Planungsprozess eingespielen.

4.3 Erkenntnisse zum Bewegungsverhalten und Bewegungsbedürfnisse Kinder und Jugendliche

Der Bedeutung von Bewegung und geeignete Sport- und Bewegungsräume für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wird in diesem Projekt besondere Bedeutung beigemessen und anhand verschiedener theoretischer Konzepte (Pädagogik, Soziologie, Stadtökologie etc.) aufgezeigt (vgl. Kap. 5.3.1 im IKPS-Bericht). Da die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im Sportobservatorium nicht genug erfasst sind, wurden in diesem Projekt weitere Erkenntnisse und Handlungsfelder zum Bewegungsverhalten und den Bewegungsbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen erarbeitet. Diese wurden über Gruppendiskussionen von Expertinnen und Experten eruiert, die aufgrund ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu tun hatten. Das Vorgehen und die Erkenntnisse daraus sind im Kap. 5.3. des Abschlussberichts umfassend dargestellt und bilden die Grundlage für die folgende Zusammenstellung.

Bevölkerungsgruppen	Ergebnisse/Handlungsbedarf
Gruppe 1: Kleinkinder (Vor- und Primarschulalter)	<ul style="list-style-type: none"> • Wichtigste Handlungsfelder: Grünflächen in jedem Quartier, Ausdehnung der Hallenkapazitäten in Winterthur, Versorgung mit Schwimmbädern (schwimmen lernen) • Zwei Probleme bei der Nutzung frei zugänglicher Räume: <ul style="list-style-type: none"> • Vandalismus- und Verschmutzungsproblem (evtl. Lösungsansätze: verstärkte Polizeikontrolle, Eigenkontrolle, Einzäunung und Schliessung ab 22.00 Uhr) • Anwohnerproblematik (Schilder für untersagte Nutzung von 12.00 bis 13.00 Uhr, jedoch nur durch Kontrolle durchsetzbar)

Gruppe 2: Ältere Kinder und Jugendliche	<p>Notwendigkeiten für eine Verbesserung der Bewegungsraumsituation für ältere Kinder und Jugendliche:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Öffentlich nutzbare Räum für freie Gruppen zu jeder Jahreszeit (Hallen) • Verbesserung der Qualität der vorhandenen Anlagen • Förderung von integrierenden Projekten, um Jugendliche zur Beteiligung zu animieren
Gruppe 3: Schule und Kindergarten	<p>Notwendigkeiten für eine Verbesserung der Bewegungsraumsituation im Rahmen von Schule und Kindergarten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einführung eines einheitlichen Standards in Kinderhorten in Bezug auf die Infrastruktur • Kindergärten benötigen eigene Räumlichkeiten für wöchentliche Turnstunden sowie Mitsprache bei der Gestaltung von Spielplätzen • Verwirklichung des Konzepts einer „bewegten Schule“ einschliesslich eines Materialwerts, der auf Abruf Materialien (z.B. Bälle) bereitstellt, ist wünschenswert • Auf verbindliche Lösungen seitens der Stadt in Verbindung mit einer einheitlichen Linie sollte hingearbeitet werden • Aufklärung der Eltern sollte einen höheren Stellenwert haben
Gruppe 4: Ausländische Kinder und Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • Insbesondere im Kleinkinderbereich sind gut ausgebildete, motivierte und ausreichend bezahlte Fachleute und Pädagogen gefragt • Für ausländische Kinder und Jugendliche müssen Informationen zielgerichteter aufgearbeitet und publiziert werden (nicht einfach übersetzen) • Öffentlichkeitsarbeit muss auch bez. Akzeptanz von Bewegung (und dem damit verbundenen Lärm) bei der Bevölkerung, speziell bei den Anwohnern, durchgeführt werden • Konkret wird vorgeschlagen, in der kooperativen Planungsgruppe des Gesamtprojektes „Raum für Bewegung und Sport“ die Aktion „nimm Deinen Freund mit“ weiter zu entwickeln und durchzuführen. • Offen zugängliche Kunstrasenplätze (evtl. mit Zusatzangeboten) sollten in jedem Quartier vorhanden sein • Infrastruktur ist wichtig, aber Menschen, die sich mit der Förderung von Sport und Bewegung beschäftigen, sind wichtiger
Gruppe 5: Sport- und Bewegungsräume und deren bauliche Gestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Grösster Handlungsbedarf: bessere Nutzung der vorhandenen Anlagen konstatiert (insbesondere als Gesellschafts- und Toleranzproblem betrachtet) • Weitere Problemzonen: Hallenkapazitäten, niederschwelliger und gefahrloser Zugang zu allen Anlagen • Verlangt werden weitere niederschwellige Angebote in verschiedenen Räumen (Grünflächen, Naturräumen, Wald)

4.4 Erkenntnisse aus den Detailstudien in Oberwinterthur/Hegi und Neuwiesen und Blumenau (Begehungen)

Die Detailstudien in den beiden Stadtkreisen Oberwinterthur/Hegi und Neuwiesen und Blumenau bilden eine wichtige Grundlage für die Konkretisierung des Projekts „Raum für Bewegung in Sport“. Die Ergebnisse geben ein umfassendes Bild über den Bestand und die konkreten Ansatzpunkte von formellen und informellen Sport- und Bewegungsräumen für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den ausgewählten Stadtkreisen. Ergebnisse und

Handlungsempfehlungen sind im Kap 5.4 des IKPS-Abschlussberichts ausführlich beschrieben. Hier sind nur die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst:

Detailstudie Oberwinterthur/Hegi	
Bevölkerungsgruppe	Ergebnisse / Handlungsfelder
Begehung mit Kindern in Hegi	<ul style="list-style-type: none"> • Quartier Althegei insgesamt sehr kinder- und bewegungsfreundlich, nur wenig Handlungsbedarf • „Eulachpark“ wird Bedingungen für die Zielgruppen, die bisher noch nicht so viel vorfinden, weiter verbessern • Neubaugebiet Gern konzentriert sich auf kleinere Kinder, für ältere Kinder fehlen allerdings Ballspielmöglichkeiten und Treffpunkte, auch für Erwachsene sind keine Bewegungsmöglichkeiten mit Treffpunktcharakter vorhanden • Quartier wird sich von der Altersstruktur her schnell verändern • Möglichkeit, mitten in Gern einen zentralen Bewegungs- und Begegnungsort einzurichten (evtl. Kleinspielfeld o.ä.), scheint anstrebenswert
Begehung mit Jugendlichen in Oberwinterthur	<ul style="list-style-type: none"> • In Oberwinterthur fehlen Kommunikationsräume, sowohl insgesamt, aber auch in Zusammenhang mit sportlicher Betätigung • Umsetzung eines geplanten attraktiven Sport- und Kommunikationsraums wird gewünscht • Auffallend sind die fehlenden Felder für Rückschlagspiele, die auch von Mädchen genutzt werden können • Zur Verfügung stehende Räume weisen zum Teil keine spezifische Nutzung auf („Eichwäldli“ könnte z.B. als Naherholungsraum für Familien definiert und optimiert werden, während ein anderer Raum für die Jugendkultur zur Verfügung steht)
Begehung mit Seniorinnen und Senioren in Oberwinterthur	<ul style="list-style-type: none"> • Grossteil der Bewegungsaktivitäten der Älteren findet ausserhalb des Siedlungsbereiches statt (Zufahrt überwiegend mit Autos) • Nutzung des Waldes und der Wege muss weiter erhalten und verbessert werden (z.B. Ausweisung von Strecken) • Ortsnah soll ein Kommunikations- und Bewegungsraum für Ältere geschaffen werden (kann durchaus generationenübergreifend angelegt sein) • Sporthallen und Bäder haben eine grosse Bedeutung für das Sporttreiben der Seniorinnen und Senioren • Bezüglich Langsamverkehr sind aus Sicht der älteren Bevölkerung nur punktuelle Verbesserungen anzustreben
Workshop am 29. Juni 2009 mit 19 Personen	<ul style="list-style-type: none"> • Gebiet zeichnet sich nach Meinung der Workshopteilnehmenden v.a. durch seine gute Lage (insbesondere die Naturnähe), gute (Velo-)Wege und gute Sportfreianlagen (Hegmatten) aus • Aus der Planung und Realisierung der verschiedenen Phasen des Eulachparks ergeben sich weitere Entwicklungsmöglichkeiten für den Stadtkreis • Hallensituation ist kritisch • Freizeitspielfelder für verschiedene Alters- und Zielgruppen (Mädchen, Ältere, Jugendliche) fehlen • Naturnahe und bewegungsfreundliche Pausenplatzgestaltung fehlt • Spezifische Laufbahnen, Spielstrassen oder Skatemöglichkeit fehlen
Detailstudie Neuwiesen und Blumenau	
Begehung Gebiet Neuwiesen mit Kindern zwi-	<ul style="list-style-type: none"> • Das Bewegungsangebot für Kinder im Alter von ca. 5 bis 10 Jahren im Quar-

<p>schen 5 und 10 Jahren</p>	<p>tier Neuwiesen kann als gut bis sehr gut bezeichnet werden</p> <ul style="list-style-type: none"> • Quartier lebt von guter Wohnqualität, wenig Autoverkehr und fussläufiger Erreichbarkeit vieler Bewegungsräume • Juchpark und Schulgelände der Schule an der Wülflingerstrasse sind die Hauptorte, an denen jüngere Kinder auf Spiel- und Bewegungsarrangements treffen (im Gegensatz dazu hat Spielplatz Schneeballweg nur geringen Aufforderungscharakter)
<p>Begehung mit Jugendlichen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Situation für Sport und Bewegung der Jugendlichen durch Anlage bzw. Optimierung eines offen zugänglichen, multifunktional nutzbaren Freizeitspielfeldes erreichen • Mit ergänzenden Angeboten bestehendes Schulhausgelände aufwerten (z.B. Beachvolleyball, einfache Überdachung, evtl. Kunstrasen-Kleinspielfeld als Funbox; Kommunikationsbereich; Schulgelände Wiesenstrasse bietet sich hier am ehesten an) • Offen zugängliche Angebote bei einem der Sportplätze verbessern, um ein Neben- und Miteinander von Vereinssport und freiem Sport der Jugendlichen zu erreichen
<p>Begehung mit Seniorinnen und Senioren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Attraktive Wege mit Ruhemöglichkeiten stellen für die Altersgruppe wesentliche Bewegungsräume dar (Eulachuferweg: Einrichtung von ein paar wenigen Bewegungsstationen sowie geringfügige Qualitätsverbesserungen) • Platz (am besten Juchpark) für Boule und andere ruhige Aktivitäten mit attraktiven Sitzmöglichkeiten zu einem generationenübergreifenden Begegnungs- und Bewegungsraum aufwerten • Wenn Fitnessgeräte oder Bewegungselemente zur koordinativen Grundschulung installiert werden sollten, ist eine Integration in ein grösseres Gelände anzustreben (Randbereiche von Sportplätzen als familienfreundlicher Sportplatz)
<p>Ergänzende Interviews mit lokalen ExpertInnen per E-Mail, Telefon zu Handlungsempfehlungen</p>	<p>Zusammenfassende Handlungsempfehlungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Juchpark als generationsübergreifender Begegnungsort geeignet, Schwerpunkt sollte allerdings auf Kinder und die ältere Bevölkerung gelegt werden • Jugendtreffpunkte (z.B. Schulhausplatz Schule Wiesenstrasse) mit zusätzlichen Angeboten und Kommunikationsmöglichkeiten unter Einbezug der Jugendlichen ergänzen • Sportanlage Schützenwiese mit zusätzlichen Sport- und Bewegungsangeboten zum altersübergreifenden Sport- und Bewegungsraum ausbauen • Schule Wülflingerstrasse modernisieren und unter Einbezug der Schülerinnen und Schüler attraktiver und bewegungsfreundlicher gestalten • Verbesserungsmöglichkeiten für Kinderspielplätze („Delphinplatz“, Wartstrasse, Schneeballweg sowie zusätzliche Spielanlage im Bereich der Eulach überprüfen • Am Eulachuferweg/Kronenwiesenweg für Ältere Plätze und Animationen für ruhige Bewegungsübungen schaffen und schönere Gestaltung auch mit mehr Bänken überprüfen • Möglichkeiten für Bikerstrecke im Brühlbergwald für Jugendliche schaffen • Insgesamt verbesserte Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen Infrastruktur (z.B. Hallenbad Wülflingerstrasse) für Bewegungsbedürfnisse der Quartierbevölkerung gewünscht

4.5 Ergebnisse des kooperativen Planungsverfahrens

Auf der Basis der oben aufgeführten Ergebnisse wurden in Winterthur schliesslich die Handlungsempfehlungen erarbeitet, die in einem Synthesebericht vorliegen. Die verschiedenen

Schritte und Teilergebnisse der fünf Arbeitssitzungen, deren Schlussresultat die Handlungsempfehlungen bilden, sind im Abschlussbericht von IKPS (Kap. 6) genau beschrieben. Sie werden hier und anhand der vorhandenen Protokolle zusammenfassend dargestellt.

Teilbereich/Ziel	Ergebnisse/Handlungsfelder					
<p>Planungssitzung 1: Einführung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einführung • Erwartungen an den Planungsprozess • Stärken und Schwächen der Sport- und Bewegungsräume in Winterthur 	<p>Es wird ein Stärken- / Schwächen-Profil von Winterthur erstellt:</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th data-bbox="627 465 954 495" style="width: 50%;">Stärken sind:</th> <th data-bbox="962 465 1410 495" style="width: 50%;">Schwächen sind:</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="627 506 954 1016"> <ul style="list-style-type: none"> • Sportangebote • Sportpolitik • Organisation der Nutzung • Anzahl und Vielfalt • Erreichbarkeit • Velonetz • Nähe zur Natur </td> <td data-bbox="962 506 1410 1016"> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsmöglichkeiten im Raum • Hallenbad • Strassen als Bewegungsräume • Sportpolitik • Sporthallen, Anlagen für Vereins-sport • Kinderspielplätze • Zugang/Erreichbarkeit • Mangelnde Nutzung vorhandener Anlagen • Multifunktionale Sportanlagen • Anwohner-toleranz </td> </tr> </tbody> </table>		Stärken sind:	Schwächen sind:	<ul style="list-style-type: none"> • Sportangebote • Sportpolitik • Organisation der Nutzung • Anzahl und Vielfalt • Erreichbarkeit • Velonetz • Nähe zur Natur 	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsmöglichkeiten im Raum • Hallenbad • Strassen als Bewegungsräume • Sportpolitik • Sporthallen, Anlagen für Vereins-sport • Kinderspielplätze • Zugang/Erreichbarkeit • Mangelnde Nutzung vorhandener Anlagen • Multifunktionale Sportanlagen • Anwohner-toleranz
Stärken sind:	Schwächen sind:					
<ul style="list-style-type: none"> • Sportangebote • Sportpolitik • Organisation der Nutzung • Anzahl und Vielfalt • Erreichbarkeit • Velonetz • Nähe zur Natur 	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsmöglichkeiten im Raum • Hallenbad • Strassen als Bewegungsräume • Sportpolitik • Sporthallen, Anlagen für Vereins-sport • Kinderspielplätze • Zugang/Erreichbarkeit • Mangelnde Nutzung vorhandener Anlagen • Multifunktionale Sportanlagen • Anwohner-toleranz 					
<p>Planungssitzung 2: Sportgelegenheiten und Bewegungsräume im Quartier</p> <ul style="list-style-type: none"> • Input Bewegungsraum Quartier • Rückblick Stärken-Schwächen-Analyse • Ausarbeiten von vorläufigen Handlungsempfehlungen 	<p>Erarbeitung von Handlungsempfehlungen von Entwicklungsperspektiven und Qualitätskriterien für informelle Bewegungsräume im Quartier. Dazu gehören Spielplätze, Wege und Strassen, Spielwiesen und Freizeitspiel-felder, bewegungsfreundliche Schulgelände, Bewegungsmöglichkeiten in Grünflächen und Parks.</p>					
<p>Planungssitzung 3: Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rückblick / Feedbacks • Input Schul- und Vereinssport • Ausarbeiten von Fragestellungen und Themen 	<p>Erstellen eines Arbeitspapiers Sportaussenanlagen, Hallen und Räume, welches auf einer Bewertung von Thesen beruht zu:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sportaussenanlagen – quantitative Versorgung • Sportaussenanlagen – Weiterentwicklung • Sportaussenanlagen – Beläge, Öffnung • Hallen und Räume – Quantitative Versorgung • Organisatorische Massnahmen zur Verbesserung der Hallensituation • Infrastrukturelle Massnahmen zur Verbesserung der Hallensituation 					
<p>Planungssitzung 4: Vorläufige Handlungsempfehlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rückblick Detailplanungen Neu-wiesen/Blumenau, Oberwinter-thur/Hegi • Ausarbeitung vorläufige Handlungsempfehlungen für Gesamt-stadt Winterthur • Überarbeitung einzelner Punkte 	<p>Ausarbeiten vorläufiger Handlungsempfehlungen</p>					
<p>Planungssitzung 5: Definitive Hand-</p>	<p>Folgende Zielsetzungen hält die kooperative Planungsgruppe für wich-</p>					

<p>lungsempfehlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation Handlungsempfehlungen mit anschliessender Diskussion zu wenigen Punkten • Zielperspektiven und deren Priorisierung • Evaluation des Planungsprozesses 	<p>tig:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Partizipative Planung: Sport- und Bewegungsräume sollen in Zukunft partizipativ geplant werden. • Raumsicherung: Raumsicherung für Sport- und Bewegungsräume soll frühzeitig in der Raumplanung einfließen. • Sportstättenmanagement: Die Nutzung vorhandener und neu zu schaffender Sportstätten und Bewegungsräume soll durch ein nachhaltiges Sportstättenmanagement weiter verbessert werden. • Kinderspielplätze und Schulhausplätze: Kinderspielplätze und Schulhausplätze sind so zu gestalten, dass das erlebnisorientierte Spielen und Bewegen gefördert wird. • Bewegungsangebote in Grünflächen, Parks und Naturräumen: Es sollten mehr Bewegungsangebote für unterschiedliche Altersgruppen in ausgewählten Grünflächen, Parks und quaternahen Naturräumen eingerichtet werden. • Wegeverbindungen: Langsamer Individualverkehr (LIV) (Personenverkehr per Velo oder zu Fuss) soll weiterhin eine höhere Priorität geniessen. • Quartierstrassen: Freiem Spielen und Bewegen auf Quartierstrassen soll in Zukunft eine höhere Priorität eingeräumt werden. • Multifunktionale Bewegungsflächen: In jedem Stadtkreis soll es eine offen zugängliche, altersübergreifende und multifunktional nutzbare Sport- und Bewegungsfläche geben. • Kunstrasenfelder: Für Schul- und Vereinssport soll es in jedem grösseren Stadtkreis ein Kunstrasenfeld geben; Zeitfenster für das nicht organisierte Sporttreiben sind zu prüfen. • Familienfreundliche Sportplätze: Ausgewählte Sportplätze sollen durch ergänzende Angebote zu familienfreundlichen Sportplätzen aufgewertet werden. • Dreifachhallen: Der Bestand an Dreifachhallen für den Schul- und Vereinssport soll ausgebaut werden. • Gymnastikräume: In jedem Stadtkreis soll ein gut ausgestatteter Gymnastikraum für den wachsenden Bedarf des Gesundheits- und Fitnesports vorhanden sein. <p>Der Fokus liegt insbesondere auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> • wohnungsnahen, niederschweligen Bewegungsangeboten in Grünflächen, Parks oder Naturräume, • freies Spielen und Bewegen auf Strassen und Wegen.
--	---

4.6 Zwischenfazit zu den Ergebnissen

Die Ergebnisse zeigen sehr konkret, wie Stadtkreise aus der Perspektive verschiedener Bevölkerungsgruppen als Sport- und Bewegungsraum empfunden werden und wo Handlungsbedarf besteht. Die Empfehlungen umfassen, wie die IKPS in ihrem Kommentar feststellt, alle relevanten Ebenen. Vielfalt beim Angebot wie bei der Nutzung ist dabei ein wichtiger Grundsatz. Auch die weiter angeführten Massnahmen bei der Sportstättenförderung, der Information der Bevölkerung, der verstärkten Nutzung von Grün- und Freiflächen sowie der Schaffung von Quartiernähe bei den Bewegungsräumen sind plausibel und erscheinen sinn-

voll. Kinder- und Schulhausspielplätze sollten aufgewertet und geöffnet werden bzw. bleiben. Wichtig ist, dass bei der bedarfsgerechten Gestaltung von Sport- und Bewegungsräumen den geschlechterspezifischen Bedürfnissen auf jeder Altersstufe und von verschiedenen sozialen Gruppen Sorge getragen wird. Innovativ sind die Vorschläge für mehr familienfreundliche und attraktive Sportstätten, altersübergreifende Bewegungs- und Freizeitanlagen sowie für die Beibehaltung des Partizipationsgedankens bei Planungsprozessen.

Insgesamt fokussieren die Empfehlungen der Planungsgruppe etwas stark auf die Sport- und Spielstättenthematik. Der Bewegungsraum Aspekt mit seinen Implikationen und Auswirkungen auf das Wohnumfeld und die Gestaltung öffentlicher Flächen, allen voran den Strassen, scheint etwas weniger Gewicht beigemessen zu werden. Das mag angesichts der Komplexität der dahinter stehenden Prozesse (Orts- und Gestaltungsplanungen, Wohnbauprojekte, Verkehrsplanung, übergeordnete Gesetzgebung etc.) bzw. weil eventuell die Umsetzungschancen als geringer eingeschätzt werden, erklärbar sein, ist aber dennoch etwas schade. Trotzdem kann das Evaluationsteam dem Fazit des IKPS zustimmen, wonach die Handlungsempfehlungen insgesamt zukunftstauglich sind, weil sie Dezentralisierungstendenzen aufgreifen und die veränderten Bewegungsbedürfnisse abdecken wollen.

4.7 Zielerreichung und Nutzen des Pilotprojekts

Das Projekt verfolgte gemäss Projektbeschrieb vom 23. November 2007 das Ziel, ein Konzept „Raum für Bewegung und Sport“ zu erarbeiten. Dieses soll der Stadt Winterthur als auch den verschiedenen Bundesämtern als verbindliche Grundlage für kommende Planungen dienen, die den Stadtraum betreffen. Bezüglich Projektdauer gab es immer wieder Umformulierungen der Ziele.

4.7.1 Diskussionspunkte zur Zielerreichung

Die Zielerreichung wird unterschiedlich diskutiert. Die interviewten Schlüsselpersonen sehen den vorliegenden Bericht „Raum für Bewegung und Sport in Winterthur“ aber als Grundlage für eine weiterführende Konzeption und nehmen den Bericht in diesem Sinne als *zufrieden stellend bis sehr zufrieden stellend* wahr.

Mit dem Abschluss des Projekts sind noch nicht alle Ziele erreicht. Vor allem die Überzeugung auf politischer Ebene wird als kritischer Erfolgsfaktor genannt. Diese wird darum so stark gewichtet, weil durch eine politische Verankerung eine Verbindlichkeit bei der Umsetzung der entsprechenden Massnahmen erreicht werden kann. Solange die Politik nicht überzeugt ist von der Bedeutung dieses neuen Bewegungsraumsansatzes für die Lebensqualität der Stadt Winterthur und die Thematik nicht als Querschnittsthema anerkennt, sind die langfristigen Ziele des Projektes daher nicht erreicht.

Einigkeit besteht allerdings darin, dass mit dem Bericht eine wichtige Grundlage erarbeitet worden ist, um die Thematik weiterzuverfolgen und zu konkretisieren. Dass das Ziel des Projekts nicht ein Umsetzungskonzept war, sondern in einer fundierten Grundlage für die Erstellung eines solchen bestand, scheint nicht allen Beteiligten von Anfang an klar gewesen zu sein. Ein solches Umsetzungskonzept ist daher auch für alle interviewten Personen für die Weiterverfolgung der erarbeiteten Handlungsempfehlungen von zentraler Bedeutung. Dieses Konzept soll die Verwendung von Verwaltungsinstrumenten wie Abläufe, interne Weisungen oder Reglemente zur verbindlichen Implementierung der Handlungsempfehlungen thematisieren und diese konkret aufführen.

4.7.2 Nutzen für die Stadt Winterthur

Aus Sicht der interviewten Personen ist der Nutzen für die Stadt Winterthur vielschichtig. Festgehalten wird zum einen der Nutzen für die BefürworterInnen des Ansatzes, die sich bestärkt fühlen in ihren Anliegen und mit den Berichten ein gutes und breit abgestütztes Argumentarium erhalten haben, wie mittel- und längerfristig im Bereich der Bewegungsinfrastruktur und Wohnqualität Verbesserungen erzielt werden können. Insbesondere bietet die Gliederung der Handlungsempfehlungen in drei Ebenen (Stadt, Stadtteil, Wohngebiet) eine gute Grundlage für eine praxisorientierte Umsetzung und ermöglicht beispielsweise auch, bestimmte Bereiche wie den Spitzensport politisch separat zu behandeln. Wie der Nutzen für die Stadt konkret weiterverfolgt werden kann, ist ausführlich aus dem Schlussbericht zum Projekt, vor allem in den Detailstudien und in den Ausführungen zu den Handlungsempfehlungen, ersichtlich.

Als weiterer Nutzen des Projekts wird die Sensibilisierung der verantwortlichen Personen in den entsprechenden Ämtern der Stadt betont. Viele Schlüsselpersonen, die in der Steuerungs- oder Planungsgruppe involviert waren, sprechen den Bewegungsbedürfnissen der Bevölkerung dank dem Projekt einen höheren Stellenwert zu und erkennen den Mehrwert, der auch ohne grosse Kosten langfristig geschaffen werden kann. Bereits heute berücksichtigen insbesondere Mitglieder der Planungsgruppe aufgrund ihrer Teilnahme am Projekt und der gemachten Inputs bei Planungsvorhaben bestimmte Aspekte, wenn auch nicht auf verbindlicher Basis (Beispiele sind die Planungen zum Reitplatz oder Eulachpark).

Als sehr wichtig und von grossem Nutzen für Winterthur werden von den Projektverantwortlichen die entstandenen Netzwerke genannt. Die Zusammenarbeit zwischen dem Sportamt Winterthur und anderen Ämtern der Stadt wurde durch das Projekt gestärkt. Schon während der Projektphase zeigen sich diesbezüglich verschiedene Ansatzpunkte. Und da sich die Planungsgruppe weiterhin regelmässig treffen soll, um die Umsetzung zu begleiten, wird das Netzwerk seitens der Stadt weiter gefördert.

Der grösste Nutzen allerdings für die Stadt Winterthur wird in der anstehenden Umsetzungsphase der Handlungsempfehlungen entstehen.

4.7.3 Nutzen für den Kanton und die Bundesämter¹³

Für Stefan Wild von der kantonalen Fachstelle Sport bietet der Abschlussbericht und die Handlungsempfehlungen ganz klar eine breit abgestützte Erhebung von Informationen. Damit liegen Fakten und empirisch gestützte Befunde vor, was auch gewissen Vorurteilen entgegengetreten kann. Insbesondere wird die Rolle der Sportvereine für die sportliche Betätigung und das Bewegungsverhalten der breiten Bevölkerung relativiert. Als wichtiger positiver Aspekt des Projekts wird die Sensibilisierung von sport- und bewegungsfernen Verwaltungseinheiten betont. Das Projekt zeige deutlich, dass die Zusammenarbeit von verschiedenen Bereichen, z.B. offene Jugendarbeit, Forstamt, Stadtgärtnerei und Sport, wichtig ist. Da die Nutzung der Räume durch verschiedene Bevölkerungsgruppen ein konfliktives System sei, brauche es gemeinsame Prozesse. Das erarbeitete Konzept diene auch als Instrument für die Stadt, wenn höhere Stellen (Kanton, Bund) Vernehmlassungen durchführen. Es helfe, eine bereichsübergreifende Perspektive einzubringen (z.B. kant. Waldentwicklungsplan, Veloförderprogramm, etc.).

¹³ Quellen: Statements anlässlich der Präsentation von IKPS für die Steuergruppe und Vertreter/innen der Bundesämter vom 12. Nov. 2009, Interview mit Herrn Birrer, Ergebnisse des Abschlussberichts

Die Ergebnisse werden von Herrn Wild als spannend und plausibel zur Kenntnis genommen. Insbesondere dass der städtische Raum für Frauen, Jugendliche, vor allem weibliche Jugendliche, wichtig und differenziert zu betrachten sei. Wichtig erscheint ihm auch aufgrund der Ergebnisse, dass Pflichtspielplätze nicht objektbezogen, d.h. für ein einzelnes Gebäude, sondern quartierbezogen als grössere, gemeinsame Spielplätze geplant werden müssen. Auf der Basis der Handlungsvorschläge sei es nun wichtig, eine Priorisierung vorzunehmen, bei der die Kosten berücksichtigt werden müssten.

Für Hansjörg Birrer vom BASPO entsprechen die Resultate dem sportpolitischen Konzept des Bundes, welches Bewegung und Sport und die Bewegungsräume in den Vordergrund stellt und nicht nur die Vereinsebene. Wichtig war für das BASPO, dass die Bewegungsraumkonzepte durch die Gemeinden erstellt wurden. Das Projekt in Winterthur als grösster Stadt, welche sich an dieser Konzepterarbeitung beteiligte, hat die verlangten Kriterien (eine umfassende Planung und die Partizipation der verschiedenen Nutzergruppen) vollständig erfüllt. Die Bedingungen wurden eingehalten, die Stadt wurde hier als Bewegungsraum interdisziplinär und grenzüberschreitend gedacht. Die Resultate seien zwar nicht spektakulär, sie wären möglicherweise auch entstanden, wenn nur Fachleute mitgearbeitet hätten. Durch die kooperative Planung sei nun aber eine breit abgestützte Arbeit entstanden, die über die Verwaltung hinaus wirken kann und sensibilisiert. Eine breit abgestützte Arbeit lasse sich leichter umsetzen und die Resultate auch auf andere Gemeinden übertragen.

Auch für Verena Steiner vom BWO sind die Projektergebnisse und der Bericht umfassend und berücksichtigen das Bewegungsverhalten der Kinder, bzw. die Folgen mangelnder Bewegung. Die Dreifachgliederung der Handlungsebenen (Stadt, Stadtteil, Wohnen) wird als sinnvoll angesehen. Das Thema Wohnen liegt auf der untersten Ebene. Es sei eine gute Auslegeordnung, allerdings bestehe die Gefahr, zu viel zu machen, alles unter dem Fokus "Bewegung" anzuschauen (etwa Tai-chi-Tafeln in Parks). Sie weist mit einem Beispiel darauf hin, dass mit der Neugestaltung von Höfen, mit der Absicht, diese aufzuwerten, sehr vorsichtig umgegangen werden müsse. So wurde ein früher kontemplativer Hof, der gestalterisch unbefriedigend war, aufgewertet mit der Absicht, ihn für Kinder attraktiv zu machen. Heute sei es dort unruhig und laut. Frau Steiner ist der Überzeugung, dass die Kinder ihn auch ohne Animation von selber genutzt hätten. Sie betont, dass auch ohne Geräte vieles stattfinden kann. Gerade freie, „informelle“ Spielflächen sollten erhalten werden. Das IKPS bekräftigt dieses Anliegen bei der Bewertung der Handlungsempfehlungen (Kap. 8.2. im Abschlussbericht) und betont die Wichtigkeit von informellen Bewegungsräumen.

Für Gabrielle Gsponer vom ASTRA überzeugt das Projekt ebenfalls durch die breite Anlage. Es zeige deutlich, dass sektor-übergreifendes Denken zu guten Lösungen führe. Auch für Rita Wyder vom BAFU sind die Ergebnisse positiv. Sie nimmt zur Kenntnis, dass die Naturerlebnisorientierung, die Bewegung in Naturräumen und die Forderung nach gestaltbaren Naturräumen verschiedentlich aufgenommen und dargestellt werden. Für sie ist für die Umsetzung wichtig, dass das Entwickeln im Vordergrund steht; die Herausforderung besteht ihrer Meinung nach darin, Entwicklungen zuzulassen, ihnen genügend Zeit zu geben. Schwerpunkte setzt sie bei Wegen, Strassen, dem Wohnumfeld bzw. ortsnahen Massnahmen. Hier gelte es, feinfühlig zu schauen, bei welchen Flächen mit wenig Gestaltung etwas erreicht werden kann. Es stehe nicht so sehr das Gestalten im Vordergrund, sondern es sollten die Voraussetzungen geschaffen werden, damit eine Entwicklung selber eintreten kann.

Das Evaluationsteam bestätigt aufgrund des Abschlussberichts und der Protokolle, dass die Ergebnisse, welche im Projekt „Raum für Bewegung und Sport in Winterthur“ erarbeitet wur-

den, die besonderen Anliegen des BWO, des ASTRA und des BAFU aufgegriffen haben. Sie werden hier zusammengestellt:

Massnahmen zur Bewegungsförderung und der Erhaltung und Schaffung von naturnahen Räumen

Modul / Bevölkerungsgruppe	Ist	Soll
Modul 3b: Experteninterviews zum Sport- und Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> • Weitgehendes Fehlen von frei zugänglichen Grünflächen bzw. Spielwiesen in Wohnortnähe 	<ul style="list-style-type: none"> • Wichtigste Handlungsfelder: Grünflächen in jedem Quartier • Verlangt werden weitere niederschwellige Angebote in verschiedenen Räumen (Grünflächen, Naturräumen, Wald) • Nutzungsgebietskonzeptionen sind anzustreben • Offen zugängliche Kunstrasenplätze (evtl. mit Zusatzangeboten) sollten in jedem Quartier vorhanden sein
Detailstudie Oberwinterthur / Hegi	<ul style="list-style-type: none"> • Seniorinnen und Senioren nutzen für Waldläufe, Spaziergänge und Walking verstärkt den Wald 	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzung des Waldes und der Wege muss weiter erhalten und verbessert werden (z.B. Ausweisen von Strecken) • Regelmässiges Grasmähen bei bestimmten Laufwegen (Zecken) • Bereitstellung von Gerätekisten an bestimmten Stellen, um das Einturnen mit Kleingeräten zu unterstützen
Detailstudie Neuwiesen	<ul style="list-style-type: none"> • Kunstrasenplatz wird sehr gut vom Vereinssport genutzt, offener Rasenplatz hingegen nicht 	<ul style="list-style-type: none"> • Bei der Anlage eines generationenübergreifenden Spielbereichs ist der Schutz durch Wald oder andere grüne Bereiche wichtig (nicht auf offener Wiese Geräte aufstellen).
Kooperative Planung	<ul style="list-style-type: none"> • Zahlreiche Grünflächen sind in Winterthur vorhanden, werden aber nur wenig für Bewegung und Sport genutzt (wird auf Fehlen von geeigneten Bewegungsangeboten zurückgeführt; Parks und Grünflächen sind oft „konservativ gepflegt“). 	<ul style="list-style-type: none"> • Grünflächen und Parks sollen vielfältiger genutzt werden • Niederschwellige Bewegungsangebote für unterschiedliche Altersgruppen sollen integriert werden (mit zielgruppenspezifischer Schwerpunktsenkung). • Attraktivierung von Grünflächen soll künftiges Schwerpunktthema der Stadtentwicklung werden • Naherholungsgebiet soll differenziert werden in Zonen, in denen Freizeitnutzung bewusst gefördert, toleriert oder zugunsten des Naturschutzes bewusst eingeschränkt wird • Eine verstärkte Information und Sensibilisierung der Bevölkerung zu Konflikten mit dem Naturschutz soll gefördert werden.

Bewegungsraum im Wohnumfeld

Modul 3b: Experteninterviews zum Sport- und Bewegungsverhalten von	<ul style="list-style-type: none"> • Vandalismus- und Verschmutzungsproblem • Anwohnerproblematik (lärmende Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Qualität sowie bessere Nutzung der vorhandenen Anlagen • Verfügbarkeit öffentlich nutzbarer Räu-
---	--	--

Kindern und Jugendlichen	etc.) <ul style="list-style-type: none"> • Innenstadt ist gut versorgt, teilweise sind aber keine wohnortnahen Bewegungsräume in ländlich strukturierten Aussenbereichen der Stadt vorhanden 	me für freie Gruppen zu jeder Jahreszeit (Hallen; niederschwelliger Zugang) <ul style="list-style-type: none"> • Ausdehnung der Hallenkapazitäten, Versorgung mit Schwimmbädern • Die Wichtigkeit der Bewegungszonen in Anwohnernähe soll in der Politik dargestellt werden.
Detailstudie Oberwinterthur / Hegi	<ul style="list-style-type: none"> • Grossteil der Bewegungsaktivitäten der Älteren findet ausserhalb des Siedlungsbereiches statt (Zufahrt überwiegend mit Autos) • Zur Verfügung stehende Räume weisen teilweise keine spezifische Nutzung auf • Vorhandene Bewegungsmöglichkeiten konzentrieren sich stark auf ganz kleine Kinder, für ältere Kinder und Erwachsene fehlen solche Ort mit Treffpunktcharakter. 	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung eines generationenübergreifenden Kommunikations- und Bewegungsraums • Sporthallen und Bäder haben eine grosse Bedeutung für das Sporttreiben der Seniorinnen und Senioren
Detailstudie Neuwiesen	<ul style="list-style-type: none"> • Offen zugängliche Bereiche für nicht organisierten Sport bestehen (Finnenlaufbahn, Kleinspielfeld) 	<ul style="list-style-type: none"> • Mit ergänzenden Angeboten bestehende Schulhausgelände aufwerten • Mit offen zugänglichen Angeboten Neben- und Miteinander von Vereinssport und freiem Sport fördern • Plätze für Boule und andere ruhige Aktivitäten mit attraktiven Sitzmöglichkeiten zu einem generationenübergreifenden Begegnungs- und Bewegungsraum aufwerten • Insgesamt verbesserte Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen Infrastruktur gewünscht
Kooperative Planung	<ul style="list-style-type: none"> • Respektable Zahl von Spielplätzen vorhanden, aber z.T. zu klein und unterschiedlich auf Quartiere verteilt 	<ul style="list-style-type: none"> • Spielplätze sollen sich an Kriterien wie Selbsttätigkeit, naturnahe oder altersübergreifende Gestaltung und Erlebnischarakter orientieren

Massnahmen zur Förderung und Schaffung von Langsamverkehr

Modul 3b: Experteninterviews zum Sport- und Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> • Vorhandene 30-er Zonen bieten keinen Ersatz für Spielstrassen, da häufig schneller gefahren und keine Rücksicht genommen wird • Wegsysteme werden als gut eingeschätzt, insbesondere für Radfahren und Skaten • Bei gefährlichen Strassen sind Unterführungen und Lotsendienste vorhanden 	<ul style="list-style-type: none"> • Längere, zusammenhängende Strecken bzw. Rundkurse für Radfahren und Skaten • Bezüglich Lotsendienste braucht es eine einheitliche, verbindliche Regelung seitens der Stadt
Detailstudie Oberwinterthur / Hegi	<ul style="list-style-type: none"> • Probleme aufgrund der Doppelnutzung Radweg/Wanderweg treten nicht auf (ausser bei Schulschluss) • Teilweise sind Taktungen von Lichtsignalen zu knapp eingestellt (gehbehinderte Menschen können Strasse nicht in der vorgegebenen Taktung überqueren) 	<ul style="list-style-type: none"> • Lichtsignale sollten an potentiellen Gefahrenstellen am Abend länger in Betrieb gehalten werden (Schutz für Radfahrende) • Grünphasen an Ampeln sollten überprüft werden (Taktung)

	ren)	
Detailstudie Neuwiesen	<ul style="list-style-type: none"> • Quartier scheint wenig Autoverkehr zu haben, sodass noch viele Aktivitäten auf der Strasse stattfinden können • Fehlen von ausgewiesenen Spielstrassen wird bemängelt 	<ul style="list-style-type: none"> • Radfahrerverbot auf Fussgängerwegen sollte durch entsprechende Beschilderung klarer gemacht werden
Kooperative Planung	<ul style="list-style-type: none"> • Lauf- und Velowege stellen die am häufigsten genutzten Sport- und Bewegungsräume dar • Vorhandenes Velonetz und die Laufsportwege im Wald werden als gut bezeichnet • Defizite bestehen bei Fusswegverbindungen in den Quartieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Wegeverbindungen: Langsamer Individualverkehr (LIV = Personenverkehr per Velo oder zu Fuss) soll weiterhin eine höhere Priorität geniessen • Quartierstrassen: freiem Spielen und Bewegen auf Quartierstrassen soll in Zukunft eine höhere Priorität eingeräumt werden

4.8 Übertragbarkeit auf andere Gemeinden

Bei der Evaluation in der Planungsgruppe wurde auch danach gefragt, ob sich die Handlungsempfehlungen auf andere Gemeinden übertragen lassen. Zwölf Befragte des „kooperativen Planungsprozesses“ waren der Ansicht, dass sich die Handlungsempfehlungen voll und ganz, bzw. weitgehend auf andere Gemeinden übertragen lassen (Gruppendiskussion: n = 17). Drei befürchten, dass dies nicht möglich ist.

Aus der Sicht der interviewten Schlüsselpersonen bieten die Ergebnisse, insbesondere die herausgearbeiteten Ebenen, eine gute Grundlage, die auch in anderen Gemeinden berücksichtigt werden kann. Allerdings wird unterstrichen, dass in der Erarbeitung eines solchen Sportkonzeptes der ganze (Kooperations-)Prozess zentral ist. Die Partizipation der verschiedenen Interessengruppen ist von grosser Bedeutung, da die involvierten Personen über den Prozess zu verschiedenen Informationen und Erkenntnissen gelangen. Diese weiter zu geben, ist nur begrenzt möglich. Ausserdem sei eine flächendeckende Diskussion über den Bewegungsraum in einer Stadt sehr wichtig, um (auch) die Bevölkerung zu sensibilisieren. Wichtig sei zudem, dass die Eigenheiten herausgearbeitet werden, denn nicht jede Region hat die gleichen Prioritäten, nicht die gleichen Ausgangslagen, nicht die gleichen Strategien und auch nicht die gleichen Mittel zur Verfügung. Theorien sind übertragbar, aber die Umsetzung muss spezifisch sein. „Checklisten“ und Erfahrungen können weitergegeben werden, und auch der Austausch zwischen verschiedenen Städten und Gemeinden ist wünschenswert, aber die in diesem Prozess erarbeiteten Handlungsempfehlungen sind sehr spezifisch.

4.9 Abschliessende Beurteilung und Vorschläge

Mit dem Abschluss des Projekts sind nicht alle, aber schon viele Ziele erreicht worden. Mit den erarbeiteten Handlungsempfehlungen und der ausführlichen Darstellung des Prozesses wurde eine gute Grundlage für die nächsten Schritte erarbeitet.

Der Nutzen des Projekts für die Stadt Winterthur ist am grössten. Insbesondere in den Detailstudien und in den Ausführungen zu den Handlungsempfehlungen finden sich viele konkrete Ansätze, wie das Konzept in Winterthur gezielt umgesetzt werden kann. Dabei zeigt sich, dass Synergien zwischen verschiedenen Akteuren der Stadt (Sportamt, Stadtentwick-

lung, Stadtgärtnerei, Forstamt etc.) bereits entstanden sind und unbedingt weiter gefördert werden sollten. Wenn die Netzwerkarbeit als Instrument betrachtet wird, können Interessenkonflikte zwischen den Beteiligten abgeschwächt werden.

Auch auf kantonaler und nationaler Ebene zeigt sich, dass Bewegung und Raum eine interdisziplinäre Thematik ist. Die betroffenen Bundesämter können die Ergebnisse des Projektes nutzen, indem sie den Ansatz wenn möglich gemeinsam aufgreifen und in ihre Arbeit einfließen lassen.

Die Ergebnisse des Projekts können, wenn auch nicht ohne weiteres, auf andere Gemeinden übertragen werden. Obwohl der demographische Wandel und der Trend zum Individualsport sich wohl vielerorts zeigt, müssen die räumlichen Gegebenheiten jeder Gemeinde beachtet werden. Der Prozess der kooperativen Planung hingegen lässt sich sehr gut auf ähnliche Projekte in anderen Gemeinden übertragen. Eine Netzwerkarbeit in ähnlicher Form, mit ähnlichen Schwerpunkten, vielleicht mit anderen Zielperspektiven, kann ortspezifische, breit abgestützte Ergebnisse erzielen.

5 Umsetzung und langfristige Verankerung

Das Ziel des Pilotprojekts „Raum für Bewegung und Sport“, Winterthur als sport- und bewegungsfreundliche Stadt weiter zu entwickeln, ist noch nicht ganz erreicht, aber die Grundlagen für die Umsetzung sind ganz klar erarbeitet.

5.1 Diskussionspunkte und Vorschläge zur Umsetzung

Die Projektleitung (fachlich und koordinativ) ist davon überzeugt, dass viele Ideen aus den im kooperativen Verfahren erstellten Berichten mit wenig oder keinem Budget umgesetzt werden können. Diese Ideen verlangen eine neue Haltung bei der täglichen Arbeit, die Sensibilisierung der betroffenen Personen und Bereiche, die intersektorale Vernetzung. Das Potential dieser kostengünstigen Verbesserungen muss jetzt aufgezeigt und die positive Tragweite der Handlungsempfehlungen verdeutlicht werden. Ein klares politisches Bekenntnis von Seiten des Stadtrats ist neben entsprechenden finanziellen und personellen Ressourcen jedoch zwingend, um die vorgeschlagenen Massnahmen langfristig umsetzen zu können.

Akteure bei der Umsetzung

Die entscheidenden Departemente sind die bereits in den Planungsprozess involvierten: das Departement Sicherheit und Umwelt (Umwelt- und Gesundheitsschutz), das Departement Technische Betriebe (Stadtgärtnerei (Spielplätze) und Forstbetrieb), das Departement Bau, das Departement Schule und Sport, das Departement Kulturelles und Dienste (Stadtentwicklung und Quartierentwicklung) sowie das Departement Soziales (Jugenddelegierter, Fachstelle Gesundheit). Es gibt viele Akteurinnen und Akteure, die nur wenig tun müssen, um das Konzept „Raum für Bewegung und Sport“ umzusetzen. Wichtig sei allerdings, alle Mitarbeitenden in den von der Thematik betroffenen Verwaltungseinheiten über die Ergebnisse zu informieren und weiterzubilden.

Auf der Ebene der Umsetzung in die Praxis weist der Abschlussbericht von IKPS auf weitere wichtige Akteure hin (vgl. insbesondere die Ergebnisse der Experteninterviews). Beispielsweise ist bei Freizeitspielfeldern und offen zugänglichen Bewegungsräumen, die Haltung der Schulleitung und vor allem die Rolle der Hauswarte und Hauswartinnen zentral. Gerade bei Nutzungskonflikten ist ein breites pädagogisches Verständnis, insbesondere auch im Umgang mit problematischen Jugendlichen wichtig, um kreative Lösungen zu finden (vgl. Kap. 5.3.3.2). Die Bedeutung von Bewegung, aber auch der Umgang mit konfliktiven Nutzungssituationen ist daher gezielt zu schulen. Für die Integration des Konzepts der „Bewegten Schule“ sind die Lehrpersonen auf allen Alterstufen gefordert. Auch bei den Ergebnissen der Planungsgruppe finden sich zahlreiche Ansatzpunkte, wie bewegungsfreundliche Räume erschlossen, welche Akteurinnen und Akteure zentral für spezifische Bewegungsräume und wie die Betreuung und Weiterentwicklung ohne grossen finanziellen Aufwand zu bewältigen sind. Beispielsweise könnten bei einer bewegungsfreundlichen Schulanlage Modelle mit verschiedenen Trägerschaften erprobt werden, welche für die Betreuung und Weiterentwicklung der Schulaussenanlage verantwortlich sind (z.B. Eltern, Kinder, HauswartInnen, SeniorInnen, Vertretung der Schule (vgl. Kap. 7.5.1)).

Wichtiger Akteur bei der Umsetzung wird zudem das Sportamt der Stadt Winterthur sein. Bereits heute werden die Verantwortlichen häufiger an Sitzungen zu bereichsübergreifenden Projekten eingeladen als noch vor fünf Jahren. Urs Wunderlin erachtet es daher auch als

wichtig, im Sportamt Fachkompetenz in kooperativen Verfahren aufzubauen, insbesondere dass die moderierende Person auf dem Fachgebiet kompetent ist und gehaltvolle Inputs einfließen lassen kann.

Die Umsetzung hat schon begonnen

Die Projektkoordinatorin und Urs Wunderlin, Leiter des Sportamts, stellen fest, dass die Handlungsempfehlungen heute teilweise schon in die tägliche Arbeit der Mitarbeitenden (v.a. die in der Planungsgruppe mitgearbeitet haben) eingeflossen sind. Bereits werden dort, wo etwas neu gebaut oder saniert werden muss, die erstellten Berichte von IKPS beachtet. Das zeigt auch, dass die beteiligten Departemente schon jetzt die Möglichkeiten haben, ihren Handlungsspielraum auszuloten und sich nach den gemachten Handlungsempfehlungen zu richten. Für eine Verankerung der Massnahmen sind jedoch politische Entscheide erforderlich. Verbindliche Instrumentarien sind insbesondere deshalb nötig, weil die Umsetzung der Handlungsempfehlungen heute personenabhängig ist.

Vorschläge zur weiteren Umsetzung

Für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen ist es gemäss den Schlüsselpersonen wichtig, die einzelnen Handlungsempfehlungen in den betreffenden Ämtern zu priorisieren, ausdifferenzieren und konkret festzuhalten, welche Instrumente einzusetzen sind, um die entsprechenden Massnahmen realisieren zu können. Um diese auszugestalten, ist hauptsächlich ein Konsens darüber nötig, wo genau Verbesserungen notwendig sind und wo Interessenskonflikte vermieden werden können. Das noch zu erstellende Umsetzungskonzept „Raum für Bewegung und Sport“ sollte also die bisherigen Abläufe in den verschiedenen Bereichen bezüglich Spielplätze, Strassen, Sportanlagen etc. beschreiben und Wege aufzeigen, wie man diese anpassen kann.

Ziel sollte sein, dass die Massnahmen dann eingesetzt werden, wenn es Gelegenheiten dazu gibt. Bestehende Planungs- und Bauprojekte sollten dazu benutzt werden, um die Empfehlungen des Bewegungsraumkonzeptes anzuwenden und zu erproben. Es geht also nicht um die finanzielle Förderung von neuen Projekten, sondern um die gezielte Umsetzung im Rahmen der alltäglichen Aufgaben der Stadt. Bei der Verankerung der Massnahmen ist darauf zu achten, dass qualitative Aspekte aufgenommen werden. Beispielsweise sollte nicht nur eine Anweisung bestehen, dass eine Überbauung einen Kinderspielplatz braucht, sondern Vorgaben darüber gemacht werden, welchen qualitativen Kriterien ein solcher genügen muss.

5.2 Politische Verankerung

Eine politische Verankerung des Konzeptes in Winterthur ist zum Zeitpunkt der Evaluation noch nicht erfolgt. Der Stadtrat der Stadt Winterthur nahm im Januar 2010 den Schlussbericht sowie den Synthesebericht „Raum für Bewegung und Sport“ zur Kenntnis. Die Berichte werden als breit abgestützte, wissenschaftlich fundierte Entscheidungsgrundlage gesehen, die sich an den Stadtrat richtet, damit dieser seine Sportpolitik zukunftsgerichtet auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausrichten kann.

Gleichzeitig beauftragte der Stadtrat das Winterthurer Sportamt, eine Stellungnahme zum Schlussbericht zu erarbeiten und diese dem Stadtrat bis im April 2010 zum Beschluss vorzulegen. Die Stellungnahme soll sich unter anderem zu den zwölf Handlungsempfehlungen der kooperativen Planungsgruppe äussern, Massnahmen priorisieren und Aussagen enthalten

zu besonders kontroversen Fragen (z.B. Öffnung von Anlagen und Parks vs. Ruhebedürfnis der Anwohnerschaft oder Bewegungsbedürfnis im Naherholungsraum vs. Naturschutzanliegen). Diese Stellungnahme soll es dem Stadtrat ermöglichen, strategische Festlegungen zur künftigen Ausgestaltung der Sportpolitik zu treffen.

Ausserdem wurde das Sportamt vom Stadtrat beauftragt, ein Konzept „Raum für Bewegung und Sport“ zu erarbeiten, das die Grundlagen für die Umsetzung in den kommenden Jahren enthält. Dies soll im Rahmen einer Arbeitsgruppe unter der Leitung des Sportamts mit den bereits schon involvierten Departementsvertreterinnen und -vertretern geschehen. Die Arbeitsgruppe ist vom Stadtrat beauftragt, aufgrund stadträtlicher Vorgaben Instrumente wie beispielsweise Checklisten, Merkblätter, Weisungen oder möglicherweise Änderungen bestehender gesetzlicher Grundlagen zu entwickeln, welche der Stadtrat als behördenverbindlich erklären kann. Dadurch kann die Stadt Winterthur die Resultate des Projekts Raum für Bewegung und Sport unter Berücksichtigung der stadträtlichen Positionen sichern und die Vorgaben der Bundesämter nach Verbindlichkeit bei der Umsetzung erfüllen. Ein erster Zwischenbericht muss dem Stadtrat bis zum 30. September 2010 vorgelegt werden.

Umsetzung auf Bundesebene

Auf nationaler Ebene wird das Bundesamt für Sport zur Verankerung der Handlungsempfehlungen möglicherweise die Ergebnisse des Pilotprojektes in Winterthur in Kurzform aufarbeiten, um das Projekt auch anderen Gemeinden zugänglich zu machen und so die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Gemeinden zu fördern. Um die Diskussion in Fachbereichen wie etwa die Raumplanung voranzutreiben, könnten ausserdem Fachtagungen zum Thema durchgeführt werden. Es würde Sinn machen, solche Tagungen in Zusammenarbeit mit mehreren betroffenen Bundesämtern zu organisieren, um die Thematik auf breiter Stufe lancieren zu können. Im Bundesamt für Sport ebenfalls angedacht wurde eine Ausbildung im Prozess der kooperativen Planung, um diese Kompetenz in den Gemeinden zu stärken.

5.3 Evaluationsbefund und Vorschläge

Die politische Verankerung des Konzepts „Bewegung und Sport“ ist in Winterthur zum Zeitpunkt der Evaluation noch nicht abgeschlossen, aber in Planung. Der Stadtratbeschluss weist allerdings darauf hin, dass der Stadtrat noch immer sehr stark die „zukünftige Ausgestaltung der Sportpolitik“ vor Augen hat. Dabei geht es jetzt viel mehr darum, Winterthur als „Bewegungs- und Sportraum“ nicht mehr nur aus Sicht der Sportinfrastruktur, sondern auch in seiner weiteren Bedeutung für die Stadtplanung, Stadtentwicklung etc. zu fassen.

Das Ziel des Pilotprojekts „Raum für Bewegung und Sport“, Winterthur als sport- und bewegungsfreundliche Stadt weiter zu entwickeln, ist also noch nicht ganz erreicht, aber die Grundlagen für die Umsetzung sind erarbeitet worden. Kritischer Erfolgsfaktor ist jetzt die Umsetzung auf politischer Ebene, weil nur damit auch gewährleistet werden kann, dass der neue und breite Ansatz von Bewegung und Sport als „Gemeinschafts- und Querschnittsthema“ in den verschiedenen Verwaltungsbereichen der Stadt Winterthur langfristig verankert wird und personenunabhängig ist. Die gut aufbereiteten Ideen und Vorschläge, die Sensibilisierung wichtiger Akteurinnen und Akteure sowie die durch das Projekt entstandenen Netzwerke bieten ideale Voraussetzungen dafür, Winterthur für die ganze Schweiz zur Vorzeigestadt als „Sport- und Bewegungsraum“ zu machen. Es liegt nun in den Händen von Politik und Verwaltung, die Umsetzung auf der bisherigen guten Basis anzupacken.

Neben der politischen Willensentscheidung als Grundlage wird als wichtig erachtet, dass jetzt eine starke Gruppe die langfristige Umsetzung des Konzepts verfolgt. Hier wird die Steuerungsgruppe (ohne Externe) vorgeschlagen. Die aufgebaute Fachkompetenz des Sportamts und insbesondere die der Projektleitung des jetzigen Projekts (Regula Forster und Urs Wunderlin) ist für die Umsetzung zentral. Die Projektleitung sollte daher weiter dort angesiedelt sein. Ausserdem sollte die Planungsgruppe weiterhin zusammen kommen und in regelmässigen Abständen festhalten, welche Veränderungen in ihren Bereichen festgestellt, welche Massnahmen umgesetzt wurden. Damit könnte auch der jahrelange Planungsprozess langfristig mitgestaltet und der interdisziplinäre Austausch gefördert werden.

6 Vorschläge für Wirkungsevaluation

Im Folgenden werden erste Ideen für eine Wirkungsevaluation der Umsetzungsphase aufgelistet. Sie basieren auf den Interviews der Schlüsselpersonen (ohne Frau Müller) sowie auf eigenen Überlegungen. Dabei ist allerdings zu bemerken, dass wir die strategischen Aspekte (Ziele, Absicht, Aufwand, Ressourcen, Zeit) weder kennen noch festlegen können. Wichtig ist auch die Frage, ob die Wirkungsevaluation nach fünf oder mehr Jahren durchgeführt werden soll.

Ausgehend vom Katalog der Handlungsempfehlungen ist in Winterthur nicht mit Grossprojekten im Sportbereich zu rechnen. Einerseits wird es darum gehen, anstehende Projekte im öffentlichen Raum konkret umzugestalten und zu optimieren, andererseits kann sich in Verwaltungsprozessen ein Umdenken manifestieren. Es geht also sowohl um konkrete wie auch um ideelle Veränderungen, aber kaum um solche von grossen Ausmassen. Die unten angefügte Aufzählung soll als Anregung dienen. Dass selbstverständlich die in der Zeit bis zur Wirkungsevaluation realisierten Projekte evaluiert werden können, wird hier nicht weiter betont.

Methodische Bemerkungen

Es ist wichtig, dass frühzeitig darüber nachgedacht wird, welches die Messgrössen sein sollen. Denn für diese sollte schon bald eine Art Nullmessung vorgenommen werden können, damit die Veränderungen auch wirklich sicht- bzw. nachweisbar sind. Daneben ist der einzusetzenden Methodik Aufmerksamkeit zu schenken. Manche Veränderungen werden nur durch (eher aufwändige) qualitative Datenerhebungen (Befragungen etc.) zu gewinnen sein; etwa wenn es darum geht, tatsächliche Veränderungen im Alltagsverhalten der Menschen zu erheben. Andere Daten können durch die Bestimmung geeigneter Messgrössen (z.B. Benutzungszeiten von Sportanlagen, Anzahl TeilnehmerInnen an Sportkursen, Anzahl Kilometer neuer Wohnstrassen, Anzahl Umwandlung Zone 30 zu Zone 20, usw.) relativ einfach erhoben werden.

Zweitens stellt sich schon jetzt die Frage, wie eine Wirkung bewertet werden soll, also die Frage nach den Zielindikatoren. Reicht es zum Beispiel, wenn in einem Quartier drei neue Sportinfrastruktur-Einrichtungen gebaut wurden? Oder müssen diese dann auch eine gewisse NutzerInnen-Frequenz aufweisen? Oder sollen die NutzerInnen zusätzlich angeben, dass ihre Bewegungsaktivität dadurch markant angestiegen ist? Oder will man sogar noch weiter gehen, und den objektiven Gesundheitszustand solcher Personen abklären?

Schliesslich ist der Wunsch nach Fokussierung und Beschränkung der Wirkungsevaluation anzuführen. Es sei besser, wenig, aber gezielt zu prüfen, was sich verändert hat. Es wird auch verschiedentlich darauf hingewiesen, dass das Erzielen mancher Wirkungen, vorab im Haltungsbereich, sehr viel Zeit brauche.

Die folgenden Vorschläge sind keineswegs abschliessend, sondern als Anregung zu verstehen. Wichtiger ist deren Gliederung in verschiedene Ebenen, was wiederum darauf verweist, dass eine künftige Wirkungsevaluation verschiedene Akteurguppen und verschiedene Evaluationsmethoden umfassen kann.

Vorschläge für die Wirkungsevaluation

Projektebene	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl neuer Sport- und Spielanlagen • Anzahl realisierter/geplanter Massnahmen • Auswirkungen umgesetzter Massnahmen auf die NutzerInnen • Erhebung von Messdaten zu quantitativen Indikatoren • Anzahl ähnlicher Projekte in anderen Gemeinden der Schweiz • Veränderungen bei Indikatoren aus dem Sportobservatorium
Prozessebene	<ul style="list-style-type: none"> • Vorhandensein der Planungsgruppe o.ä. Begleitgruppen • Veränderungen in der Planungspraxis der Stadt • Anzahl Aufträge, die der Stadtrat erteilt hat • Veränderungen in der Verwaltungszusammenarbeit • Veränderungen in der Ausschreibungspraxis und weiteren Konkurrenzverfahren
Rechtliche Ebene	<ul style="list-style-type: none"> • Veränderte Bewilligungspraxis • Art und Anzahl der neuen Gesetze, Verordnungen etc.
Ideelle Ebene	<ul style="list-style-type: none"> • Änderungen bei der Einstellung der AkteurInnen (Interviews) • Änderungen bei der Gewichtung und Bewertung von Aussagen aus der jetzigen Phase
Kommunikationsebene	<ul style="list-style-type: none"> • Dissemination: Anzahl Artikel, Referate, etc. • Art der Dokumentation von Veränderungen • Art und Anzahl von Informationsmassnahmen für die Bevölkerung

7 Zusammenfassung der Ergebnisse und Vorschläge

Die Ergebnisse der Evaluation des Projekts „Raum für Bewegung und Sport in Winterthur“ und die Vorschläge, welche bei einer Übertragung der Konzepterarbeitung“ auf andere Gemeinden berücksichtigt werden sollten, sind hier noch einmal zusammengefasst.

7.1 Projektorganisation und Prozessverlauf

	Evaluation	Vorschläge
Allgemein	Äusserst komplexes Projekt, welches nach langer Vorphase und einem relativ kurzen Planungsprozess durchgeführt wird. Projekt zeichnet sich während der Planungsphase durch grosse Transparenz (eigene Website) und Prozessorientierung aus.	Transparenz des Projekts sicher stellen (z.B. WeBSITE, Newsletter). Dokumentation der verschiedenen Phasen erforderlich. Begleitende Evaluation der Konzepterarbeitung und Umsetzung wichtig.
Projektorganisation	Projektorganisation durch langen iterativen Prozess in der Vorphase von der Steuerungsgruppe ausgehandelt und festgelegt. Aufteilung des Projekts in verschiedene Arbeitsmodule als sinnvoll erachtet.	Genug Zeit für Projektorganisation sowie Aufgabenverteilung der beteiligten Akteurinnen und Akteure einplanen. Projekt in verschiedene Arbeitsmodule aufteilen und die einzelne Projektphasen vor dem Hintergrund personeller Ressourcen planen.
Fachliche Leitung	Externe erfahrene wissenschaftliche Begleitung und Moderation des Projekts hat sich bewährt: Empirische Fundierung für die Legitimation des breiten Sport- und Bewegungsbegriffs zentral. Fachliche Leitung zeigt grosse Anpassungsfähigkeit an die kommunalen Gegebenheiten.	Fachliche Leitung (extern oder intern) muss sich auf empirische Ergebnisse und sportwissenschaftlich relevante Erkenntnisse abstützen. Fachliche Leitung benötigt umfassende Moderationstechniken => Intern Know-how Aufbau durch Weiterbildung. Projekt muss auf die lokalen Besonderheiten „umgeschrieben“ werden.
Projektkoordination	Projektkoordination der verschiedenen Akteurinnen und Akteure durch eine gut vernetzte Persönlichkeit durchgeführt. Wichtige Rolle als Vermittlerin und Übersetzerin zwischen fachlicher Leitung und öffentlich-rechtlicher Seite sowie zur Praxis. Aufgaben ergaben sich zum Teil erst während Projektverlauf. Neben Triage- und Koordinationsfunktion auch inhaltliche Beiträge geleistet.	Komplexität des Projekts erfordert stark kommunal vernetzte Person, die grosse Erfahrung mitbringt im Projektmanagement. Aufgabenbereiche und Erwartungen an die Projektkoordination mit der fachlichen Leitung frühzeitig klären.
Zusammensetzung	Vertreter/innen der Verwaltungsabteilungen	Einbezug der Akteurinnen und Akteure

Steuerungsgruppe	<p>gen, die direkt mit Bewegungsförderung, mit der Gesundheitsprävention oder mit baulichen Veränderungen in der Stadt zu tun haben, wurden in die Gruppe miteinbezogen.</p> <p>Teilweise gab es personelle Diskontinuitäten wegen der langen Projektphase.</p>	<p>gewährleisten, die im öffentlich-rechtlichen Bereich vom Thema Bewegung im weitesten Sinn tangiert sind.</p> <p>Auf zeitliche und personelle Kontinuität der beteiligten Departemente achten.</p>
Rekrutierung/ Zusammensetzung Planungsgruppe	<p>Die Beteiligung der relevanten Gruppen wurde nur zum Teil erreicht. Beim Planungsprozess fehlte insbesondere der organisierte Sport, der Behindertensport, die Oberstufe, aber auch Junge, vor allem die Mädchen.</p>	<p>Darauf achten, dass Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Organisiertem Sport, Stadtverwaltung und Bevölkerung, sowie weiterer betroffener Gruppe (z.B. Hauswarte) vertreten sind. Evtl. schwerer zugängliche Gruppen wie Behinderte, Ausländerinnen und Ausländer, Mädchen selektiv einbinden.</p> <p>Einbezug von Umsetzungs-VertreterInnen schon im Planungsprozess wichtig, um deren Interesse zu zeigen und die Kontinuität zu gewährleisten</p>
Projektverlauf	<p>Teilweise diskontinuierlicher Verlauf, Verzögerungen wegen Finanzierung, Klärung der Datenlage, unklare Auftragsformulierung an die Ämter, z.T. unvorhergesehene Verzögerungen durch lokale Events und Beteiligungsbereitschaft.</p> <p>Grosser zeitlicher Aufwand für die Personensuche für Detailstudien und Planungsgruppe.</p> <p>Detailstudie verschoben (Begehungen nur im Sommer möglich).</p>	<p>Finanzen rechtzeitig sicher stellen für die zielorientierte Projektdurchführung.</p> <p>Lokale Gegebenheiten (z.B. Events) und weitere Rahmenbedingungen (z.B. Jahreszeit) bei der Planung berücksichtigen.</p> <p>Für Personensuche genug Zeit einräumen, evtl. Anreize für Beteiligung setzen, z.B. Sportabo.</p>
Finanzierung	<p>Die Kosten betragen 170'000 Franken. Die Kosten wurden von der Stadt Winterthur, dem Kanton Zürich und verschiedenen Bundesämtern getragen.</p>	
Zielerreichung	<p>Ziele des Projekts für die verschiedenen Akteursgruppen z.T. unterschiedlich. Vor allem Interpretationskluft zwischen den Beteiligten des Planungsprozesse und der Exekutive =>Unterschiedliche Realitäten: Wünschbares vs. Machbares.</p>	<p>Ziele frühzeitig klären um Frustrationen bei den beteiligten VertreterInnen aus der Bevölkerung zu vermeiden.</p> <p>Planungsprozess als Grundlage und Umsetzung als politisches Commitment klar unterscheiden.</p>
Stolpersteine	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzierung • Beteiligungsbereitschaft der Bevölkerung • Umsetzung 	<p>Lobbyarbeit wichtig sowohl bei potentiellen Geldgebern als auch bei der Bevölkerung und den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren.</p>

7.2 Prozess des „kooperativen Planungsverfahrens“

	Evaluation	Vorschläge
Allgemein	Der Planungsprozess nach dem Modell des „kooperativen Planungsverfahrens“ in fünf Arbeitssitzungen zielorientiert und gut vorbereitet durchgeführt. Beteiligung diskontinuierlich.	=>Prozessablauf nach dem Modell des kooperativen Planungsverfahrens beibehalten. Integration der verschiedenen Perspektiven der Bevölkerung beachten.
Zusammensetzung und Grösse der Arbeitsgruppe	Zusammensetzung der Arbeitsgruppen sehr unterschiedlich aufgrund des Vorgehens bei der Rekrutierung und aufgrund von Abwesenheiten. => Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen nur teilweise vertreten. Grösse der Gruppe z.T. kritisch, insgesamt aber effiziente zielorientierte Arbeitsweise festgestellt	Möglichst diverse Zusammensetzung der Planungsgruppe anstreben. Gruppengrösse bezüglich Effizienz im Auge behalten. Ergebnisse vor dem Hintergrund der Zusammensetzung der Planungsgruppe kritisch hinterfragen.
Methodik	Teilziele und Vorgehen klar kommuniziert Partizipative Vorgehensweise hat sich bewährt, v.a. bezogen auf Sensibilisierung der beteiligten Personen.	Evtl. Methodik auf die kommunalen Gegebenheiten anpassen.
Erfolgsfaktoren	<ul style="list-style-type: none"> • Die externe Moderation und empirische Einbettung • Mehrheitlich erfolgreiche Partizipation wichtiger Anspruchsgruppen • Gute Vernetzung der Projektkoordinatorin • Kommunikationsplattform für den Austausch der Projektergebnisse 	=>Wichtig ist eine sorgfältige und professionelle Vorbereitung, Moderation und Nachbereitung von kooperativen Planungsprozessen.
Risiken	<ul style="list-style-type: none"> • Bias bei der Rekrutierung der Teilnehmenden, Bevölkerungsgruppen „die sowieso engagiert und immer dabei sind“ • Dilemma beim Entstehungsprozess von Resultaten im kooperativen Verfahren „Breite versus Profil“ • Diskrepanz zwischen Erwartungen der Teilnehmenden und Befürchtungen über den Umsetzungsgrad der Ergebnisse 	Bedacht werden sollte vor allem: <ul style="list-style-type: none"> • eine sinnvolle begleitende und möglichst umfassende Kommunikation, => Erwartungen in Rahmen halten • grösstmögliche Transparenz beim folgenden Umsetzungsprozess, damit die Motivation der Bevölkerung, sich auch künftig einmal aktiv zu betätigen, nicht gestört wird.

7.3 Nutzen

Der Nutzen des Projekts für die Stadt Winterthur ist am grössten. Insbesondere in den Detailstudien und in den Ausführungen zu den Handlungsempfehlungen finden sich viele konkrete Ansätze, wie das Konzept in Winterthur gezielt umgesetzt werden kann. Dabei zeigt sich, dass Synergien zwischen verschiedenen Akteuren der Stadt (Sportamt, Stadtentwicklung, Stadtgärtnerei, Forstamt etc.) bereits entstanden sind und unbedingt weiter gefördert werden sollten. Wenn die Netzwerkarbeit als Instrument betrachtet wird, können Interessenkonflikte zwischen den Beteiligten abgeschwächt werden.

Auch auf kantonaler und nationaler Ebene zeigt sich, dass Bewegung und Raum eine interdisziplinäre Thematik ist. Die betroffenen Bundesämter können die Ergebnisse des Projektes nutzen, indem sie den Ansatz wenn möglich gemeinsam aufgreifen und in ihre Arbeit einfließen lassen.

Die Ergebnisse des Projekts können, wenn auch nicht ohne weiteres, auf andere Gemeinden übertragen werden. Obwohl der demographische Wandel und der Trend zum Individualsport sich wohl vielerorts zeigt, müssen die räumlichen Gegebenheiten jeder Gemeinde beachtet werden. Der Prozess der kooperativen Planung hingegen lässt sich sehr gut auf ähnliche Projekte in anderen Gemeinden übertragen. Eine Netzwerkarbeit in ähnlicher Form, mit ähnlichen Schwerpunkten, vielleicht mit anderen Zielperspektiven, kann ortspezifische, breit abgestützte Ergebnisse erzielen. Hier ist insbesondere der Austausch zwischen verschiedenen Städten und Gemeinden wünschenswert.

7.4 Umsetzung und langfristige Verankerung

Das Ziel des Pilotprojekts „Raum für Bewegung und Sport“, Winterthur als sport- und bewegungsfreundliche Stadt weiter zu entwickeln, ist noch nicht ganz erreicht, aber die Grundlagen für die Umsetzung sind erarbeitet worden. Kritischer Erfolgsfaktor ist jetzt die Umsetzung auf politischer Ebene, weil nur damit auch gewährleistet werden kann, dass der neue und breite Ansatz von Bewegung und Sport als „Gemeinschafts- und Querschnittsthema“ in den verschiedenen Verwaltungsbereichen der Stadt Winterthur langfristig verankert wird und personenunabhängig ist. Die gut aufbereiteten Ideen und Vorschläge, die Sensibilisierung wichtiger Akteurinnen und Akteure sowie die durch das Projekt entstandenen Netzwerke bieten ideale Voraussetzungen dafür, Winterthur für die ganze Schweiz zur Vorzeigestadt als „Sport- und Bewegungsraum“ zu machen. Es liegt nun in den Händen von Politik und Verwaltung, die Umsetzung auf der bisherigen guten Basis anzupacken.

Neben der politischen Willensentscheidung als Grundlage wird als wichtig erachtet, dass jetzt eine starke Gruppe die langfristige Umsetzung des Konzepts verfolgt. Hier wird die Steuerungsgruppe (ohne Externe) vorgeschlagen. Die aufgebaute Fachkompetenz des Sportamts und insbesondere die der Projektleitung des jetzigen Projekts (Regula Forster und Urs Wunderlin) ist für die Umsetzung zentral. Die Projektleitung sollte daher weiter dort angesiedelt sein. Ausserdem sollte die Planungsgruppe weiterhin zusammen kommen und in regelmässigen Abständen festhalten, welche Veränderungen in ihren Bereichen festgestellt, und welche Massnahmen umgesetzt wurden. Damit könnte auch der jahrelange Planungsprozess langfristig mitgestaltet und der interdisziplinäre Austausch gefördert werden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Evaluationskonzept und Zeitplan	15
Abbildung 2: Projektorganisation (Quelle: Regula Forster)	17
Abbildung 3: Tätigkeitsbereiche in der Projektorganisation	19
Abbildung 4: Aufgabenverteilung IKPS und Stadt.....	22
Abbildung 5: Angaben zu den Interviews und den InterviewpartnerInnen	65
Abbildung 6: Methodik Modul 1	71
Abbildung 7: Methodik Modul 2 und 3a	71
Abbildung 8: Methodik Modul 3b Experteninterviews Kinder und Jugendbereich.....	73
Abbildung 9: Methodik Modul 4 Detailstudien	73
Abbildung 10: Methodik kooperative Planung	74
Abbildung 11: Teilnehmerliste Kooperative Planung auf gesamtstädtischer Ebene (Quelle Abschlussbericht IKPS, S.144f.....	76

Glossar und Abkürzungen

BAFU	Bundesamt für Umwelt
BASPO	Bundesamt für Sport
BWO	Bundesamt für Wohnungswesen
DSS	Das Departement Schule und Sport unterstützt und berät die Schulbehörden, Schulleitungen und Lehrpersonen der Volksschule in der Erfüllung ihrer vielfältigen Aufträge und nimmt verschiedene administrative Aufgaben wahr. Es ist zudem tätig als Bindeglied zwischen der Zentralschulpflege und dem Stadtrat (Exekutive) sowie dem Grossen Gemeinderat (Legislative). Zum Aufgabenbereich des DSS gehören auch die schulunterstützenden Dienste, die familienergänzende Kinderbetreuung, die Frühförderung, das Berufsvorbereitungsjahr, die msw-winterthur, die Materialverwaltung und das Sportamt.
IKPS	Institut für Kooperative Planung Stuttgart
NASAK	<p>Das Nationale Sportanlagenkonzept ist ein Konzept gemäss Artikel 13 des Bundesgesetzes über die Raumplanung und damit ein Planungs- und Koordinationsinstrument.</p> <p>Das NASAK bezweckt, für die nationalen Sportverbände im Bereich der Sportanlagen von nationaler Bedeutung gute Voraussetzungen zu erhalten oder zu schaffen. Es bildet damit die Grundlage für Finanzhilfen des Bundes an Sportanlagen von nationaler Bedeutung.</p>

Weiterführende Literatur

- Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (Hrsg.) (2005): ...und dann ist der Tag vorbei! Freie Zeit, Freiraum und Bewegung für Kinder und Jugendliche, Bericht über die Bieler Tagung im Oktober, EKKJ: Bern
- Hongler, Hanspeter et. al. (2008): Mitreden - Mitgestalten - Mitentscheiden: Ein Reiseführer für partizipative Stadt-, Gemeinde- und Quartierentwicklung, Interact Verlag Luzern, 2008. ISBN/ISSN: 978-3-906413-49-5
- Kebazda, Horia (2005): Zugangsmöglichkeiten von Mädchen und Jungen zum urbanen öffentlichen Raum. Über geschlechtsspezifische Normen und deren Auswirkungen, in: Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (Hrsg.) (2005): ...und dann ist der Tag vorbei! Freie Zeit, Freiraum und Bewegung für Kinder und Jugendliche, EKKJ: Bern, S. 31-36
- Metron (2009): Kinder auf die Strasse? Chancen und Grenzen kindergerechter Quartier- und Stadtentwicklung, Themenheft 25, Metron: Brugg.
- Soziale Stadt (2008): info22 -Newsletter zum Bund-Länder- Programm Soziale Stadt – Ausgabe 2008, herausgegeben vom Deutschen Institut für Urbanistik, Berlin

Anhang

A1 Methodik: Vorgehen und Erhebungsinstrumente

Zur Beantwortung der für die Evaluation relevanten Fragestellungen kamen folgende Methoden zum Einsatz:

Dokumentenanalyse

Die Evaluation beinhaltet eine Inhaltsanalyse der zur Verfügung stehenden Dokumente: Projektbeschreibung, Protokolle, Konzept des „kooperativen Planungsverfahrens“ (u.a. Kriterien der Auswahl der Planungsgruppe), der erarbeitete Massnahmenkatalog, der Synthesebericht und der Abschlussbericht IKPS. Die untersuchten Dokumente sind im Anhang 2 aufgeführt.

Fragebogen und leitfadenzentrierte Gruppendiskussion (4-Ecken-Methode)

Für die Evaluation des „kooperativen Planungsprozesses“ wurden in der letzten Sitzung (5. Workshop am 27. Oktober 2009) mit den anwesenden Mitgliedern der Planungsgruppe eine Befragung anhand eines Fragebogens und eine Gruppendiskussion nach der 4-Ecken-Methode durchgeführt.

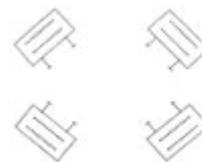
Am Schluss des Workshops wurde zunächst in einem Kurzfragebogen (ca. 10 Minuten) mit offenen und geschlossenen Fragen nach der persönlichen Meinung und den gesammelten Erfahrungen im kooperativen Planungsprozess zu folgenden Themenschwerpunkten gefragt:

- Vorgehen, kooperative Planung
- Zusammensetzung der Planungsgruppe
- Organisation und Arbeitsklima

Nach dem Ausfüllen des Fragebogens wurde eine geführte Diskussion nach der 4-Ecken-Methode durchgeführt (30 Min). Diese Methode dient ebenfalls der Evaluation der Ergebnisse des Prozesses und eignet sich insbesondere bei knappen zeitlichen Ressourcen für die Bewertung eines Prozesses oder von Ergebnissen¹⁴. Die Teilnehmenden wurden mit den untenstehenden Aussagen konfrontiert und gebeten, sich in die Ecke zu begeben, die ihrer Meinung nach am Besten ihrer Antwort entsprach.

Die vier Ecken entsprachen den Bewertungen:

- Ja, das stimmt voll und ganz für mich
- Eher ja, das stimmt weitgehend für mich
- Nein, das stimmt für mich überhaupt nicht
- Das ist für mich schwierig zu beantworten



Die Mitglieder der Planungsgruppe wurden mit folgenden Aussagen konfrontiert:

¹⁴ Wird in der Soziometrie und Erwachsenenbildung für Bewertungen von Problemen, bei Entscheidungen, etc. eingesetzt. Z.B. als abschließende Bewertung am Ende eines Kurses zu einer Frage, einem Thema oder einem Problem, bei dem es verschiedene Sichtweisen gibt, kann der Leiter/die Leiterin in jede Ecke des Raumes eine Aussage aufhängen. Die Teilnehmer ordnen sich jener Aussage zu, der sie am ehesten zustimmen können, indem sie sich in die entsprechende Ecke des Raumes begeben. Dort diskutieren die Teilnehmer untereinander, wie sie zu der gewählten Aussage stehen (Begründungen, Problematisierungen). Im Anschluss daran wird im Plenum oder im "Aquarium" diskutiert.

- 1) Meine Erwartungen an den „Prozess der kooperativen Planung“ sind erfüllt.
- 2) Die Ergebnisse (Handlungsempfehlungen) vermitteln ein umfassendes Bild des partizipativen Prozesses.
- 3) Die Ergebnisse sind praxistauglich und werden auf Akzeptanz stossen.
- 4) Die Handlungsempfehlungen lassen sich auf andere Gemeinden übertragen.

In den jeweiligen Gruppen, die sich in der Ecke gebildet hatten, konnten sich die Mitglieder der Planungsgruppe dazu äussern, weshalb sie eine bestimmte Ecke (bzw. Bewertung) gewählt haben. Mit dieser Methode kann einerseits sehr schnell eine quantifizierbare Bewertung gewonnen werden. Andererseits dienen die Statements der Problematisierung und Spezifizierung der Bewertung. Wie bei einer geführten Gruppendiskussion ermöglicht diese qualitative Methode, dass Meinungen geschärft werden, bzw. dass besonders konträr vertretene Standpunkte herausgearbeitet werden können.

Die Projektleitung (Jörg Wetterich und Stefan Eckl) von IKPS war bei der Evaluation nicht im Raum. Die Projektkoordinatorin Regula Forster hat an der Evaluation teilgenommen und hat ebenfalls ihre Meinung in der Gruppendiskussion äussern können. Ihr Fragebogen wurde allerdings bei der Auswertung nicht berücksichtigt.

Der Fragebogen wurde auch an die nicht anwesenden Mitglieder der Planungsgruppe per E-Mail verschickt. Insgesamt wurden 19 Fragebogen ausgewertet (ohne Fragebogen von Regula Forster). Das entspricht rund 90% der durchschnittlich anwesenden Personen (22 Personen). An der Gruppendiskussion waren 17 Personen beteiligt.

Die Fragebogen wurden deskriptiv ausgewertet, die offene Fragen codiert. Die Ergebnisse in einem Bericht zusammengefasst.

Leitfadenzentrierte Interviews mit Schlüsselpersonen

Für die Evaluation wurden zwischen Dezember 2009 und März 2010 sieben Personen entlang eines Leitfadens interviewt. Die Interviews dauerten ca. 1,5 Stunden. Sechs Interviews wurden face-face, ein Interview am Telefon durchgeführt. Die Dokumentation der Interviews erfolgte über eine Aufnahme auf einen Tonträger, teilweise wurden sie von einer Mitarbeiterin direkt auf einem Laptop protokolliert. Die aufgenommenen Protokolle wurden von einer Mitarbeiterin transkribiert.

Die Themen und Fragen folgten dem Evaluationskonzept. Sie wurden je nach Funktion der interviewten Person angepasst.

Der Leitfaden hatte folgende Struktur:

- Einstieg in das Projekt/Rolle
- Projektorganisation und Arbeitsteilung/Interessenvertretungen
- Prozess und „kooperative Planung“
- Ergebnisse, Zielerreichung, Nutzen des Konzepts für die beteiligten Partner
- Langfristige Verankerung /Umsetzung
- Vorschläge für Wirkungsanalyse

Die Interviews wurden von den Evaluatorinnen inhaltsanalytisch ausgewertet.

Interviewpartner/in	Funktion	Target	Termin	Ort	Wer/Protokoll	Form
Peter Baki Philippe Aemisegger	Dept. Bau, Leiter Raum- und Verkehrsplanung Mitglied Steuerungsgruppe, Koordination Bestandesaufnahme Sport- und Bewegungsräume Seit Oktober 2009 Mitglied der Steuerungs- und Planungsgruppe	→Vorphase → Struktur-, Prozess- und Ergebnisevaluation →städtebauliche Umsetzung → Wirkungsanalyse	11.3.2010; 13:30 -15:15 Uhr	Amt für Städtebau, Winterthur, Technikumstrasse	Thea Weiss Anita Kupper	Protokoll und Aufnahmengerät
Hansjörg Birrer	Bundesamt für Sport, Projektleiterin NASAK Mitglied der Steuerungsgruppe, Vertreter beteiligte Bundesämter	→Vorphase →Struktur-, (Prozess-), und Ergebnisevaluation →Umsetzung/Verankerung Ebene Bund →Wirkungsanalyse	02.03.2010; 14:00-15:00 Uhr	Institut für Nachhaltige Entwicklung (Telefoninterview)	Thea Weiss Anita Kupper	Protokoll und Aufnahmengerät
Regula Forster	DSS Winterthur Departementssekretärin Gesamtkoordination, Projektleitung	→Struktur-, Prozess-, und Ergebnisevaluation →Umsetzung/Verankerung →Wirkungsanalyse	4.3.2010; 13:30-14:30 Uhr	Departement Schule und Sport, Winterthur, Mühlestrasse 5	Thea Weiss	Aufnahmengerät und Transkription
Christina Müller	Eltervertreterin in der Gesamtstädtischen Planungsgruppe und in der Detailstudie Oberwinterthur	→Prozess- und Ergebnisevaluation (Detailstudie Oberwinterthur und gesamtstädtischer Planungsprozess)	04.12.2009; 9-10.15 Uhr	Institut für Nachhaltige Entwicklung	Thea Weiss Alexandra Burkart	Protokoll
Pearl Pedergnana	Stadträtin Winterthur, Leiterin DSS Gesamtsteuerung des Projekts	→Struktur- und (Prozess)- und Ergebnisevaluation → Verankerung, politische Umsetzung	9.3.2010; 14-14:50 Uhr	Departement Schule und Sport, Winterthur, Mühlestrasse 5	Thea Weiss Anita Kupper	Protokoll und Aufnahmengerät
Jörg Wetterich Stefan Eckl	Leitung Planungsgruppe Institut für Kooperative Planung Stuttgart (IKPS) Fachliche Leitung des Projekts	→Vorphase →Struktur-, Prozess- und Ergebnisevaluation →Wirkungsanalyse	18.3.2010, 15:00-16:30	Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung Fleckenweinberg 13c, 70192 Stuttgart	Thea Weiss	Aufnahmengerät; Transkription
Urs Wunderlin	Leiter Sportamt der Stadt Winterthur (Initiant) Mitglied Steuerungs- und Planungsgruppe	→Vorphase →Struktur-, Prozess- und Ergebnisevaluation →Umsetzung →Wirkungsanalyse	9.3.2010; 10.15-12.15 Uhr	Sportamt Winterthur; Pflanzschulstrasse 6a	Thea Weiss	Aufnahmengerät und Transkription

Abbildung 5: Angaben zu den Interviews und den InterviewpartnerInnen

A2 Analyisierte Dokumente

- Antrag Dept Schule und Sport für Stadtratssitzung, SRB 2007-2249 vom 19.12.2007
- Antrag Dept Schule und Sport für Stadtratssitzung, SR.10.81-2, Dezember 2009
- Dokumente des Kooperativen Planungsprozesses auf der Website (5 Workshops kooperative Planung, Detailstudien)
- Eckl, Stefan; Wetterich Jörg (2006): Perspektiven der Winterthurer Sportvereine
- Ergebnisprotokolle der Workshops 1-3 des kooperativen Planungsprozesse
- Interviewprotokolle
- Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz vom 30. November 2000
- Liste der Gruppen Detailstudie und angefragte Personen
- Liste der Gruppen und der angefragten und teilnehmenden Personen im kooperativen Planungsprozess
- Liste der Interviewgruppen Modul 3a und angefragte Personen
- Liste zum kooperativen Quartierworkshop und angefragte Personen
- Medienmitteilungen
- Medienunterlage Studie „Sport Kanton Zürich 2008“
- Organigramm Projektorganisation (Mail 4.2.2010 von Regula Forster)
- Protokoll der Sitzung mit den Bundesämtern und Urs Wunderlin vom 14. April 2008, Haus des Sports Ittigen
- Protokoll Präsentation "Konzept Raum für Bewegung und Sport" für die Steuergruppe und Vertreter/innen der Bundesämter vom 12. Nov. 2009
- Protokolle Steuerungsgruppe
- Wetterich, Jörg, Eckl, Stefan (2009): Raum für Bewegung und Sport in Winterthur: Abschlussbericht der kooperativen Planung 2008/2009, Stuttgart
- Wetterich, Jörg, Eckl, Stefan (2009): Raum für Bewegung und Sport in Winterthur: Synthesebericht der kooperativen Planung 2008/2009 mit Handlungsempfehlungen der Planungsgruppe und einer Bewertung zuhanden des Stadtrats, Stuttgart

A3 Kurzfragebogen Planungsgruppe

Evaluation Stadt Winterthur: „Raum für Bewegung und Sport“

Kurzfragebogen für die Teilnehmenden am Prozess “der kooperativen Planung“

Das Institut für Nachhaltige Entwicklung ist für die Evaluation des Konzepts „Raum für Bewegung und Sport in Winterthur“ beauftragt worden.

Mit diesem Fragebogen und einer anschliessenden Bewertung einzelner Aussagen (nach der 4-Ecken-Methode) möchten wir gerne Ihre persönliche Meinung und Ihre gesammelten Erfahrungen in diesem kooperativen Planungsprozess erfassen.

Wir bitten Sie, in den nächsten 10 Minuten die unten stehenden Fragen zu beantworten. Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Thea Weiss & Alexandra Burkart

Institut für Nachhaltige Entwicklung
Technopark, Jägerstrasse 2, Postfach, 8401 Winterthur

Thea Weiss Sampietro

Tel. 058 934 78 84

Fax. 058 935 78 84

thea.weiss@zhaw.ch

Alexandra Burkart

Tel. 058 934 76 70

Fax. 058 935 76 70

alexandra.burkart@zhaw.ch

ANGABEN ZUR PERSON

Name, Vorname:

Interessenvertreter/In von:

Bei der Erarbeitung des Bewegungsraumkonzepts involviert als Mitglied der

- Steuerungsgruppe
- Planungsgruppe
- Fallbeispiele

Die untenstehenden Stellungnahmen...

- ...können in der Evaluation als Zitate verwendet werden
- ...sollen anonym behandelt werden

FRAGEN

1. Vorgehen, kooperative Planung

1.1 Welche Vorstellungen und Erwartungen bestanden Ihrerseits bezüglich der „kooperativen Planung“?

1.2 Waren die Arbeitsziele (Zwischenziele) nachvollziehbar und hilfreich für die Partizipation?

- Ja Nein

Kommentar:

1.3 Waren die Methoden, die in der „kooperativen Planung“ zur Anwendung gekommen sind, Ziel führend?

- Ja Nein

Kommentar:

1.4 Konnten Sie sich in gewünschtem Masse einbringen?

Ja Nein

Kommentar:

2. Zusammensetzung der Planungsgruppe

2.1 War die Planungsgruppe Ihrer Ansicht nach adäquat zusammengesetzt?

Ja Nein

Kommentar:

2.2 War die Gruppengrösse passend, um effizient zu arbeiten?

Ja Nein

Kommentar:

3. Organisation und Arbeitsklima

3.1 War die Projektkommunikation umfassend und hilfreich für Ihre Beteiligung an der „kooperativen Planung“?

☹ 1-----2-----3-----4-----5-----6 ☺

3.2 Waren die Workshops gut vorbereitet?

☹ 1-----2-----3-----4-----5-----6 ☺

3.3 War die Leitung der Workshops zielorientiert?

☹ 1-----2-----3-----4-----5-----6 ☺

3.4 Hat die Organisation und Durchführung der Workshops ein kreatives Arbeitsklima ermöglicht?

☹ 1-----2-----3-----4-----5-----6 ☺

3.5 Wurden die Veranstaltungen von einzelnen Interessenvertreter/Innen dominiert?

Ja Nein

Kommentar:

3.6 Wurden Ihre Inputs angemessen aufgenommen?

☹ 1-----2-----3-----4-----5-----6 ☺

3.7 War die Teilnahme an den Workshops insgesamt eine persönliche Bereicherung, sodass die Erfahrungen zurück in die vertretene Interessensgruppe fliessen können?

☹ 1-----2-----3-----4-----5-----6 ☺

Haben Sie sonst noch Anmerkungen?

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

A4 Überblick methodisches Vorgehen nach Modulen

Bestandesaufnahme Modul 1

Teilbereich/Ziel	Methode/Datenquelle
<p>Bestandesaufnahme:</p> <p>Bevölkerungsentwicklung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bevölkerungsprognose für Winterthur bis zum Jahr 2027 • Bevölkerungsprognose für Winterthur bis zum Jahr 2032, differenziert nach Altersgruppen • Entwicklung der Bevölkerung nach verschiedenen Altersgruppen nach Stadtkreisen im Jahr 2032 in Relation zum Jahr 2007 <p>Sportstätten und Bewegungsräume</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bestand an Freizeitspielfeldern im Stadtvergleich und Ort (mit Angabe zu Art, Bodenbelag und Fläche) • Bestand an Sportausseranlagen: Gross- und Kleinspielfelder im Stadtvergleich und Ort (mit Angabe von Bodenbelag, Fläche, Beleuchtung) • Bestand an gedeckten Anlagen: Hallen und Räume im Stadtteilvergleich und Ort (mit Angabe zu Hallenart und Fläche) 	<p>Bevölkerungsprognose der Stadt Winterthur, Fachstelle Statistik und Grundlagen, Stand: 2008</p> <p>Angaben der Stadt Winterthur zur Struktur von Sportanlagen; Stand 2009</p>

Abbildung 6: Methodik Modul 1

Modul 2 und 3a: Sportverhalten Bevölkerung und Perspektive Sportvereine	
Teilbereich/Ziel	Methode/Datenerhebung
<p>Sportverhalten der Winterthurer Bevölkerung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Genutzte Sport- und Bewegungsräume • Bewertung der Sport- und Bewegungsräume <p>Sportvereine (s. 36ff.)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Versorgung an Sportstätten • Bedarf an Sport- und Bewegungsräumen • Bewertung der Entwicklung von Sport- und Bewegungsräumen • Bewertung der Entwicklung der Sportstättensituation 	<p>Primärerhebungen:</p> <p>Verdichtete Stichprobe von Winterthur im Rahmen des Observatoriums „Sport Schweiz 2008“ (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2008)</p> <p>890 Personen im Alter zwischen 14 und 74 Jahren werden ausgewertet</p> <p>Standartisierte schriftliche Befragung aller Winterthurer Sportvereine. Von den 209 Vereinen, Verbänden und Institutionen haben 140 geantwortet (Rücklauf 67%)</p> <p>Perspektiven der Winterthurer Sportvereine“ (Eckl & Wetterich, 2006)</p>

Abbildung 7: Methodik Modul 2 und 3a

Modul 3b: Experteninterviews Kinder und Jugendbereich	
Teilbereich/Ziel	Methode/Datenerhebung
<p>Bewegungsverhalten und Bewegungsbedürfnisse Kinder und Jugendliche</p> <p>Gruppe 1: Kleinkinder (Vor- und Primarschulalter)</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) Bewegungsverhalten und Hinderungs- bzw. Begünstigungsfaktoren (2) Bewertung organisierter Sport- und Bewegungsangebote (3) Bewertung reguläre Sportanlagen/Schulsportanlagen (4) Quantität und Qualität von Kinderspielplätzen (5) Spiel- und Bewegungsgelegenheiten im Quartier (6) Bewertung Strassen und Wege als Bewegungsräume (7) Vernetzung der Strassen und Wege (8) Verbesserung der Bewegungsmöglichkeiten 	<p>Experteninterviews: leitfadenzentrierte Gruppeninterviews</p> <p>30.9.2008, 8:30-9:30 Uhr</p> <p>4 Personen aus Töss und Oberwinterthur aus den Bereichen: Eltern-Kind-Turnen, Kinderkrippe, Elternrat Rebwiesen, Ortsverein Hegi/Hegifeld</p>
<p>Gruppe 2: Ältere Kinder und Jugendliche</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) Stärken und Schwächen des organisierten Sport- und Bewegungsangebots (2) Bewertung Sportangebote (3) Nutzung von regulären Sportanlagen (4) Nutzung von Freizeitspielfeldern und Sport im Quartier (5) Eignung Strassen und Wege für Bewegungsaktivitäten und Langsamverkehr (6) Handlungsbedarf für Optimierung der Sport- und Bewegungsräume 	<p>1. Oktober 2008; 13:00-14:00 Uhr</p> <p>4 Personen aus Oberwinterthur, Töss und Wülflingen: Offene Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Mobile Jugendarbeit, TV Töss</p>
<p>Gruppe 3: Schule und Kindergarten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stellenwert Sport und Bewegung • Beurteilung quantitative und qualitative Versorgung, Bewegungsfreundlichkeit Schulareal • Konzept „bewegte Schule“ • Erreichbarkeit Schule, Schulweg, Langsamverkehr • Handlungsbedarf für Bildungseinrichtungen 	<p>1. Oktober 2008; 15:30 bis 17:00 Uhr</p> <p>4 Personen: Hort Unterwegli, Kindergarten Dätttau, Talentförderung SH Feld; Leiterin Schulärztlicher Dienst</p>
<p>Gruppe 4: Ausländische Kinder und Jugendliche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Einschätzung Sport- und Bewegungsaktivitäten ausländische Kinder • Beurteilung organisierte Sport- und Bewegungsangebote • Nutzung und Bewertung von Sport- und Bewegungsräumen für ausländische Kinder und Jugendliche • Zusammenfassende Einschätzungen 	<p>2. Oktober 2008; 17:30-18:30 Uhr</p> <p>Zwei Personen (zwei nicht erschienen) aus dem Ausländerbeirat</p>

<p>Gruppe 5: Sport- und Bewegungsräume und deren bauliche Gestaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Bewertung Sport- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche in Winterthur • Reguläre Sportanlagen/Schulsportanlagen • Freizeitspielfelder • Kinderspielplätze • Strassen und Wege • Einschätzung Handlungsbedarf 	<p>30.9.2008; 10:00-11:30 Uhr</p> <p>5 Personen (Jugenddelegierter, Forstamt (Wald als Bewegungsraum), Dep. Schule und Sport (Schulbauten); Stadtgärtnerei (Planung und Naturschutz, Kinderspielplätze und Schulanlagen), Sportamt (Sportanlagen)</p>
---	---

Abbildung 8: Methodik Modul 3b Experteninterviews Kinder und Jugendbereich

Modul 4: Detailstudien in 2 Stadtbezirken	
Teilbereich/Ziel	Methode/Datenerhebung
<p>Qualitative Detailstudien von zwei ausgewählten Stadtkreisen mit dem Ziel:</p> <p>Begehung</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) Lebensnahe Bewegungsräume registrieren (2) Nutzung notieren (3) Gründe für Nutzung und weiter gehende Bedürfnisse eruieren <p>Workshop</p> <p>Kleinräumige Betrachtung : Stärken-Schwächenanalyse, Handlungsempfehlungen</p>	<p>Detailstudie Oberwinterthur/Hegi</p> <p>Drei Stadtteilbegehung am 12. und 15.Mai 2009 (ca. 2 Std)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Begehung mit Kindern in Hegi: 7 Kinder aus zwei Kinderhorts, eine Erzieherin; Neubaugebiet Gern: 1 Kind, Einbezug weiterer Kinder bei der Begehung 2) Begehung mit Jugendlichen in Oberwinterthur: vier Jugendliche zwischen 13 und 16, drei Begleiter vom Jugendzentrum Gleis 1, ein Begleiter 3) Begehung mit Seniorinnen und Senioren in Oberwinterthur: ca. zehn Personen der Walkinggruppe der Pro Senectute <p>Workshop am 29.Juni 2009 mit 19 Personen</p> <p>Detailstudie Neuwiesen und Blumenau</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Begehung Gebiet Neuwiesen mit Kindern am 11.Mai 2009: ca. zehn Kinder zwischen 5 und 10 Jahren, Gruppe Kinderhort, Leiterin 2) Begehung mit Jugendlichen: ca. 20 (sechs weiblich, hoher Anteil ausländische Jugendliche) 3) Begehung mit Seniorinnen und Senioren: sieben Personen, ehemaliger Stadtsportverbandvorsitzende, Vorsitzende Bocciacub <p>Interviews mit lokalen ExpertInnen per E-Mail, Telefon zu Handlungsempfehlungen</p>

Abbildung 9: Methodik Modul 4 Detailstudien

Teilbereich/Ziel	Methode/Beteiligte
Kooperative Planung – Planungsprozess auf gesamtstädtischer Ebene <ul style="list-style-type: none"> • Hauptziel: Erarbeitung Leitlinien und Empfehlungen für Sport- und Bewegungsräume in Winterthur 	Arbeitssitzungen, Gruppenarbeit, Plenum, Feedback per E-Mail zu den Arbeitsprotokollen und Handlungsempfehlungen, Website
Planungssitzung 1: Einführung <ol style="list-style-type: none"> (1) Einführung durch Stadträtin Pearl Pedergnana (2) Erwartungen an den Planungsprozess (3) Stärken und Schwächen der Sport- und Bewegungsräume in Winterthur 	18. Februar 2009 31 Personen (Projektkoordinatorin, 6 Politik, 6 organisierter Sport, 7 Stadtverwaltung: Jugenddelegierter, Stadtgärtnerei, Stadtentwicklung, Quartierentwicklung, DSO, Fachstelle Alter, Sportamt(2)), 11 weitere Organisationen: Quartier, Primarschule, Elternvertretung, Jugendarbeit, Pfadi, Pro Senectute, Ausländervertretung, Umweltverbände, ZHAW Sportmanagement) Evaluatorinnen: Alexandra Burkart, Thea Weiss
Planungssitzung 2: Sportgelegenheiten und Bewegungsräume im Quartier <ol style="list-style-type: none"> (1) Input Bewegungsraum Quartier (2) Rückblick Stärken-Schwächen-Analyse (3) Ausarbeiten von vorläufigen Handlungsempfehlungen 	11. März 2009 28 Personen (Projektkoordinatorin, 5 Politik, 3 organisierter Sport, 8 Stadtverwaltung: Amt für Städtebau, Stadtgärtnerei, Stadtentwicklung, Quartierentwicklung, DSO, Fachstelle Alter, Sportamt(2), 12 weitere Organisationen: Quartier, Primarschule, Elternvertretung, Jugendarbeit, Pro Senectute, Ausländervertretung, Umweltverbände, ZHAW Sportmanagement) Beobachter vom Bundesamt für Sport: Hans-Jörg Birrer und Mathias Held
Planungssitzung 3: Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport <ol style="list-style-type: none"> (1) Rückblick / Feedbacks (2) Input Schul- und Vereinssport (3) Ausarbeiten von Fragestellungen und Themen 	7. April 2009 19 Personen (Projektkoordinatorin, 1 Politik; 2 organisierter Sport; 7 Stadtverwaltung: Jugenddelegierter, Stadtgärtnerei, Stadtentwicklung, DSO, Fachstelle Gesundheit, Sportamt(2); 8 weitere Organisationen: Quartier, Elternvertretung, Jugendarbeit, Pro Senectute, Ausländervertretung, Umweltverbände, ZHAW Sportmanagement) Beobachter vom Bundesamt für Sport: Mathias Held
Planungssitzung 4: Vorläufige Handlungsempfehlungen <ol style="list-style-type: none"> (1) Rückblick Detailplanungen Neuwiesen/Blumenau, Oberwinterthur/Hegi (2) Ausarbeitung vorläufige Handlungsempfehlungen für Gesamtstadt Winterthur (3) Überarbeitung einzelner Punkte 	28. September 2009 20 Personen (Projektkoordinatorin, 1 Politik, 4 organisierter Sport, 8 Stadtverwaltung: Stadtgärtnerei, Stadtentwicklung, DSO: Fachstelle Gesundheit und Fachstelle Alter, Sportamt (2), 7 weitere Organisationen: Elternvertretung, Jugendarbeit, Pfadi, Ausländervertretung, Umweltverbände)
Planungssitzung 5: Definitive Handlungsempfehlungen <ol style="list-style-type: none"> (1) Präsentation Handlungsempfehlungen mit anschliessender Diskussion zu wenigen Punkten (2) Zielperspektiven und deren Priorisierung (3) Evaluation des Planungsprozesses durch das INE 	27. Oktober 2009 18 Personen (Projektkoordinatorin, 2 Politik, 3 organisierter Sport, Stadtverwaltung: Amt für Städtebau, Stadtgärtnerei, Stadtentwicklung, DSO: Fachstelle Gesundheit und Fachstelle Alter, Sportamt(2), weitere Organisationen: Elternvertretung, Jugendarbeit, Pro Senectute, Ausländervertretung) Evaluatorinnen: Alexandra Burkart, Thea Weiss

Abbildung 10: Methodik kooperative Planung

Institution	Name	18.02.2009	11.03.2009	07.04.2009	28.09.2009	27.10.2009
Politik						
Stadträtin, Sportkommission	Pearl Pedergnana	x	x	entsch.	entsch.	entsch.
Stadtrat	Mike Künzle	x	entsch.	entsch.	entsch.	entsch.
Stadtrat	Matthias Gfeller	x	x		entsch.	entsch.
Grosser Gemeinderat SP, Sportkommission	Edi Wettstein	x	x	x	entsch.	x
Grosser Gemeinderat SVP, Sportkommission	Stefan Nyffeler	x	x	entsch.	x	entsch.
Grosser Gemeinderat FDP	Markus Wenger	x	x		entsch.	x
Organisierter Sport						
Dachverband Winterthurer Sportler, Sportkommission	Daniel Frei	x	x	x	entsch.	x
Jugendriege TV Töss	Peter Strassmann	x	x		x	x
Fussballclub Winterthur	Andi Möсли	entsch.	entsch.		entsch.	
Handballclub Pfadi Winterthur	Dieter Benz	x	entsch.	entsch.		
Unihockey	Annetta Steiner	x	entsch.	x	x	x
Leichtathletik-Vereinigung, auch Schulpflege	Martin Hasenfratz	x	entsch.			
Laufräff	Felix Muff	x	entsch.		x	
Skater	Markus Sörfi Schweingrubler		x		x	
Andere Institutionen						
Quartierverein Dättneu-Steig, Sportverantwortliche	Sandra Streicher	x	x	x	entsch.	
Schulleitung Primarschule	Elisabeth Vogel	x	x	entsch.		
Elternvertretung	Barbara Graf	x	x	x	x	x
Elternvertretung	Christina Müller	x	x	x	x	x
Mobile Jugendarbeit Oberwinterthur	Thomas Bollmann	x	x	x		x
Mobile Jugendarbeit Oberwinterthur	Stefan Heinichen				x	
Pfadi Region Winterthur	Manuela Schläpfer	x	x	entsch.	x	entsch.
Pro Senectute	Trix Roth	x	x	x	entsch.	x
Ausländerbeirat, AG Sport	Umberto Mastrogiuseppe	entsch.	x		x	
Ausländerbeirat, AG Sport	Ana Ivanovic	x	x	x		x
Albanische Frauenriege	Bute Lajqi	x	x	entsch.	x	
Umweltverbände	Andri Bryner	x	x	x	x	x
ZHAW, Fachstelle Sportmanagement	Sven Dominkovic		x	x		
ZHAW, Fachstelle Sportmanagement	Robin Braun, Leiter a.i.	x			entsch.	entsch.
Krankenkasse EGK	Kurt Bürer	entsch.	entsch.	entsch.	entsch.	entsch.
Stadtverwaltung						
DSO, Fachstelle Gesundheit	Liselotte Schug			x	x	x
Amt für Städtebau	Barbara Holzer	entsch.	x	entsch.		
Amt für Städtebau	Phillippe Aemisegger					x

Jugenddelegierter	Rolf Heusser	x	entsch.	x	x	x
Stadtgärtnerei	Martin Rapold	x		entsch.	x	entsch.
Stadtgärtnerei	Hannes Scheider		x			
Stadtentwicklung	Lorenz Schmid	x	x	x	x	x
Quartierentwicklung	Gabriela Meier	x	x	x		entsch.
Sportamt	Urs Wunderlin	x	x	x	x	entsch.
Sportamt	David Mischler	x	x	x	x	x
DSS	Regula Forster	x	x	x	x	x
DSO, Fachstelle Alter	Jeannette Höfliger	x	x	entsch.	x	x
Beobachter						
ZHAW	Thea Weiss	x			entsch.	x
ZHAW	Alexandra Burkart	x			Entsch.	x
Bundesamt für Sport	Hans-Jörg Birrer		x	entsch.		
Bundesamt für Sport	Mathias Held		x	x		
Weitere eingeladene Institutionen						
Behindertensportclub						
Schulleitung Oberstufe						

Abbildung 11: Teilnehmerliste Kooperative Planung auf gesamtstädtischer Ebene (Quelle Abschlussbericht IKPS, S.144f.

